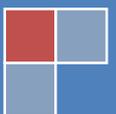


2015

Entwicklungspsychologie 1

Ausarbeitung:	Mag. Martin Tintel BSc
Kontakt:	mtintel@gmx.at
Ausarbeitungsart:	Mitschrift
Version:	1.0
Letzte Aktualisierung:	14.03.2015
Semester:	Wintersemester 2014/2015
Universität:	Universität Wien
Vortragender:	Dr. Ingrid-Marianne Braunschmid
LVA Nummer:	200183
Neuste Version:	www.martintel.at



Inhaltsverzeichnis

Inhaltsverzeichnis	2
Informationen	8
Unterlagen zu der LVA.....	8
Prüfung	8
Über diese Ausarbeitung.....	8
Gegenstand und Aufgabenbereiche der Entwicklungspsychologie	9
Gegenstand der Entwicklungspsychologie [14.10.2014]	9
Entwicklung durch Veränderung.....	9
Nutzen – Preis – Konzept bei Veränderungen	11
Einflussfaktoren und Kontexte	11
Subjektive Entwicklungstheorien	12
Aufgaben der Entwicklungspsychologie – Begriffsklärungen [21.10.2014].....	12
Klassifikation von Veränderungen.....	13
Merkmale von Veränderungen - Tempo.....	15
Ziele der Angewandten Entwicklungspsychologie	16
Aufgaben der Angewandten Entwicklungspsychologie	17
Basisbedürfnisse als Voraussetzung für aktive Selbstgestaltung	19
Entwicklungsauffassungen	19
Traditionelle Entwicklungsauffassungen.....	19
Traditionelle Entwicklungsauffassung vs. moderner aktueller Entwicklungsauffassung [1]	20
Moderne Entwicklungsauffassungen	20
Traditionelle Entwicklungsauffassung vs. moderner aktueller Entwicklungsauffassung [Teil 2 vom 28.10.2014 mit Zusammenfassung und Vertiefung der letzten VO-Einheit].....	21
Wesentliche Aspekte elterlicher Erziehung zur Entwicklung der Autonomie.....	22
Gegenstand und Aufgaben der heute aktuellen Entwicklungspsychologie	23
Entwicklungstheorien	23
Theorien in der Entwicklungspsychologie.....	23
Typologie von Entwicklungstheorien	24
Der psychoanalytische Ansatz.....	25
Aktuelle Sichtweise der Entwicklungstheorien	26
Basisbedürfnisse als Voraussetzung für aktive Selbstgestaltung	26
Prozesse der Veränderung	27
Wachstum 04.11.2014	27

Reifung.....	27
Differenzierung.....	29
Prägung.....	29
Veränderungskonzepte der aktuellen Entwicklungsauffassung	32
Moderne aktuelle Entwicklungsauffassung	32
Konzept „Entwicklungsaufgabe“	32
Entwicklungsaufgaben - Altersbereiche	32
Quellen der Entwicklungsaufgaben.....	33
Bedeutsamkeit der Entwicklungsperioden	34
Entwicklungsaufgaben im Jugendalter.....	35
Bereichsspezifische Bedeutsamkeit der Entwicklungsaufgaben im Jugendalter.....	36
Geschlechtsspezifischer Vergleich	36
Entwicklungsaufgaben zu verschiedenen Abschnitten der.....	36
Lebensspanne.....	36
Frühe Kindheit (bis 6 Jahre).....	36
Mittlere Kindheit (6 bis 12 Jahre).....	36
Adoleszenz (12 bis 18 Jahre)	37
Frühes Erwachsenenalter (18 bis 30 Jahre).....	37
Konzept „Übergänge“ [11.11.2014]	37
Typisierung von Übergängen.....	38
Konzept – "Kritische Lebensereignisse" – KLE.....	38
2 Arten von Krisen	39
Einflussgrößen zur Bewältigung	40
Leitfaden zur Krisenintervention.....	40
Differenzierung.....	40
Kognitive Entwicklung nach Jean Piaget	41
Strukturgenetischer Ansatz von Piaget	41
Untersuchungsmethoden.....	41
Méthode clinique	41
Naturwissenschaftliche Methode	41
Beispiel zur Moralentwicklung	42
Strukturgenetischer Ansatz	42
Stadienunabhängige Theorie	43
Stadienabhängige Theorie.....	43
Sensumotorisches Stadium - 6 Entwicklungsstufen.....	44

Stadienabhängige Theorie.....	44
1. Sensumotorisches Stadium (0 – 2 Jahre).....	44
2. Präoperationales Stadium (2 – 7 Jahre) [18.11.2014].....	45
3. Stadium der konkreten Denkopoperationen (7- 12 J).....	47
4. Stadium der formalen Operationen (ab 12 Jahren).....	47
Kritik der Stufenlehren.....	48
Schlussfolgerungen aus Piagets Stufentheorie für die Pädagogik.....	49
Jerome S. Bruner (1964): Repräsentationssysteme.....	49
Der Erwerb der Theory of Mind.....	50
Theory of Mind.....	50
Die Maxi – Geschichte (nach WIMMER und PERNER, 1983).....	50
Leistungen, die Theory of Mind im 4. Lebensjahr belegen.....	50
Gedächtnis – Wissen – Lernen.....	51
Medienkonsum und Hirnentwicklung.....	51
Gedächtnis.....	52
Mehrspeichermodell zur Beschreibung der Komplexität von Lern- und Gedächtnisvorgängen.....	52
Definitionen 1.....	53
Arbeitsgedächtnismodell von Baddeley (1986) [25.11.2014].....	53
Definitionen II+ III.....	54
Gedächtnisentwicklung über die Lebensspanne.....	55
Gedächtniskapazität.....	55
Gedächtnisspanne.....	56
Vorwissen.....	56
Metagedächtnis.....	56
Gedächtnisstrategien.....	57
Determinanten der Gedächtnisentwicklung.....	57
Theorie der psychosozialen Entwicklung nach Erik H. ERIKSON.....	58
Erik H. ERIKSON (1902- 1994).....	58
Theorie der psychosozialen Entwicklung.....	58
Psychosoziale Krisen nach Erik H. ERIKSON im Überblick.....	59
Urvertrauen vs. Urmisstrauen (1. Lebensjahr).....	59
Autonomie vs. Scham u. Zweifel (2. und 3. Lebensjahr).....	60
Initiative vs. Schuldgefühl (4. und 5. Lebensjahr).....	60
Werksinn vs. Minderwertigkeit (6. Lebensjahr bis Pubertät).....	60
Identität vs. Identitätsdiffusion (Adoleszenz) [02.12.2014].....	61

Intimität/Solidarität vs. Isolierung (junge Erwachsene).....	61
Generativität vs. Selbstabsorption (mittlere Erwachsene)	62
Integrität vs. Verzweiflung (ältere Erwachsene)	62
Identitätszustände nach Marcia.....	62
1. Diffuse Identität (diffuse identity).....	62
2. Übernommene Identität (foreclosure identity)	62
3. Kritische Identität (moratorium)	62
4. Erarbeitete Identität (achieved identity).....	62
Pubertät - Jugendalter.....	63
'Übergänge' als veränderungssensitive Zonen	63
Adoleszenz (12 bis 18 Jahre)	63
Körperliche Entwicklung / Sexualität	64
Kognitive Entwicklung	65
Emotionale Entwicklung.....	65
Übergang: Pubertät – Adoleszenz.....	65
Erwachsene / Eltern / Lehrer / Erzieher.....	66
Soziale Entwicklung	66
Eigene Wege gehen: Reaktionen der Eltern.....	66
Befürchtungen meiner Eltern.....	66
Soziale Entwicklung	67
Identität.....	67
Identitätszustände nach Marcia.....	67
1. Diffuse Identität (diffuse identity).....	67
2. Übernommene Identität (foreclosure identity)	67
3. Kritische Identität (moratorium)	67
4. Erarbeitete Identität (achieved identity).....	68
Krisenhafte Adoleszenzentwicklung.....	68
Emerging Adulthood (Arnett, 2000).....	68
Kriterien des Erwachsenwerdens (Arnett, 2001, 2006)	68
Emerging Adulthood [09.12.2014]	69
Übergang zum jungen Erwachsenenalter	69
Frühes Erwachsenenalter 18 bis 30 Jahre (Havighurst)	69
Definition Emerging Adulthood.....	69
Historische Veränderungen sozialer Übergänge.....	69
Verlängerte Ausbildungszeiten	69

Heirat und Familiengründung	69
Bedeutung, „erwachsen“ zu sein	70
Aktuelle gesellschaftliche Rahmenbedingungen	70
Σ Historische Veränderungen.....	70
Charakteristika - Emerging Adulthood	70
1. The Age of Identity Exploration.....	71
2. The Age of Instability.....	71
3. Self-focused Age	71
Sind Emerging Adults egozentrisch?	71
Zusatz: Intergenerationale Beziehungen Beziehung zu Eltern.....	72
4. Age of feeling in between - Perceived Adult Status (PAS).....	72
5. Age of possibilities.....	72
Σ Charakteristika	73
Differentielle Aspekte der Emerging Adulthood	73
Differentielle Aspekte der Emerging Adulthood	73
Kulturabhängigkeit	73
Emerging Adulthood in Österreich.....	74
Kritik am Konzept Emerging Adulthood	74
Nutzen des Konzepts Emerging Adulthood - Take Home	74
Abhängigkeitserkrankungen in Österreich [13.01.2015]	75
Stoffungebundene Süchte.....	75
Alkoholismus : Fakten	75
Gebrauch vom Alkohol.....	75
Harmlosigkeitsgrenze	76
Mißbrauch vom Alkohol.....	76
Gefährdungsgrenze	77
Wie entsteht Abhängigkeit.....	77
Diagnosekriterien für Alkoholabhängigkeit ICD10.. F10.2	77
Kriterien einer Substanzgebrauchsstörung nach DSM 5.....	78
Trinktypen nach Jellinek.....	78
Wirkqualität von Drogen	79
Biphasische Wirkung von Alkohol	80
Sozialfeld	80
Entwicklung	80
<i>Psychologische</i> Entstehungstheorien.....	80

Lerntheorie	80
Sozialpsychologie.....	81
Persönlichkeitstheorie.....	81
Stresskonzept	81
Neuropsychologie.....	81
Theoretische Modelle und daraus abgeleitete psychologische Behandlungsverfahren	82
Therapie.....	82
Inneres Zwiegespräch.....	84
Analyse der Vorteile und Nachteile des Alkoholtrinkens.....	84
Verhaltenstherapie bei suchtmittelabhängigen Personen bezieht sich auf 3 Aspekte	85
Palliative Care [20.01.2015]	85
Prüfungsordner	89
Probefragen aus PDF „06_Gedächtnis-Wissen-Lernen_Teil1_web“.....	90

Informationen

Unterlagen zu der LVA

Unter <https://moodle.univie.ac.at/course/view.php?id=35574> ist der Moodle-Kurs zu finden, wo unter anderem auch die Vorlesungsfolien zum Download zur Verfügung stehen.

Prüfung

90 Statements in der Form Wahr/Falsch. **Wir brauchen 2/3 richtig um positiv zu sein [hab aber 70% in Erinnerung].**

Es gibt 4 Prüfungstermine: Ende des Semesters (letzte VO-Einheit), grob März, Ende April, Ende Mai/Anfang Juni.

Prüfungsstoff: VO-Inhalte, Folien, Vortragsinhalte. Für die Vorlesung gibt es nicht ein Buch wo alle Themen heraus genommen wurden, sondern viele Bücher und da jeweils unterschiedliche Kapitel.

Blended Learning: Selbststudium von 2 Kapiteln die prüfungsrelevant sind: Kapitel 28: „Externalisierende und internalisierende Verhaltensstörungen im Kindes- und Jugendalter“ (S. 619-632) und Kapitel 33: „Mobbing im Schulkontext“ (S. 691-703), aus dem Buch „Entwicklungspsychologie " von Schneider, Lindenberger (2012). Weinheim: Beltz

Über diese Ausarbeitung

Falls jemand in meiner Ausarbeitung Fehler findet, beispielsweise an jenen Stellen wo ich mir unsicher bin [rot geschrieben oder mit Fragezeichen markiert],... würde ich mich sehr über eine [E-Mail](#) mit Feedback freuen. Aber auch so freue ich mich natürlich über jedes Feedback oder jede Verbesserungsidee ☺.

Anmerkungen der Vortragenden schrieb ich meist in (), Anmerkungen von mir immer in [].

Die VO-Folien wurden 1:1 übernommen und kursiv geschrieben, damit klar ist, was von den Folien entnommen wurde und was ich mitgeschrieben hab. In der Regel ist zuerst 1:1 die Folie zu finden und anschließend das was ich mitschrieb

Gegenstand und Aufgabenbereiche der Entwicklungspsychologie

Gegenstand der Entwicklungspsychologie [14.10.2014]

Generell: Beschreibung und Erklärung, sowie Vorhersage und Beeinflussung menschlichen Verhaltens und Erlebens.

Speziell: unter dem Aspekt der Veränderung über die Zeit

Entwicklung durch Veränderung

Veränderungen sind nicht kurzfristig erreichbar, sondern an Zeit und aktive Mitarbeit der Betroffenen gebunden – Teilziele akzeptieren

Grundprinzipien:

- **Anliegen:** IST-ZUSTAND erfragen
- **Ziel:** SOLL- ZUSTAND festlegen
- **Auftrag:** ERWARTUNG / Beitrag des Fachexperten abklären
- **Abschluss finden:** DIE NÄCHSTEN SCHRITTE erarbeiten. Sicherstellen, dass ausgearbeitete Maßnahmen umgesetzt werden

Das Leben ist auf Wachstum und Entwicklung aufgebaut

- Lernen, mit Problemen umzugehen – sich darauf einlassen und loslassen, aber nicht davor weglaufen
- Erkennen der unbewussten Muster und Zusammenhänge, die hinter den Problemen stehen
- Energie von Problemen, durch Aufbau neuer Ressourcen, auf Veränderung verlagern
- „Ontogenese“ = Individualentwicklung von der Konzeption bis zum Lebensende

Vor allem in der Unterstufe hat man als LehrerIn großen Einfluss auf den Selbstwert eines Kindes. Idealbild der Eltern stimmt oft nicht mit dem der Realität überein und wie das Kind ist=> ganz großer Schritt für Eltern das zu lernen und zu verwirklichen. Wichtiger Schritt anderen Menschen zu glauben, dass sie es schaffen, vor allem zwischen 8 -12 Jahren wird das Selbstbild und der Selbstwert stark beim Kind aufgebaut=> ist falsch den Beruf VS-Lehrer oder Unterstufenlehrer schlecht zu reden, da diese Phase für die Kinder besonders wichtig ist.

Schilderung der Vortragenden bezüglich eines Mädchens, das langsam schrieb, Schule wechselte und Angst hatte wieder von der Lehrerin runter gemacht zu werden, aber die lobte sie von Anfang an, dass sie schön ihren Namen schreiben kann und das Eis bezüglich Schule war für das Mädchen gebrochen => positive Aspekte hervorheben ist wichtig und NICHT leichtfertig negatives erzählen/ sagen!

Wir sind alle mit gewissen Erziehungsvorschriften groß geworden => sollte man reflektieren. Oft wurde man erzogen „perfekt“ und „brav“ zu sein. Doch was ist perfekt? Schwächen sollte man nicht haben, verdecken, ausmerzen und wenn man es als Erwachsener hat verdecken und totschweigen=> führt dazu, dass wir uns oft nicht so verhalten, wie wir sind, sondern versuchen dem zu entsprechen, wie wir glauben, dass es für die Situation günstig und angemessen ist. Ist man Bsp. in einer neuen Firma wird man nicht gleich sagen, was in der Firma schlecht ist, man anders oder besser machen würden. Verlieren dadurch aber ein wenig von uns selbst und wie wir uns einbringen können/ könnten. Was „perfekt“ ist, ist auch unterschiedlich z.B. stark sein wird manchmal als gut, dann wieder als schlecht

gesehen. Vieles von uns liegt in den Wurzeln weit hinter uns und wir können oft nicht aus ihnen heraus. Aus welchen Anfängen entwickelt sich Entwicklung? Was machen die Erfahrungen in der frühen Kindheit aus? Kann man sich auf diese ausreden? Viele Forschungsergebnisse stehen aber meist nebeneinander und nicht alle Variablen können immer berücksichtigt werden=> wichtig theoretischen Rahmen zu haben und in der Angewandten Psychologie auf Theorien zurückzugreifen und z.B. zu sagen, dass es sehr intelligent und gut ist, wenn das Kind, wenn es noch sehr jung ist, weint, wenn es jemand anderer in die Hand nimmt, welchen das Kind nicht kennt=> da es in der Lage ist zu unterscheiden, was ist fremd und vertraut, Gesichter erkennen kann und sogar so sein soll, da sonst Gefahr der sozialen Distanzhaltung gegeben sein könnte. Warum Kinder in der Pubertät nicht gerne lernen wollen ist Umstellung der Hormone und Substanzen, die alles andere wichtiger erscheinen lässt als die Schule=> sollte man nicht begegnen indem man ihnen sagt was passiert wenn er/sie nicht lernt, sondern ihn/ sie unterstützende Hand geben und fördern.

In der Entwicklungspsychologie geht es auch um eine zeitabhängige Veränderung und einem längerfristigen Zeitraum: Bei der Sprachentwicklung vom ersten Laut bis zur Perfektionierung der Sprache läuft sehr viel, ist großer Prozess,... Babys hören Laute anders und besser, so wie wir es nicht mehr hören können und verlieren es im Laufe des Alterns. Entwicklung ist abhängig vom Alter und auch der Dauer der Zeit=> Veränderungen sind nicht kurzfristig erreichbar, daher sind auch Teilziele zu setzen wichtig und sollten akzeptiert werden. Oft auch schwer in kurzer Zeit zu verändern, was in z.B. 15 Jahren lang anders erlernt und angeeignet wurde, was nun geändert werden sollte. Auch ist es für Therapiemaßnahmen oft nicht leicht, was z.B. in den 15 Jahren alles passiert ist und daher der Tipp der Vortragenden zu erfragen, über was man heute mit ihr reden möchte und auch fragen, was schon alles versucht wurde und sich nicht auf allgemeinen Aussagen zu stützen, sondern nachzufragen, was genau damit gemeint ist, Gespräch zu leiten und Lösung zu suchen=> Ziel festlegen, was der IST Zustand ist und was der Soll Zustand ganz konkret sein sollte. Auch wichtig die Erwartungen abzuklären, was man für Hilfestellungen geben soll und dadurch Eltern klar macht, dass er/sie selber auch denken und tun muss, und nicht kommt und man „Rezept“ bekommt und das nimmt und dann passt alles sofort und ist geheilt=> auf Eigenverantwortung pochen und Menschen miteinbeziehen und konkret erarbeiten, mit welchen Schritten das Problem angegangen wird und Situation, die für einem nicht passt, dann anders wird. Wann wird man mit Änderungen beginnen, die man anstrebt? Eltern müssen auch etwas tun und gute Basis Gespräch zu beginnen, was denn die Eltern machten, probierten, veränderten, was sie anders machten, sich verändert hat und besser/ schlechter geworden ist. Was hat geholfen, Perspektivenwechsel (was könnte man tun?), Vorschläge was bei anderen Kindern gut half und fragen, ob das auch helfen könnte,... Verantwortung übertragen und der Veränderung auch ZEIT geben!

Probleme gehören zum Leben dazu und sind eine wichtige Erkenntnis. Leben verläuft oft nicht geradlinig, im Gegenteil, ebnet man Kindern den Weg, räumt Steine aus dem Weg, haben die Kinder oft Probleme da sie vieles nicht lernten=> Umgehen mit Problemen wichtig, Umgang damit, einlassen, damit auseinandersetzen=> oft braucht man jemanden, der einem hilft, Löcher in den Tunnel bohrt der einem so dunkel erscheint,... Menschen auch erinnern, dass man sich ständig mit Problem auseinandersetzt, da das viel Energie kostet und man auch oft viel tut, um den Zustand aufrechtzuerhalten und fixiert ist (was wiederum viel Energie kostet), sodass man oft für anderes keine Energie mehr hat=> Muster erkennen, Probleme hinter dem Problem erkennen, aufhören zu denken sondern Hilfestellungen holen, was könnte man machen? Ändert sich ein Element, kann sich die ganze Dynamik verändern und das Problem lösen. Wer leidet, sollte auch gestalten und nicht Opferrolle einnehmen, sondern selbst gestalten und Veränderungen hervorbringen. Aber auch Wagnis, da man weiß wie es jetzt ist und man sich auf was neues einlassen muss und nicht weiß, wie es weiter geht=> Veränderungen fertig

denken, wie es dann ist und sein könnte, ist wichtig. Wann sind Menschen bereit sich zu verändern? Und welchen Nutzen hat es oft, wenn Menschen, die mit ihrem Leben nicht zufrieden sind und der Situation, nichts verändert=> nicht mutig genug, aber auch Verlust dabei, da man etwas hergibt, wenn man etwas verändert=> welchen Preis zahlt man dafür, die Veränderung und den Verlust hinter sich zu lassen=> Antwort darauf ist, dass man feststellt, dass Menschen etwas ändern, wenn der Nutzen der Veränderung größer ist als der Nutzen der Vergangenheit. Manche Eltern brauchen ein Problemkind, da sie sonst keinen Gesprächsstoff haben, sich zusammensetzen, miteinander reden,... Auch oft bei Scheidungskindern so, wo Kinder oft krank werden, damit die Eltern sich dann wieder zusammensetzen=> Probleme haben auch eine Funktion, deren man sich bewusst werden muss und hinterfragen muss, um das Problem oft lösen zu können.

Nutzen – Preis – Konzept bei Veränderungen

- *Welchen Nutzen hat jemand davon, wenn er eine Situation, die er beklagt, nicht verändert?*
- *Was ist der Preis dafür, wenn jemand den Nutzen des Problems hinter sich lässt?*
- *Wann bin ich bereit mich zu verändern?*

Menschen sind zu Veränderungen bereit, wenn der Nutzen der Veränderung größer ist, als der Nutzen der Nicht- Veränderung

Nutzen-Preis-Konzept: Beispiel ausziehen von Zuhause. Man wird von Eltern kontrolliert, mag sich um Sachen kümmern, Selbstständigkeit, Preis ist aber, dass man Geld braucht, eventuell arbeiten muss, finanzielle Unterstützung braucht, vieles selber machen muss z.B. Wäsche waschen, aufräumen, sauber machen,...Hohe Zahl im Diagramm steht für stark z.B. hohe Kosten oder hoher Nutzen.

Einflussfaktoren und Kontexte

Die individuelle Entwicklung ist in ihrem Verlauf nicht festgelegt, es ergeben sich immer wieder unterschiedliche Weichenstellungen, auf die in Abhängigkeit von internen und externen Einflussfaktoren verschieden reagiert wird.

Protektive Faktoren => Resilienz (= Widerstandsfähigkeit). *Erfolgreiche Lebensbewältigung trotz negativer Entwicklungsbedingungen.*

Risikofaktoren => Vulnerabilität (= Verletzbarkeit). *Individuelle Bereitschaft unter Risikobedingungen einen negativen Entwicklungsverlauf einzuschlagen.*

Einflussfaktoren: hängt stark mit der Persönlichkeit der Menschen zusammen. Im Leben gibt es immer Weichenstellungen. Aber auch von der Unterstützung hängt ab, wie es läuft z.B. Schutzmechanismen, die man sich aneignet. Manche Menschen haben auch sehr viele Steine, andere hingegen keine bis kaum=> Widerstandsfähigkeit ist verschieden. Verletzbarkeit ist auch verschieden (muss man Menschen herausholen und nicht nur Verdauen, denn auch ein Durchhänger kann Sinn machen und neue Kräfte bringen, Ressourcen schöpfen, nächste Schritte besser angehen, da man Erfahrungen machte)=> bei gut behüteten, lang beschützten Kindern ist es oft so, dass die, wenn sie abstürzen, Problem haben, da sie nie lernten Probleme zu lösen und dann in große Not geraten.

Subjektive Entwicklungstheorien

Erklärungskonzepte für Entwicklung: „Jeder Mensch hat eine subjektive Theorie in Bezug auf seine Person und darüber, was Entwicklung ausmacht“. Standpunkte zu Entwicklung nach Dreher&Dreher, 2004:

- *Man leistet vorrangig durch eigene Aktivitäten Beiträge zu seiner Entwicklung*
- *Der Zufall spielt bei der Entwicklung eines Menschen eine maßgebliche Rolle*
- *Die Entwicklung eines Menschen ist im Wesentlichen durch seine Anlagen vorherbestimmt*

Externe Einflüsse:

- *Personen: Familie, Geschwister, Freunde*
- *Sozialisation: Schule, Umwelt, Medien, Erfahrung*
- *Besondere Ereignisse: Zufall, Schicksal, Glück /Erfolg*

Interne Einflüsse:

- *Eigene Aktivität: Planung, Ziele bestimmen*
- *Anlage: genetische Ursachen*
- *Vorprogrammierte Entwicklung*

Zu der Frage warum wir so geworden sind wie wir sind, gibt es viele Theorien. In der Entwicklungspsychologie gibt es auch viel Allgemeinwissen z.B. „Was Hänschen nicht lernt, lernt Hans nimmermehr“ oder „der Apfel fällt nicht weit vom Stamm“. Ist aber in dem Fall Vorurteil und Schubladen-Denken z.B. mit „Genen“ und „Umwelt“, denn genau diese Kinder brauchen einem und man kann viel bei ihnen bewirken. Oft Kinder mit negativen Voraussetzungen und die keine Lebensbegleitung hatten, einen sehr positiven Entwicklungsverlauf nehmen können. Oft sind diese Kinder auf eine Person gestoßen, die an sie glaubte und Bezugsperson wurde, kann Tante, Nachbarn, LehrerIn,... sein, die Schutz gibt, ans Kind glaubt und Veränderung bewirkt hat=> Beziehungen unter Menschen können großen Einfluss haben, vor allem auf die Entwicklung!

Gibt äußere und innere Einflüsse. Tragendes Element der inneren Einflüsse ist die eigene Aktivität, da man selbst etwas verändern kann, selbst etwas tun kann,... aber natürlich hat die Anlage/ Gene eine Bedeutung, was man aber mit sich macht, kann man selbst bestimmen und ist selbst in der Lage das eigene Schicksal in die Hand zu nehmen. Umso älter man ist, umso weniger abhängig ist man von gewissen Faktoren und kann es selbst verändern.

@Nebenwirkungen bedenken: Beispiel Kind, das drogenabhängig war, Schule abbrach, Therapie machte und Eltern auch in Therapie hineingenommen werden sollte, was das Kind aber nicht wollte, da es den Eltern nicht gut tun würde (seiner Meinung nach), da die Eltern dann kein Problem mehr haben, über das sie reden könnten und sich was neues suchen müssten.

Aufgaben der Entwicklungspsychologie – Begriffsklärungen [21.10.2014]

- **Beschreibung** – Phänomenologie: Erscheinungsformen erfassen, beobachten, erfragen
- **Erklärung** – Ätiologie: Ursachen, Motive finden
- **Beeinflussung** – Intervention: Eingreifen in den Entwicklungsprozess;
 - Ziele der Einflussnahme festlegen
 - Nebenwirkungen bedenken
- **Überprüfung** – Evaluation: Überprüfung der Wirkungen; evtl. Vornehmen von Änderungen

Entwicklung als Veränderung, ständig verändernde Welt, Veränderungen im Leben, heutzutage auch

viel intensiver. Veränderung bedeutet auch Entscheidungsprozess=> ist auch Wagnis, da man nie weiß, was danach kommt und ob es Verbesserung oder Verschlechterung ist=> ist Wendepunkt=> gut Hilfestellungen zu haben, Leute um sich, die einem helfen, Ratschläge geben, aus Aussichtslosigkeit heraus holen,... gut zu überlegen, welche Nachteile man durch Entscheidung hat=> hat man durch Entscheidung mehr Nachteile und hohen Preis, wird man sich gut überlegen, ob man Veränderung machen möchte. Hat man durch Veränderung mehr Nutzen als bei nicht Veränderung, macht man es dann in der Regel. Unsere Gewohnheiten, Verhalten, haben sich auch neurologisch manifestiert, befahren immer wieder dieselben Richtungen, Bahnen und Muster. Müssen dann oft neue aufbauen und das dauert seine Zeit, bis es sich wieder manifestiert und neigen dazu, wieder zurück zu fallen. Müssen auch Fixierung auflassen, eingestehen, dass wir selbst für unsere Gestaltung da sind, nicht Opferrolle einnehmen, sondern Leben in die Hand nehmen und sich nicht auf Vergangenheit ausreden, andere hatten es besser, sondern überlegen, welche Handlungsweisen man hat und welche Herausforderungen man sich jetzt stellt, um anderen Weg einzuschlagen.

Beobachtung spielt großer Aspekt und wesentliche Rolle in der Entwicklung. Jede Wissenschaft hat auch seine Fachsprache.

Klassifikation von Veränderungen

Es gibt verschiedene Beschreibungsformen zur Darstellung von Entwicklungsverläufen

Modus [ersten 2 Grafiken]:

- *quantitativ: Größenzuwachs; Zunahme der Anzahl der Wörter*
- *qualitativ: Veränderung im Sprachgebrauch; Verben Adjektiva*

Verlauf [dritte Grafik]:

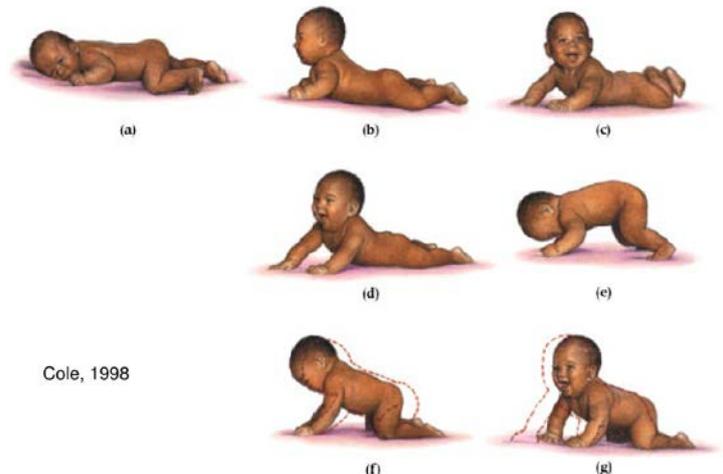
- *kontinuierlich: allmähliche Veränderung*
- *diskontinuierlich: sprunghafte Veränderung*

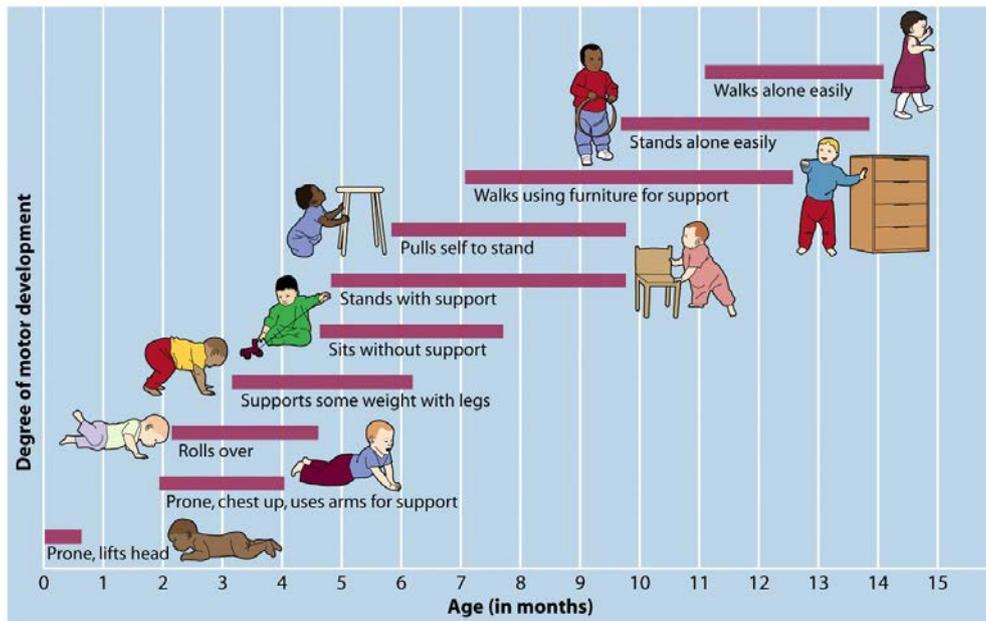
Tempo:

- *beschleunigt – verlangsamt – normal*

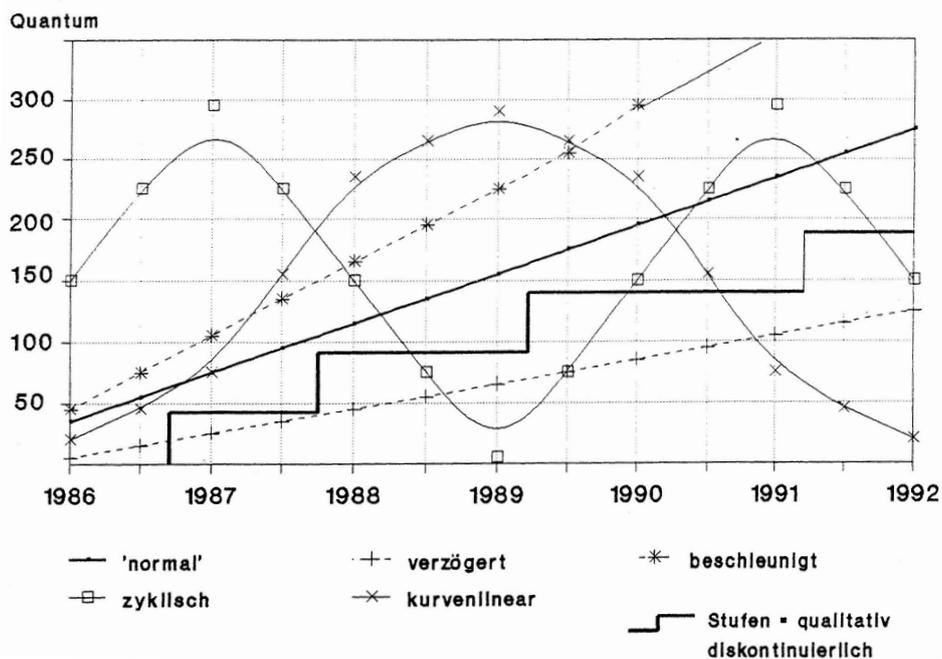
Generalität:

- *universell [allgemeingültig] - spezifisch (individuell)*





Kontinuierliche / diskontinuierliche Entwicklungsverläufe



Modus quantitativ: kann man in jedem Alter systematisch und gut messen, beobachten... kann Zunahme, Abnahme,... einer gewissen Funktion sein. Beispiel Größenwuchs z.B. der Wörter die man sprechen kann. Kinder haben gewissen Wortschatz der gut gemessen werden kann. Gibt auch Vorgaben was „normal“ ist und was als förderbedarf gilt.

Qualitativ: Verwenden von Adjektiven, Adverbien,... um sich gezielter und gewählter ausdrücken zu können. Oft gehen beide Modi miteinander ein z.B. Liegen zum Krabbeln bis zum Gehen.

Entwicklungsverlauf: kontinuierlich (allmähliche Veränderung, ist bei vielen Entwicklungsstadien so. Bessere Körperbeherrschung, besseres Greifen als es zuvor war,...) vs. sprunghaft (Fähigkeit ist plötzlich da und nicht klar, warum es so rasch geht z.B. bei der kognitiven Entwicklung der Intelligenz bei Piaget => Stufenprinzip=> kann etwas, was er/sie Tage davor nicht konnte)

Merkmale von Veränderungen - Tempo

- *Retardation => verzögerte Entwicklung: verspätetes Auftreten von Merkmalen. Der Rückstand wird bis zu einem bestimmten Alter aufgeholt (Bsp: Frühgeborene)*
- *Akzeleration => beschleunigte Entwicklung: verfrühtes Auftreten von Merkmalen*
- *Regression => Zurückfallen: Zurückfallen auf ein früheres Stadium. Eine häufige Form zur Verarbeitung emotionaler Belastung. Die Stabilisierung erfolgt im Muster der früheren Erfahrung*
- *Progression => Überspringen: Überspringen eines Stadiums. In eine Entwicklungsphase kommen, die dem Alter noch nicht entspricht, kann eine Überforderung mit nachhaltiger Störung bedeuten*

Gedächtnisleistungen: bauen sich rasch auf, vor allem im Alter von 6 bis 10 Jahren, dann Höhepunkt zwischen 18 bis 25 (max. 30), eventuell weiter, dann leichter Abfall bestimmter Leistungen, vor allem beim Auswendiglernen. Gibt aber auch individuelle Unterschiede, auch was man gut lernen kann, wie,... Dann auch wichtig Teilleistungsschwächen zu kompensieren und sich einzugestehen, was man nicht mehr gut kann.

Trotz Alter hat man Hoch und Tiefs z.B. Umgang mit Gefühlen. Goldenes Zeitalter grob mit 10 Jahren, wo für das Kind alles passt, danach dann meist anders.

Veranschaulichungen helfen den Kindern z.B. Gartenzaun in Mathe 4 Klasse VS Aussparungen berechnen zu können und brauchen das, um es verstehen zu können=> machen Sprung in der Entwicklung und können es dann.

Beschleunigt/ Akzeleration: Verfrühtes Auftreten von Merkmalen, manche Kinder sind sprachlich gut und sprechen schon mit 3 Jahren sehr gut und richtig, Eltern freuen sich, wenn Kinder „voraus“ sind und schon das und jenes können, sieht man vor allem bei Mädchen dann in der 4ten Klasse VS, also mit grob 10 Jahren, dass Mädchen schon Brustansatz haben, sich nicht mehr vor Anderen umziehen wollen, haben andere Bedürfnisse,...

Verzögert/ Retardation: Entwicklungsverzögerung bedeutet NICHT eine Behinderung! Späteres Auftreten von Merkmalen z.B. Wachstumsschub. Rückstand ist da, wird aber im Laufe des Alters bis zu einem gewissen Alter aufgehoben und eingeholt. Haben wir auch bei Zwillingsgeburten und Frühgeborenen. Sind anfangs oft etwas hinten nach, ab 9 Jahren dann fast bis gar nicht mehr.

Zurückfallen/ Regression: fallen in früheres Stadium zurück, wollen wie kleinere oder jüngere Kinder behandelt werden, fangen an sich in der Nacht einzunässen. Entwicklungsverläufe zu kennen ist wichtig => man weiß dann, dass es „Rückschritt“ gibt, da das Kind z.B. schon einmal komplett sauber war und dann nicht mehr ist, oder es nie wirklich war=> Verlauf zurück zu verfolgen ist wichtig für Intervention. Bei Pflegekindern und Adoptionskindern wichtig, die sich dann wie Säuglinge oder Kleinen Kinder benehmen und dann z.B. wieder Flasche haben mag, getragen werden will => mit Kindern Situation durchspielen, stabilisieren, erfolgt Muster der früheren Erfahrung und hatten das vielleicht nie=> spielt das Muster mit ihnen durch sagt ihnen aber, dass sie jetzt das Kleinen Baby sind und macht das was verlangt wird, sagt dann aber wieder, dass er/sie jetzt der/das 5jährige ist. Manche Kinder holen auch gewisse Situationen nach z.B. mit Playmobil und spielen es dann nach. Therapeutische Situationen wichtig und dafür da. Bei Kindern, wo man Eltern nicht kennt, redet man mit ihnen darüber, wie das in den Ländern ist wo die Eltern wahrscheinlich herkommen (wenn das Kind z.B. von dort von der Straße her kommt).

Progression/ überspringen: Gefahr des Vordrängens, hat auch negative Auswirkungen=> Entwicklungsphase kommen, die dem Alter noch nicht entspricht=> kann Überforderung für das Kind bedeuten, vor allem bei der körperlichen Entwicklung oft der Fall z.B. bei Mädchen, die dann auch für ältere Burschen interessant sind, oft kaum Zuwendung hatten, nicht zur Clique gehörte, keine Aufmerksamkeit hatten, haben dann oft Burschen die älter sind=> freut sich auch darüber, andere bewundern sie, hat hohen Stellenwert, den sie davor nicht hatte,... aber bestimmte Gruppe an Burschen, die solche Mädchen und Freundinnen „mögen“ und lieben=> Situationen in der körperlichen Entwicklungen überspringen sind nicht gut und können nicht mehr eingeholt oder durchlebt werden => psychische Intimität, die da ist und unbedingt notwendig ist und vorausgesetzt wird, wird übersprungen und fehlt dann für immer! Oft gibt es auch gestörtes Verhältnis zur Intimität! Das fängt aber grundsätzlich auch im eigenen Zimmer an=> Bereich sollte den Kindern gehören, Eltern sollten das tolerieren und nicht die Privatsphäre der Kinder stören.

Experten sehen heraus, ob Kinder sich vom Verhalten und Flexibilität von anderen unterscheiden.

Unterrichtspflicht: wenn Kinder im Sept. oder Okt. zur Welt kommen, gehen sie erst später zu Schule, wenn Ende August geboren, gehen sie oft zur Schule=> ist aber nicht für alle Kinder gut, da sie noch nicht so weit sind (emotional, langes und ruhiges sitzen) und daher Gewinn ist, ein Jahr länger Kindergarten oder Vorschule zu geben, da sie dann einen Entwicklungsvorsprung haben.

Modifizierbarkeit: reversibel (wieder rückgängig bar) und irreversibel (nicht mehr rückgängig bar).

Ziele der Angewandten Entwicklungspsychologie

- **Generieren** (Herausstellen) und verbreiten von individuell bedeutsamen Wissen
 - Entwicklungsbezogenes Wissen bezüglich Kinder vermitteln
 - Erkennen von Risiken für die Entwicklung (Merkmale psychischer Störungen)
 - Bedeutung angebrachter frühkindlicher Förderung
- **Entwicklung von Konzepten und Strategien** um Menschen in unterschiedlichen Bezugssystemen beratend zur Seite stehen zu können
- **Vernetzung** von Praxisbeiträgen der Entwicklungspsychologie
 - innerhalb der Psychologie: Pädagogische Psychologie, Sozialarbeit, Forensische Psychologie...
 - Interdisziplinär: z.B.: Medizin

Die psychologischen Erkenntnisse werden zu wenig in die Öffentlichkeit gebracht, die Problemlösekompetenz der Psychologie wird unterschätzt.

Unterscheidung Grundlagenforschung (ist notwendig, Neuropsychologie, Entwicklung der Areale im Gehirn bei gewissen Fähigkeiten, Förderungen, wo ansetzen,... liefert Zutaten, die man dann braucht, um in der Praxis umgehen zu können und Interventionen einleiten zu können) und **Angewandte**: Beispielsweise Einfluss der Geburt eines Kindes auf Partnerschaft (interessierte vor 25 Jahren noch niemanden) und es gibt dann oft ein paar Monate nach der Geburt eine Krise in der Partnerschaft=> kann Risiken minimieren, wenn man das weiß, Übergangsphase kennt, wie geht man mit Kindern im Trotzalter um, trösten von Kindern, Zorn weil es etwas nicht machen darf und mag alles gleichzeitig machen, Frühkindliche Förderung, Konzepte und Strategien um Menschen zu beraten z.B. LehrerInnen oder Bedienerin und wie man mit den Menschen umgeht und sich ausdrückt. Pädagogische Psychologie,

Motivieren von Menschen (z.B. mit 60 Jahren noch für neue Medien interessieren und sich zu begeistern), Gehirnvernetzung bauen sich abhängig davon auf was man macht (Interesse, Informationen,...) und dadurch Reserve an Vernetzungen, die man abbauen kann. Auch für ältere Menschen wichtig, um fitter und das Gehirn aktiv und fit zu halten.

Vernetzung von Praxisbeiträgen z.B. ob Zeugenaussagen vor Gericht ehrlich sind, Verkehrspsychologie (für Kinder gilt der Vertrauensgrundsatz nicht, da sie alles aus einer anderen Perspektive sehen, wissen nicht umsetzen, haben nicht dieses Bewusstsein und Aufmerksamkeit. Haben auch andere Sicht über Körperfunktionen, wie Essen in den Magen kommt (zeichnen oft Röhren z.B. eine für Hauptspeise, eine für Nahrungsspeise,..) oder wenn sie hinfallen und wenig bluten machen sie Theater, wie wenn sie verblutet würden und die Kinder sehen, dass sie Loch haben, ausbluten und Pflaster dann eigentlich für sie das „Loch“ zumacht und deswegen hilft. Ebenso Spritze, die schlecht ist, da es Loch in den Körper macht. Früher war es für Eltern oft nicht möglich ihre Kinder ins KH zu begleiten, und heute darf man bei der OP dabei sein, bis es einschläft=> Bedeutungen wusste man früher nicht und daher bemerkte man vieles auch nicht. erst vor kurzem erkannt, dass man Kindern diese Unterstützung anbieten sollte. Oder Glaube von Kindern, dass Tabletten nicht helfen, da sie ja nicht wissen, wo es einem wehtut und daher ist es gut Kindern zu erklären, wie das funktioniert (z.B. Serie „[Es war einmal das Leben](#)“).

Aufgaben der Angewandten Entwicklungspsychologie

Beschreibung - Phänomenologie - Was ist?

- Erscheinungsformen erfassen, beobachten, erfragen
- Orientierung im Lebenslauf
- Feststellen von Abweichungen vom Entwicklungsverlauf
- Was ist altersgemäß? Welche Anforderungen dürfen gestellt werden? Welche Merkmale bergen Gefahren / Chancen in sich?

Erklärung - Ätiologie - Wie ist etwas entstanden?

- Ursachen, Motive für Entwicklungs-/ Veränderungsbedingungen finden
- Dispositionen, Entwicklungsumwelten, besondere Ereignisse berücksichtigen, Entwicklungspfade zurückverfolgen
- Das Wissen über den ursächlichen Zusammenhang ist wichtig für eine angemessene Intervention bei möglichen Fehlentwicklungen

Beeinflussung - Intervention - Was wird? Was soll werden?

- Prognostizieren, Beeinflussen, Eingreifen in den Entwicklungsprozess
 - Ziele der Einflussnahme festlegen
 - Nebenwirkungen bedenken
- Dies erfordert auch Kenntnisse über die Stabilität bzw. Instabilität von Merkmalen, ebenso ist die Plastizität der Entwicklung mitberücksichtigen.
- Kontinuitäten zur Vorhersage späterer Entwicklung zeigen sich in Bezug auf **Temperament und Qualität der Bindung**.
- Leistungsvariablen sind vom Grundschulalter weg besser vorherzusagen als Persönlichkeitsvariablen. Frühe Störungssymptome sind oft Indikatoren für irgendwelche spätere Störungen. Merkmale bleiben auch in Abhängigkeit von der Schichtzugehörigkeit mehr oder weniger stabil (Bsp: IQ)

- **Armut** ist als Stabilitätsfaktor infolge der Interaktion des Individuums mit der jeweiligen Umwelt ein hoher Risikofaktor für Delinquenz. Dennoch ist Armut nicht zwingend ein Prädiktor für eine Fehlentwicklung.
- Wichtig ist auch der **Zeitpunkt** für eine Intervention, er sollte vor Abschluss der Stabilisierung einer Entwicklungsphase liegen.

Überprüfung - Evaluation - **Was ist geworden?**

- Die Wirksamkeit eines Programms muss überprüft werden evtl. Vornehmen von Änderungen

Zusammenhang ist wichtig z.B. ist das Kind nur jetzt aggressiv, auch schon damals, wann, warum,...? Bestehende Aggressivität ist gefährlich, hängt aber davon ab, ab wann es beginnt z.B. Kindergarten, VS und Ursache dafür.

Individuelle Entwicklung ist in der Angewandten Entwicklungspsychologie wichtig. Qualität der Bindung wichtig, da Kinder die in den Grenzbereich gehen, oft Probleme haben, keine Menschen hatten auf die sie sich verlassen konnten=> 9% der Eltern geben bereits bei 3 Monate alten Kindern an, dass das Kind ein schwieriges Temperament hat und sich z.B. nicht beruhigen lässt, oft aufwacht, viel weint, auf positive Zuwendung nicht reagiert,... Wichtig Eltern zu instruieren, wie sie mit dem Kind umgehen, auf Kind eingehen, reagieren und das Kriterium stark entschärft wird. Manche Kinder brauchen auch länger um Kontakt aufzunehmen. Mutter „überfahren“ ihre Kinder auch oft und geben ihm/ihr keine Chance, da die Eltern zu aktiv sind, sodass die Kinder nicht aus sich heraus können und die Kinder sich nicht ab und zu sich selbst überlassen.

Wir müssen wissen, wie das Fehlverhalten entstanden ist, um etwas daran ändern zu können und „zurück“ zu gehen. Welche Ziele und Teilziele werden angestrebt?

2 Risikofaktoren, die sich früh zeigen, sind Temperament und fehlende Beziehungen. Gibt es keine oder viele Beziehungsabbrüche besteht die Gefahr, dass sie lernen, sich auf niemanden verlassen zu können, was dann zu Problemen führt.

Leistungsvariablen sind einfacher vorherzusagen als Persönlichkeitsvariablen.

Armut als Stabilitätsfaktor: hoher Risikofaktor, aber Armut ist kein zwingender Faktor. Viele Kinder aus Armut haben einen guten Entwicklungsverlauf, wichtig aber, dass das Kind eine Person hat, auf die es zurückgreifen und an sie wenden darf z.B. Verwandte, Lehrer, Nachbarn,... Warum ist aber Armut ein Faktor? Personen mit Armut können sich vieles nicht leisten, werden nicht eingeladen, können nicht ins Kino gehen und dann mitreden, keine Geburtstagsparty machen, da es z.B. Wohnung nicht zulässt, Ungerechtigkeitsserlebnisse die dann entstehen, da man Gefühl hat, andere haben es besser, ist ungerecht,... Wohnen auch oft in Gegenden wo Wohnungen billiger sind=> Interaktion mit „gleichen“ Kindern sehr groß und Wahrscheinlichkeit größer die Schule abzubrechen, Delikte zu begehen,...

Zeitpunkt der Intervention wichtig, sollte vor Abschluss einer Phase sein, Idealfall vor Pubertät, da Kinder dann viel Kraft brauchen bzw. Interventionen auch mehr Kraft brauchen gegen etwas zu wirken. Was sind die Nebenwirkungen der Intervention, die Ziele und die Risiken?

Basisbedürfnisse als Voraussetzung für aktive Selbstgestaltung

1. Autonomieerleben: Streben nach persönlicher Verursachung, eigene Ziele erreichen und eigene Handlungen kontrollieren können.

2. Kompetenzerleben: Sich selbst als wirksam erleben. Wesentlich ist die Art der Rückmeldung – diese kann sozial vermittelt werden, oder durch die Sache selbst erfolgen.

3. Soziale Eingebundenheit: Bedeutung von Bezugspersonen in Abhängigkeit der jeweiligen Entwicklungsphase - wesentlich für das Hineinwachsen in die Gesellschaft!

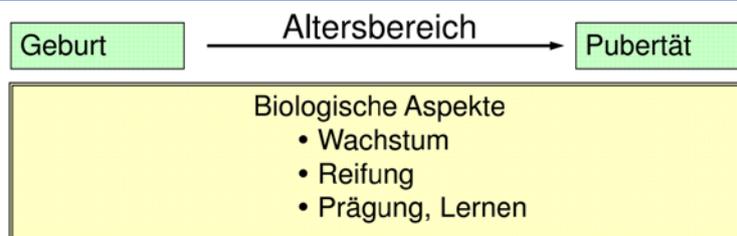
Autonomieerleben: ich darf selbst etwas machen, fängt beim kleinen Kind an: dem Kind Möglichkeiten bieten, nicht dem Kind alles aus dem Weg räumen und alles für ihn machen. [Montessori](#): „Hilf mir, es selbst zu tun“.

Kompetenzerleben: kann ich etwas bewirken? Soziale Gruppe gibt Rückmeldung, man kommt dort an, aber auch durch Sache selbst die man schafft=> beklatscht sich selbst, wird beklatscht z.B. Steine zu stapeln, Neugier beginnt schon in den ersten Wochen und Kind möchte herumschauen, Kopf bewegen,...

Soziale Eingebundenheit: Wirklich verwöhnen kann man kleine Kinder nicht, erst dann mit 1 bis 1,5 Jahren muss man aufpassen, es umstellen und in die neue Lebensphase überführen. Unterscheiden welche instrumentelle Bahnen (z.B. auf der Uni „Du schreibst toll mit, schickst du es mir nicht am Abend?“) und welche freundschaftlichen es gibt.

Entwicklungsauffassungen

Traditionelle Entwicklungsauffassungen



Veränderungskonzepte

- ⇒ regelhafte Stufenfolgen
- ⇒ Entwicklungsnormen
- ⇒ Alter, Fähigkeiten

Früher: Kinder beobachten, Tagebücher führen lassen, was spielt sich ab, wie entfalten sich Kinder und ihre genetischen Anlagen. Verlauf dessen, was man beobachtet hat, Aufzeichnungen,... analysieren und zusammenfassen. Heutzutage hat man andere Fragestellung, wie Entwicklung abläuft aber ist noch immer wichtig, aber eher wichtig welche Veränderungen es gibt, wie sie zustande kommen, biologische Entwicklungsschritte, wie geht Entwicklung weiter, wenn ich gewisse Maßnahmen setze, Umwelt und ihre Einflüsse und Förderungsmilieu, Entwicklungspfade und Rückverfolgung.

Traditionelle Entwicklungsauffassung vs. moderner aktueller Entwicklungsauffassung [1]

Im Zuge der **traditionellen Entwicklungsauffassung** war Entwicklungspsychologie ursprünglich gleichbedeutend mit Kinderpsychologie.

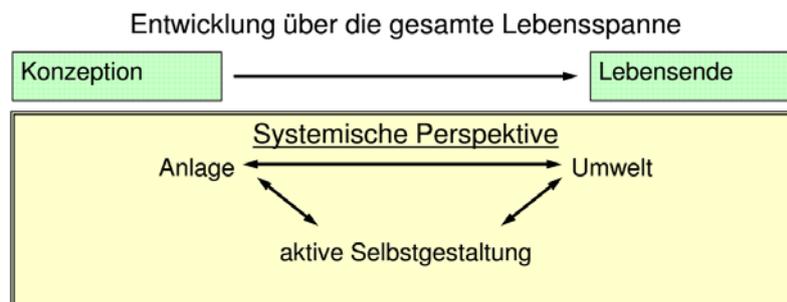
Die Entwicklungspsychologie blieb auf die **Beschreibung von Veränderungen** von Kindern und Heranwachsenden beschränkt. Veränderungen wurden **biologistisch** erklärt, es wurde von einem **inneren Entwicklungsplan** ausgegangen.

Das Individuum wurde als **passiver Empfänger** seiner Entwicklung betrachtet.

Im Vordergrund der wissenschaftlichen Forschung stand die Suche nach allgemeinen **Stufenfolgen und Normen**.

Unterscheiden 2 Entwicklungsauffassungen: **traditionelle** (bis 60er hatte sie die Oberhand. Aufzeichnen wie Entwicklung abläuft, von Geburt bis Pubertät=> ging davon aus, dass dann Entwicklung abgeschlossen ist, wenn der Körper reif ist. Biologisch kann man alles erklären, dachte man zumindest damals=> Entwicklungspsychologie war somit gleich Kinderpsychologie, da nach dem Alter die Entwicklung „fertig“ war. Dachte, es gibt einen inneren Entwicklungsplan, der festgelegt ist, und nach dem entwickelt sich der Mensch automatisch. Bei gewissen Funktionen ist es tatsächlich so, bei anderen ist es ganz anders! Manche Kinder überspringen auch Stadien z.B. Sitzen und stehen gleich auf und gehen! Normen geben Sicherheit und das wollte man damals, aber auch heute, Entwicklung einordnen und Wissen, ein Kind im Alter von X Jahren sollte das und jenes können oder eben noch nicht. Normen geben Sicherheit und können auch Entwicklungsstufen-Theorien aufbauen, die damals aber mit Pubertät aufhörte.) und **aktuelle, modere Entwicklungsauffassung** (Entwicklung über ganze Lebensspanne und große Veränderungen bis 30er, sogar 40er Jahre hinein.)

Moderne Entwicklungsauffassungen



Veränderungskonzepte

- Alterskorrelierte Entwicklungsaufgaben
- Übergänge als veränderungssensitive Zonen
- Kritische Lebensereignisse

→ **Prozessmodell der Entwicklungspfade**

**Traditionelle Entwicklungsauffassung vs. moderner aktueller Entwicklungsauffassung
[Teil 2 vom 28.10.2014 mit Zusammenfassung und Vertiefung der letzten VO-Einheit]**

Im Gegensatz zur Beschränkung auf Phasen und Stufen umfasst die **aktuelle moderne Entwicklungsauffassung** einen erweiterten Entwicklungsbegriff und ein weitaus größeres Spektrum an Veränderungsprozessen.

Das Individuum wird als **aktiver Mitgestalter** seiner Entwicklung gesehen, das in Interaktion mit seiner Umwelt steht -> **systemisches Entwicklungsmodell**

Traditionelle Entwicklungsauffassung: bis Pubertät, da Körper dann abgeschlossen ist und damals dachte man, dass die Entwicklung dann nicht nur körperlich, sondern auch psychisch abgeschlossen ist. Man hat Entwicklung auch nur beschrieben und nicht eruiert, woran es liegt, dass diese und jene Fähigkeit erlernt werden kann oder wurde. Nur endogene Faktoren wurden heran gezogen, biologische Erklärungskonzepte, und ging davon aus, dass es einen internen/ inneren Plan gibt und nach X Jahren das und jenes an Fähigkeiten da ist. Individuen wurde keine Eigenentwicklung und Eingriff in die Pläne unterstellt, sodass alles nach Plan abläuft.

Stufenfolgen wurden gesehen und man ging davon aus, dass es Entwicklungsnormen gibt. Alter, Fähigkeiten,... wurden gleichgesetzt => gleiches Alter = gleiche Erfahrungen=> gleiche Leistung, Entwicklung,... Heute weiß man, dass das nicht stimmt und anders ist=> moderne Entwicklungsauffassung.

Etablierung des Lebensstils erfolgt im Jugendalter und frühen Erwachsenenalter z.B. was einem wichtig ist, Körperkonzept, Wert was einem wichtig ist .z.B. Kultur, Sport,... und der Stil wird dann oft Jahrzehnte lang fortgeführt.

Ging auch weg von Normen und Fähigkeiten, die man mit X Jahren können müsste=> Entwicklung ist individuell und hängt von Umwelt, Förderung,... ab und ist somit viel individueller geworden und man wendet sich ab von den Festlegungen, wie es damals üblich war. Reifebegriff gibt es aber noch z.B. bei Schulreife. Körperliche und kognitive Reife ist da, sodass man Schule den Kindern zumuten kann=> hängt auch davon ab, was wir in der Schule dann verlangen und erwarten bzw. bereiten auch wiederum den Unterricht so auf und vor, dass er dann „altersgerecht“ ist.

Untersuchungen zur Schulfähigkeit: Kinder, die mit 6 nicht schulreif waren, waren es von selbst mit 7 Jahren (wenn man sie zurück stellte) es meist auch nicht. Ursache ist, dass die Kinder meist keinen Anreiz hatten. Steckt man sie aber 2 Monate in ein Förderprogramm, hatten sie dann hingegen die Reife => daher setzt man das Limit bei 6 an und fördert sie meist schon im Kindergarten.

Kinder, die aus einem nicht so förderlichen Milieu kommen und dann in der Schule gefördert werden, schaffen meist die Schule gut, profitieren stark davon, während Kinder aus förderlichem Niveau mit schlechten Einstiegstest meist nicht stark durch Förderung zugewinnen.

Was ist ein System? Es besteht aus vielen Elementen. Systemisch bedeutet etwas anderes als systematisch („nacheinander“)! Systemisch bedeutet „Gefüge aus vielen Elementen“=> Änderung eines einzelnen Elements kann im gesamten Gefüge eine große Veränderung bewirken! Familie z.B. mit 4 Personen, wo ein Kind dann am Abend z.B. Kino gehen, dann wo übernachten möchte und die Frage ist, ob es das darf=> gibt ein System, das aus vielen Elementen z.B. Personen besteht.

System ist mehr als die Summe aller Teile: kennt man die einzelnen Teile eines Systems kann man noch immer nicht eine Aussage über das ganze System treffen. Beispiel Elefant, den man blind ertastet und immer nur Teil erfühlt, weiß man dann aber trotzdem nicht, wie der Elefant als Ganzes aussieht. Auch Beziehungen von anderen Personen, wo man eine Meinung hört, eine Sicht, und Interaktion und das ganze System nicht sieht, sondern nur einen Teil und das abhängig von der Person und dessen Ansicht.

Aktive Mitgestaltung: Individuum wird miteinbezogen, setzt Schritte, bestimmt selbst,...

Was passiert, wenn Menschen sich verändern? Menschen verändern sich, wenn der Nutzen der Veränderung größer ist als jener der nicht Veränderung. Kaum jemand wird etwas machen, was keinen Nutzen hat und wird sich in eine passive, leidende Rolle begeben. Kann aber sein, dass man sich als Opfer fühlt, Energie hineinlässt und nicht daran denkt, welche Vorteile es durch eine andere Rolle und Veränderungen bekommt.

Was sind Einschnitte, die Veränderungen bewirken? Entwicklungsaufgaben, mit denen wir uns die nächsten Male auseinander setzen werden. Sind in verschiedenen Lebensabschnitten mit Herausforderungen konfrontiert, z.B. Wohnung, Miete, Versicherung,... die auf uns zukommen und sind Aufgaben z.B. selbstständig zu werden, die man erst in einem gewissen Alter schafft. Oder auskommen mit dem Geld=> Entwicklungsaufgaben, die große Veränderungen und psychische Reife, die dadurch bewirkt wird.

Übergänge sind wichtig, vor allem empfindliche Perioden in unserem Leben, da wir oft keine Strategien dazu haben und Übergang komplett neu ist z.B. vom Land in die Stadt ziehen, von Eltern weg zu ziehen und alleine zu leben und sich zu ernähren=> moderne Entwicklungspsychologie interessiert sich für den Prozess, beschreibt sie nicht nur, sondern versucht Prozessverlauf zu eruieren und abzuleiten ,wie man Menschen in so einem Rahmen helfen und unterstützen kann. Z.B. fragt man junge Menschen, welche Unterstützung sie gebraucht hätten, gerne gehabt hätten, ... => Ressourcenorientiertes Bild statt defizitorientiertes Bild.

Wesentliche Aspekte elterlicher Erziehung zur Entwicklung der Autonomie

Entscheidend ist die Interaktion in der Entwicklung

- *acceptance – involvement: „Ich bin für dich da!“ „Du interessierst mich!“*
- *strictness – supervision: „Du bist mir wichtig!“*
- *psychological – autonomy granting: „Ich vertraue darauf, du wirst deinen Weg machen!“*

3 Faktoren erweisen sich als gut:

1. **acceptance:** da sein für den Anderen z.B. nicht sagen, dass er/sie Musik aus machen soll, Türe zu machen soll, sondern fragen, was an der Musik interessiert ist und unterstützen, statt nur zu kontrollieren (was ab der Pubertät oft gemacht wird, auch wichtig ist z.B. Schulerfolg, aber es auch um mehr als nur Kontrolle und „Befehle geben" geht)=> wichtig sich mit Kind zusammensetzen und sich zu interessieren, was es macht, warum,....
2. **strictness:** ich mach das nicht, weil ich dich kontrollieren will, da ich dich z.B. frage wie du nach Hause kommst nach der Party am Abend, sondern ich mir Sorgen um dich mache => vermitteln, dass man nicht darüber spricht um zu kontrollieren oder nichts zu erlauben, sondern auf Grund Einblickes, Lebenserfahrung, Liebe,... man sich Sorgen macht, helfen

möchte,... Jugendliche versuchen Grenzen auszutesten und müssen das auch, Beziehungsebene zwischen Kind und Eltern sollte aber nicht verloren gehen, sondern gehalten werden.

3. **psychological:** Kind zutrauen, dass es seinen Weg geht, man muss selbst das Stück Sicherheit haben, sich zurückziehen können, dem Kind vertrauen und Groß und Erwachsen werden zu lassen=> Schritte alleine gehen lassen aber schauen, sich zurückziehen und selbst machen zu lassen, aber trotzdem noch immer Beziehung zum Kind zu halten.

Gegenstand und Aufgaben der heute aktuellen Entwicklungspsychologie

- *Suche nach Erklärungen der Entwicklung*
- *Veränderungskonzepte*
- *Berücksichtigung des sozialen und ökologischen Kontextes*
- *Berücksichtigung neurophysiologischer Grundlagen und Erkenntnisse aus genetisch frühen und primitiven Stadien der Entwicklung (Evolution)*
- *Orientierung an den Kognitionswissenschaften*
- *Differenzielle Entwicklungspsychologie*
- *Systemische Perspektive*
- *Lebensspannen – Orientierung*
- *Längsschnittmethode*
- *Interdisziplinäre Ausrichtung*
- *Angewandte Entwicklungspsychologie*

Erklärung jetzt gegen Beschreibung damals: biologisches wird heute nicht geleugnet, ist heute auch wichtig und gibt Wachstum, Reife und muss ablaufen, damit Lernen einsetzt,... Aber die neuere Entwicklungsauffassung ist toleranter, sieht es nicht so beschränkt, integriert die alten Konzepte und erweitert sie um neue z.B. Veränderungskonzepte, System, Umwelt,...

Differenzielle Entwicklungspsychologie: damals z.B. global gesehen, dass Scheidungskinder oft Probleme haben und Störungen, wird jetzt differenzieller gesehen.

Entwicklungstheorien

Theorien in der Entwicklungspsychologie

„Eine Theorie ist eine geordnete Sammlung von Aussagen, die Verhalten beschreiben, erklären und vorhersagen“ (Berk, 2005, S.4).

Entwicklungstheorien sind Erklärungskonzepte, die uns auch Begründungen für unser Handeln liefern.

Grundlegende Fragestellungen der Entwicklungstheorien:

1. **Kontinuität/ Diskontinuität:** *Ist der Entwicklungsverlauf kontinuierlich oder diskontinuierlich? Entfalten sich vorhandene Fähigkeiten schrittweise oder verläuft die Entwicklung in Stufen?*
2. **Verlauf der Entwicklung / Entwicklungspfade:** *Ist der Verlauf der Entwicklung spezifisch für alle Mitglieder einer Spezies oder resultieren aus unterschiedlichen Entwicklungsumwelten (Kontexten) auch unterschiedliche Entwicklungswege?*
3. **Anlage/ Umwelt:** *Sind es genetische oder Umweltfaktoren, die für die Entwicklungsvariationen ausschlaggebend sind?*

Sichtweise durch eine Brille, durch die man versucht zu erklären und abzuleiten, wie man Intervention/ Behandlung durchführen möchte und leitet Handlungskonzepte ab=> ist beeinflusst von kulturellen Werten, Vorstellungen, Überzeugungen, geschichtlichen Epochen, Ereignissen (z.B. Einstellung zu Atomkraft nach Tschernobyl oder Fukushima).

Gibt viele Theorien, die nebeneinander stehen. Alte sind oft intoleranter, neue sind großzügiger, nehmen größeres Spektrum auf,... Alle haben aber grundlegende Fragestellungen die sie behandeln z.B. Kontinuität/ Diskontinuität. Eine Zeit lang dachte man, dass die Umwelt wichtig ist und deswegen aus einem alles werden kann, abhängig von der Umwelt.

Anlage vs. Umwelt: laut Zwillingsforschung Einfluss vermutlich 50:50 und umso älter man ist, umso mehr kommt die Anlage durch. Genetische Grunddispositionen die sich negativ entwickeln würden, kann man mit positiven Umfeld/ Umwelt auch umlenken.

Typologie von Entwicklungstheorien

	<i>Umwelt aktiv</i>	<i>Umwelt nicht aktiv</i>
<i>Subjekt aktiv</i>	<i>Interaktionistische / Transaktionale Theorien</i>	<i>Selbstgestaltungstheorien / Aktionale Theorien</i>
<i>Subjekt nicht aktiv</i>	<i>Exogenistische Theorien</i>	<i>Endogenistische Theorien</i>

- **Endogenistische Theorien:** Reifungstheorien – Entwicklung wird auf die Entfaltung eines intern angelegten Plans zurückgeführt
- **Exogenistische Theorien:** Entwicklung ist durch externe Reize kontrollierbar – Umwelteinflüsse, Lernprozesse
- **Selbstgestaltungstheorien:** Aktive Auseinandersetzung des Individuums mit seiner Umwelt
- **Interaktionistische Theorien:** Entwicklung als wechselseitige Beeinflussung zwischen Individuum und Umwelt

Abhängig von der Komponente entstanden unterschiedliche Entwicklungstheorien: **endogenetisch** (Entwicklung kommt von innen, innerer Plan der automatisch abläuft, eher biologische Auffassung. Festgelegter Plan und Mensch reift nach dem Plan=> warten, bis Entwicklung passiert und ging von sehr empfänglichen und sensiblen Phasen aus, wo man leicht gewisse Sachen lernen kann, abhängig vom inneren Plan=> autonomes Geschehen, dass von innen gesteuert ist. Weder Subjekt noch Umwelt konnten etwas dazu beitragen) und **exogenistisch** (kommt von außen. Umwelt ist aktiv, aber das Subjekt ist nicht aktiv! Behaviorismus, der Psychologie 20 Jahre lang sehr prägte und man dachte, das Individuum hängt nur von der Umwelt ab und was aus ihm wird, unbeschriebenes Blatt, das der Mensch ist und je nach Förderung, Reize die man rein schickt, was man ihn anbietet, wird es sich entwickeln=> klassische Lerntheorien die entstanden und Glaube, dass man aus Kindern ALLES machen kann z.B. Arzt, Anwalt, Künstler,... => Anlage gibt es nicht sondern nur die Umwelt ist wichtig.)

Wie soll die Umwelt aussehen, damit sie gute Entwicklungsanreize bietet z.B. Kinderzimmer, sodass sich das Kind gut und positiv entwickeln kann? Schlug sehr aus und es wurden Spielzeuge für jedes Alter und Monat entwickelt und verkauft=> Kinder haben es dann oft im Kinderzimmer, am Kinderwagen,... hängen, brauchen es aber nicht, da Kinder nur irgendetwas sehen muss, um gefördert zu werden.

Selbstgestaltungstheorien: wird davon ausgegangen, dass das Individuum aktiv ist und die Umwelt

nicht=> gestaltet selbst. Man ist selbst Produzent der eigenen Entwicklung, gestaltet eigene Entwicklung mit, heißt aber nicht, dass die Umwelt nicht aktiv sein darf, sondern ist gegeben und bietet das Prinzipielle, damit das Individuum sich entwickeln kann. Individuum ist hauptauschlagend für Entwicklung und verantwortlich dafür=> aktive Auseinandersetzung mit Umwelt, kommt auf den Mensch an, was er mit und aus dem Angebot macht. Person ist der Ort wo sich entscheidet, ob etwas positiv oder negativ ist, Dinge kommen oft von außen, nur was man damit und daraus macht ist einem selbst überlassen.

Transaktionistisch: Umwelt und Subjekt aktiv. Grundlage der aktuellen Entwicklungstheorien. Beide sind in Aktion und haben z.B. tolle Umwelt und Möglichkeiten, machen aber nichts damit oder umgekehrt, haben fast nichts, aber machen daraus viel. Eigeninitiative wichtig. Große Frage, wie verschiedene Umwelten und Systeme zusammenpassen z.B. verschiedene Freundeskreise. Oder Schule, wo Eltern das Kind hinschicken möchten, Kind aber nicht hin möchte sondern lieber zu einer anderen Schule gehen möchte.

Partnerbeziehung: Kinder beeinflussen Eltern und umgekehrt z.B. Kinder die aggressiv/ schnell reizbar sind, weil Eltern es sind, aber kann wiederum genetisch sein, wenn das Kind aggressiv ist.

Wir suchen uns durch Freunde, Studienrichtung, Beruf,... unseren Weg und unsere Umwelt wie wir es haben wollen.

Entwicklungsprobleme sind oft Probleme die sich ergeben, wenn Aufgaben/ Herausforderungen, die in den einzelnen Entwicklungsschritten zu lösen sind, nicht gelöst wurden=> man verschiebt sie meist in andere Phasen und äußern sich dann dort z.B. Schule, Partnerschaft, psychosomatische Störungen,... oder überträgt Probleme aus einen Bereich in andere Bereiche z.B. Probleme aus der Schule werden auf die Partnerschaft übertragen.

Kindermisshandlung: sind oft schwierige Kinder und Eltern bemühen sich nicht um Hilfe, wollen nicht Hilfe holen und sagen, dass sie Probleme mit dem Kind haben. Oder Kinder, die Behinderung haben und Eltern damit überfordert sind. Oder enge Wohnverhältnisse, Beziehungsprobleme der Eltern, wenig Geld,....

Der psychoanalytische Ansatz

In diesen Theorien nicht enthalten ist die Theorie der Psychoanalyse von FREUD und in der Weiterführung über die gesamte Lebensspanne die Theorie der psychosozialen Entwicklung von ERIKSON.

Der psychoanalytische Ansatz geht davon aus, dass der Mensch eine Reihe von Stadien durchläuft und mit Konflikten zwischen seinen biologischen Trieben und den Erwartungen der Umwelt konfrontiert wird. Die Art und Weise, wie diese Spannungen aufgelöst werden, bestimmt die Fähigkeit zur Bewältigung der Anforderungen seines weiteren Lebens.

Als wichtig werden sowohl die Anlage als auch die Umwelt erachtet. Die früheren Erfahrungen sind für den späteren Verlauf der Entwicklung von Bedeutung.

Was fällt aus den 4 Feldern heraus? Psychoanalytischer Ansatz von Freud, lässt sich nicht einordnen. Geht davon aus, dass der Mensch Stadien durchläuft, wie es auch bei den Entwicklungsaufgaben definiert wird und in den Stadien ist er mit Konflikten, mit seinen Anforderungen und denen der Umwelt konfrontiert=> wie er/sie es löst wirkt sich auf das nächste Stadium aus. Unbearbeitete Konflikte wie Ängste, vor allem bei der sexuellen Entwicklung, wirken sich dann auf die Entwicklung aus.

Aktuelle Sichtweise der Entwicklungstheorien

Die modernen Entwicklungstheorien integrieren die Aspekte und Verdienste älterer zum Teil überholter Theorien und betrachten Entwicklung im Zentrum der **Lebensspannenperspektive**. Dadurch wird Entwicklung auf folgende Faktoren zurückgeführt:

- Entwicklung ist ein **lebenslanger Prozess**
- Entwicklung ist **mehrdimensional**- geht in verschiedene Richtungen
- Entwicklung ist äußerst **plastisch** => es bestehen enorme individuelle Veränderungsmöglichkeiten
- Entwicklung ist in unterschiedliche **Entwicklungskontexte** eingebettet

Trainingsprogramme im Alter führen zu einer deutlichen, aber nicht unbegrenzten Verbesserung der Leistungsfähigkeit

Moderne: leugnet alles nicht und biologische Komponente spielt, wie schon zuvor gesagt, große Rolle und ist wichtig, aber andere Prozesse auch!

Mehrdimensional: in verschiedenen Bereichen kann es unterschiedlich verlaufen z.B. kognitiv ist man gut und sozial ist man schwach.

Plastisch: jederzeit hat man die Chance andere Richtung zu gehen, dies machen nur viele Menschen nicht, aber ginge. Z.B kann man. andere Ausbildung machen, sich für etwas Neues interessieren und Chance bietet sich an, nur braucht man viel Mut andere Entwicklungswege einzuschlagen.

Förderung der kognitiven Leistung im Alter: in unsere Zeit sehr wichtig, Menschen werden immer älter und brauchen Beschäftigung, Pension wird angestrebt und ist anfangs toll, nur nach Jahren verkümmert die kognitive Leistungsfähigkeit, wenn man nicht gefördert und gefordert wird=> Plastizität, Flexibilität, Wendigkeit,... nimmt ab! Durch Trainingsprogramm kann eindeutig die Leistungsfähigkeit gefördert werden, aber nicht zu einer unbegrenzten! Gedächtnisleistung, rasches Tempo,... sind im hohen Alter nicht mit denen eines 30 jährigen zu vergleichen.

Basisbedürfnisse als Voraussetzung für aktive Selbstgestaltung

1. **Autonomieerleben:** Streben nach persönlicher Verursachung, eigene Ziele erreichen und eigene Handlungen kontrollieren können.
2. **Kompetenzerleben:** Sich selbst als wirksam erleben. Wesentlich ist die Art der Rückmeldung – diese kann sozial vermittelt werden, oder durch die Sache selbst erfolgen.
3. **Soziale Eingebundenheit:** Bedeutung von Bezugspersonen in Abhängigkeit der jeweiligen Entwicklungsphase - wesentlich für das Hineinwachsen in die Gesellschaft!

Autonomie: hängt stark davon ab, wie Eltern ermöglichen groß und selbstständig zu werden. Gibt 3 Basisbedürfnisse/ Grundbedürfnisse, die wir haben:

- **Autonomieerleben:** Zeit geben, es selbst machen zu dürfen z.B. „Knabber Nossi“ zu öffnen, Klettverschluss zu verschließen, sich selbst anzuziehen, Gewand aufhängen,....
- **Kompetenzerleben:** sich selbst als wirksam erleben. Durch eigene Leistung und Schaffen z.B. Ikea Kasten zusammenbauen. Durch Rückmeldungen aus der sozialen Gruppe z.B. in der Schule, ist aber auch kritischer Punkt, da wenn man negative Rückmeldung bekommt z.B. durch Schwierigkeiten beim Lernen. Oder sie suchen dann andere Bereiche, um dort wieder in den Mittelpunkt zu kommen und aufzufallen.

- **Soziale Eingebundenheit:** abhängig von der jeweiligen Entwicklungsstufe hat man verschiedene Bezugspersonen z.B. am Anfang Eltern, Kindergarten, Schulfreunde,... In der Pubertät dann wichtig für Identitätsbildung und sollte man Möglichkeit der Peer-Group haben, wo man dazu gehört, Gefühl des dazu gehören gibt Selbstwert und ist Faktor zur eigenen Selbstgestaltung und wesentlich zum Hineinwachsen in die jeweilige Gesellschaft.

Prozesse der Veränderung

Wachstum 04.11.2014

Wachstum – quantitative somatische Veränderungen – Volumenzunahme; körperliche Entwicklung

Psychologischer **Wachstumsbegriff:** alle zähl- und messbaren Veränderungen – Kenntnisse, Gedächtnisinhalte

Typischer Verlauf von **Wachstumskurven:**

- zunächst steiler Anstieg
- zunehmend langsamerer Verlauf im Jugendalter
- Kulminationspunkt
- leichtes Absinken

Bei Wachstumskurven werden qualitative Veränderungen nicht erfasst. Entwicklung ist aber ein Oberbegriff für quantitative und qualitative Veränderungen.

Wachstum: ist Begriff aus der Biologie, lässt sich messen z.B. Körpervolumen, Größe,...

Pubertät: gibt viele emotionale, kognitive,... Veränderungen.

Quantitatives Merkmal: Anzahl an Aufgaben die gelöst werden, kann auch qualitative Unterschiede geben z.B. gibt es weiterhin Rechenfehler, auch wenn der [Rechen-] Ansatz richtig ist, wo früher Ansatz und Rechenfehler falsch waren. Quantitative Merkmale alleine sind zu wenig.

Reifung

Endogen vorprogrammierte, durch Vererbung determinierte, innengesteuerte **Wachstumsprozesse**

Bei Reifung haben exogene Faktoren keinen oder nur einen geringen Einfluss

Körperliche Veränderungen sind reifungsabhängig Ausreifen des Gehirns, des Nerven- und Muskelsystems

Kriterien für **Reifungsprozesse:**

- universelles Auftreten
- Auftreten in eng begrenztem Zeitraum
- Nachholbarkeit
- Nichtumkehrbarkeit

Eine Trennung von inneren und äußeren Bedingungen (von Reifen und Lernen) ist nicht möglich => interaktives Zusammenwirken. Daher: **Bereitschaft statt Reife.**

Bereitschaft des Individuums: Summe der vorhandenen genetischen Bedingungen sowie die Erfahrungen und Lernprozesse bis zu einem gegebenen Zeitpunkt.

- *Schulreife: biologistisches Konzept*
- *Schulfähigkeit: systemischer Begriff*

Wachstum und Reifung sind endogene, vorprogrammierte Wachstumsprozesse, kommen von innen, sind teilweise vorprogrammiert z.B. wie groß man wird, sind zum Teil durch Vererbung bestimmt. Geht aber speziell um die Bedingungen, die von innen kommen. Die von außen haben weniger Bedeutung, haben kleine Bedeutung aber früher sagte man, dass sie gar keine haben z.B. Übung, Erfahrung,... keinen Einfluss auf Reifung hat, jetzt weiß man, dass Umweltbedingungen auf die Reifung Einfluss hat sowie die Ernährung auf das Wachstum Einfluss hat.

Wickelbrett der Hopi-Indianer: Kinder waren lang im Wickelbrett und Frage war, ob das eine Bewegungseinschränkung ist und zur Behinderung führen könnte. Dazu wurde ein Experiment gemacht: einige Eltern änderten ihr Verhalten, andere nicht, damit man Vergleichsgruppe hat=> Kinder konnten sich dann von Anfang an frei bewegen, andere eben nicht. In der Untersuchung ging es vor allem ums Laufen und Gehen lernen=> Kinder die angebunden waren, wurden nur zur Reinigung abgebunden, vor allem die ersten 4 Monate waren sie total angebunden, später weniger, aber noch immer sehr viel (hatte auch den Grund, dass die Hopi-Indianer Nomaden sind und dadurch sich viel bewegen müssen)=> Kinder die sich frei bewegen konnten, hatten kaum „Besserung“. Die meisten Kinder lernten zwischen 12 und 14 Monate Laufen, egal ob sie angebunden waren oder nicht. Nur die, die sehr lange angebunden waren z.B. 9 Monate lang, lernten oft erst deutlich später Laufen=> Reifungsprozesse, wobei die Fähigkeit nachgelernt wird, wenn sie z.B. erst viel später „frei“ sind. Ebenso bei Vögeln, denen man die Flügel festbindet, lernen auch später fliegen, aber sie lernen es.

Ernährung und Bewegung. hat auch Einfluss auf den Reifungsprozess. Wenn man z.B. alleine wohnt hat man dadurch das Gefühl reifer und erwachsener zu sein, ebenso, wenn man alleine Geld verdient, im Arbeitsleben steht,... „Schulreife“ ist kein biologistisches Konzept alleine, sondern ein systemischer Begriff, daher sprechen wir heute von SchulfÄHIGKEIT. Ist abhängig von Umwelt, Förderung und Alter. Festlegung von 6 Jahren ist nicht unvernünftig. Buben sollen etwas älter sein, da sie meist in dem Alter noch nicht ganz so weit sind. Theorie, dass Mütter zu weiblichen Säuglingen anders sind als zu männlichen, mehr mit ihnen reden,... und es auch andere Einflüsse gibt, die dazu führen.

Reife: Kriterien dafür: sind universell, in einem eng begrenzten Zeitraum schießt sie hoch und ist da. Norm die uns Möglichkeit gibt Maßnahmen einzuleiten, wenn eine Fähigkeit nicht da ist. Reife ist nicht Umkehrbarkeit, verlieren z.B. Laufen nicht oder Vögel das Fliegen. Bei der Nachholbarkeit gibt es auch Grenzen, wo man Dinge nicht mehr nachholen kann z.B. sehr große Einschränkung hat (z.B. [Fritzl](#), [Kampusch](#)) und man dann Muskelprobleme hat, Extremitäten (z.B. Füße) in dem Fall nicht wachsen, und es dann große Einschränkungen gibt.

Beispiel Kind aus Österreich, das 8 Geschwister hatte, unlieb behandelt wurde, meist weggesperrt wurde, verstoßen und später dann gefunden wurde. Bub war 9 Jahre alt, hatte aber Ausprägung eines 4,5 Jährigen. Holte dann viel nach, wuchs schnell als er dann gut zu essen bekam, machte Lehre (Staplerfahrer) und beschritt dann Lebensweg, der für ihn ok war.

[Kaspar Hauser](#): Nürnberg im Jahr 1812. Man weiß nicht, wie stark die Einschränkungen waren. Holte auch viel auf.

Innen und außen kann man nicht trennen. Nicht von Reife sprechen sondern besser von Bereitschaft des Individuums. Reifung heißt von innen, Schulreife ist NICHT biologisch!

Differenzierung

Auftreten reifungsabhängiger qualitativer Veränderungen. Diffusität => Differenzierung. Endogenistische Steuermechanismen sowie Erfahrung und Übung wesentlich. Beispiele:

- *motorische Entwicklung: vorerst unkoordinierte Bewegungen des gesamten Körpers, dann gezielte Bewegungen einzelner Glieder Differenzierung der Bewegung: Kopf Rumpf Extremitäten*
- *Differenzierung der Emotionen (1. Lebensmonat bis 2. Lebensjahr)*
- *Differenzierung des Lebensraumes; Zunahme der (kognitiven) Felder*

Ausdifferenzierung von Kopf zu Fuß wie z.B. Knospen, aus denen Arme und Beine werden, aus denen entstehen dann Finger,... Entwicklung geht immer von Kopf zu Fuß, auch von den Reflexen! Wenn Kinder malen dann malen sie mit dem ganzen Körper und verwenden auch Schulter, Kopf, Zunge,... und erst später zeichnen sie wirklich mit der Hand=> daher am Anfang wichtig mit Fingerfarben zu arbeiten, großflächig zu zeichnen und erst später mit Kreide und noch später mit Stiften und Filzstiften. Auch zuerst mit Faust, dann 4 Finger, dann immer mehr Finger, und dann auch motorisch eleganter=> auch hier sieht man die Differenzierung gut, aber auch bei den Emotionen. Am Anfang ist das Kind wach, Lust und Unlust. Differenziert sich=> weinen ist so, dass es Hunger hat, versucht nach jemanden zu rufen, ... Eltern lernen dann auch zu differenzieren was das Baby meint=> Unterschiede im Weinen, die man dann lernt und zeigen auch anderes Verhalten den Eltern gegenüber. Ärger, Ekel z.B. wenn man Kinder etwas auf die Zunge tropft und sie Gesicht verzerren=> zeigen dann auch so Differenzierung.

Lebensraum: am Anfang haben kleine Kinder im Kindergarten Freunde, später auch viele FB Freunde aber realistisch haben die meisten dann 3-5 Freunde wenn sie erwachsen sind. Bei kleinen Kindern und Jugendlichen sind fast alle Menschen Freunde=> ist noch nicht so differenziert. Später differenziert man zwischen Beruf, Hobbies, Freundeskreis,...

Prägung

Vorwissenschaftlicher Prägungsbegriff: *Durch einmalige oder dauernde Einwirkung seitens der Umwelt werden bleibende Eindrücke hinterlassen, die eine Einschränkung potenzieller Entwicklungsmöglichkeiten zur Folge haben*

Ethologischer Prägungsbegriff: *Prägung wird als einmaliger, irreversibler Vorgang definiert, der nur während einer kurzen Zeitspanne – einer kritischen oder sensiblen Periode – bald nach der Geburt stattfinden kann*

Prägung: „Meine Familie hat mich geprägt“ oder „Das Erlebnis prägte mich“, „Person XY prägte mich“,... => geht man davon aus, dass durch Einwirkung von Umwelt bleibende Einflüsse da bleiben, auch wenn es unter Umständen Einschränkungen verursacht=> kann auch Vorteil in Entwicklung haben, aber auch Nachteil oder Probleme mit sich bringen! Begriff kommt aus der Ethologie. Mensch als Trichter, der sich nicht wehren kann und vieles auf einem einprasselt, stimmt aber nicht, da es oft eher langanhaltende Einflüsse gibt, die einem wirklich prägen, aber ein Ereignis kann theoretisch auch kurz sein und einen prägen z.B. ein Unfall.

Prägung bei Lorenz (Gänse): Irreversibel, Vorgang nur in einer gewissen Zeitspanne [Lebensphase]

möglich. Prägungsvorgang hat bei Tieren Überlebensnotwendigkeit, da sie ohne nicht überleben könnten z.B. kleine Enten, die zu weit wegschwimmen werden von der Mutter durch schnattern zurückgeholt, oder Baby das schreit und Verantwortlichen reagieren, oder Elter schreien wenn das Kind zu weit weg läuft oder etwas passieren könnte. Besser wäre der Ausdruck „optimale Periode“. Vor allem nach der Geburt ist wichtig, „Bonding“ ist 20 bis 30 Minuten nach der Geburt beim Baby, wichtig und hilft bei der Bindung=> Eltern, vor allem Mütter, die gleich nach der Geburt das Kind bekommen und natürlicher damit umgehen, als wenn Kind weggenommen wurde, ins Kinderzimmer gebracht wurden und nur zum Stillen der Mutter gebracht wurde. Mütter stillten [im ersten Fall] ihr Kind dann auch länger und hatten bessern Umgang mit Baby, Akzeptanz,... Früher wurden Kinder nach der Geburt weggenommen, gereinigt,... um vor Infekten zu schützen, da bei uns in AUT die Säuglingssterblichkeit hoch war, Nahrungsmittelindustrie das auch forcierte und Mütter einredeten, die Kinder nicht zu stillen, da das besser ist, Abhängigkeit erzeugt (Mutter muss da sein, wenn Baby Nahrung braucht). Man stellte dann aber große Unterschiede fest, ob Kinder nach der Geburt bei der Mutter waren oder nicht. Auch bei Kaiserschnittgeburten, Narkose bei der Geburt,... sah man Unterschiede, da Kinder oft betäubter waren. Ist aber auch bei Patienten so, die intensiv die Augen öffnen, man diese dann intensiver anspricht, ebenso auch bei Babys man diese dann meist nicht sofort anredet, nicht so begeistert ist, wie wenn Baby Augen aufreißt und Eltern das Gefühl haben, dass das Kind schon lächelt („Engelslächeln“) und folglich begeisterter sind=> Kind bekommt mehr Zuwendung.

Sensible Perioden: sind biologisch vorprogrammierte Entwicklungsphasen, die eine artspezifisch erhöhte Empfänglichkeit für bestimmte äußere Einwirkungen aufweisen. Besser wäre es, von **optimalen Perioden** von relativ großer zeitlicher Erstreckung zu sprechen. Übertragung des Prägungsbegriffs auf die Humanentwicklung

Sensible Phasen für soziale Ansprechbarkeit

- Prägungsartige Vorgänge scheinen eine Rolle zu spielen bei der Herausbildung der ersten sozialen Bindung – Bonding
- Phase des sozialen Lächelns (Beginn: 6. Woche)
- Reaktionsmuster, die den räumlichen Kontakt zwischen Mutter und Kind aufrecht erhalten
- Aufkommende Furcht vor Fremden (Ende 6. Monat)

Aufkommende Furcht vor Fremden: Ab groß 6 Monaten, oft mit 8 Monate angegeben. hängt stark mit Zuwendung der Eltern zusammen. Kinder, die intelligent sind und Möglichkeit haben, Gesicht der nahen Umwelt z.B. Eltern zuzuwenden, merken sich die Gesichter, „prägt“ sie und kennt sie=> andere Menschen kennt das Kind nicht und wenn ein Kind von einem Fremden aufgenommen wird weint es=> Fähigkeit, früh Gesichter zu unterscheiden und sie zu merken=> merkt man z.B. beim Arzt, wenn Eltern dann kurz weggehen und das Kind dann schreit, weil es mit dem Arzt alleine ist.

Erkennen der Bedeutung der ersten sozialen Bindung durch

- Hospitalismusphänomene (SPITZ 1945, BOWLBY 1951): **Deprivation:** „Beraubung“ – tritt ein, wenn die psychischen Grundbedürfnisse nicht befriedigt werden (alle Arten von Liebesentzug; reizarmer Charakter der Umwelt)
- Reaktionen bei Trennungen: **Protest - Verzweiflung – Gleichgültigkeit**

Kriterien für Stärke und Reversibilität der Reaktionen bei Trennung

- *Widerstandsfähigkeit des Kindes*
- *Alter des Kindes*
- *Grad der Deprivation*
- *Art der Mutterbindung*

Erste soziale Bindung: in der Pubertät ändert sich das, aber wenn sie einmal da ist, kann man später wieder darauf zurückgreifen. Wird in den ersten 2 Jahren festgelegt und ist somit wichtig. Auch wenn es später Beziehungsbrüche gibt, kommt es darauf an wie schmerzhaft sie sind, aber wenn ein „Band“ da ist kann es oft wieder aktiviert und drauf zurückgegriffen werden.

Spitz und Bowlby: Straffällige Eltern kamen ins Gefängnis und die Babys in Betreuung. Man merkte aber, dass die Kinder zurückgefallen sind, abgenommen haben, Entwicklung (vor allem kognitiv) und Fähigkeiten, die sie vorher konnten, nicht mehr konnten, stereotypes Verhalten zeigten (immer bestimmte Bewegungen, die sie machten). Zentralkinderheim, wo Kinder oft hinkamen und damals hatte man nicht das Bewusstsein wie wichtig das ist, entdeckte und lernte man erst durch die Hospitalismus-Untersuchung. Deswegen versuchte man daraufhin Kinder mit ins Gefängnis zu geben, hatten dort schlechtere Bedingungen, trotzdem entwickelten sich die Kinder viel besser. Anderes Beispiel, bei dem „Ursprache“ [glaub von Sprache] gefunden werden sollte, wo viele Kinder starben und verhungerten (durften nur gestillt werden, mussten dann wieder weggelegt werden und durften nicht mit den Eltern reden).

Bis 80er Jahren mussten Eltern Zusatzversicherung haben, sodass die Eltern beim Kind im Krankenhaus (wenn das Kind hin musste und länger dort war) dann mit durften und im Raum sein durften. Dann gab es Untersuchungen, die teilweise sehr brutal waren und Forscher z.B. Projekt machten wie Kinder in Trennungsverhalten reagieren. 1,5 Jahren und 2,5 Jahre wurden Kinder von den Eltern getrennt, kamen in Fremdbetreuung. Die Kinder wurden über 10 Tage gefilmt vs. Kind, das Vorbereitung auf neue Familie hatte. Experiment wurde nicht abgebrochen und heraus kam, dass bei Trennungen Kinder protestieren, die vertrauten Personen wieder bekommen wollen, streiten, weinen, streiken,... und es dann gleichgültig wird, da sie resignieren.

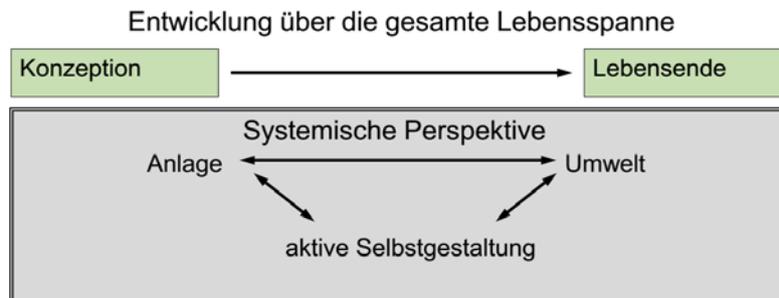
Argument beim Spital, warum Eltern Kinder nicht sehnen sollten war, dass Kinder, wenn sie die Eltern wieder sehen, dann oft vermissen, wieder Probleme damit haben und es besser ist, wenn Kinder die Eltern nicht sehen, was aber nicht stimmt, da Kinder die Eltern brauchen und wichtig ist, dass die Kinder wissen, dass die Eltern für das Kind da sind. Wichtig Bild der Eltern aufrecht zu halten, Eltern anrufen, Trennung sollte max. 2 bis 3 Tage lang sein, da sie (Kinder) sonst frustriert sind und von Eltern enttäuscht wurden=> Eltern aufmerksam machen Kontakt aufrecht zu erhalten. Kind kann sich Bild nicht 10 Tage lang einprägen, Gedächtnis ist noch nicht so weit und Kinder reagieren nach Wiedervereinigung mit Familie oft mit Fieber, Krankheit, Streit,... Daher ist es auch problematisch, wenn die Eltern Zweisamkeit wollen und z.B. für eine Woche ohne dem kleinen Kind auf Urlaub fahren, Oma und Opa aufpassen, die dann danach wieder nicht da sind fürs Kind.

Empfindlich: 2 bis 6 Monate. Art der Mutterbindung ist wichtiger Aspekt: Beziehung die gut war ist schwerer zu ersetzen als eine, die schlecht war=> sehr fixe und sichere Beziehung und wenn die unterbrochen wird oder Kind weggerissen wird, führt das oft zu Problemen. Kind sollte auch so nicht von Person zu Person gegeben werden, sondern soll nur 3 bis 4 Personen haben wo es keine persönliche Distanz hat!

Veränderungskonzepte der aktuellen Entwicklungsauffassung

Moderne aktuelle Entwicklungsauffassung

Die aktuelle moderne Entwicklungsauffassung versucht Faktoren / Schnittstellen zu eruieren, die für Veränderungen verantwortlich sein können. Dabei wird ein großes Spektrum an Veränderungskonzepten berücksichtigt.



Veränderungskonzepte

- Alterskorrelierte Entwicklungsaufgaben
- Übergänge als veränderungssensitive Zonen
- Kritische Lebensereignisse

→ Prozessmodell der Entwicklungspfade

Bereitschaft: sich zu verändern, Bewältigungspotential, kritisches Lebensereignis kann nicht nur negativ, sondern auch positiv sein! Bei einem Abend mit Freunden kann man z.B. sehen, dass einen ein Beruf total interessiert oder ein Lehrer den man in der Schule hat, durch den man dann auf den Geschmack kommt und etwas studiert oder einen gewissen Weg einschlägt.

Konzept „Entwicklungsaufgabe“

Das Konzept *Entwicklungsaufgabe* (EA) wurde ursprünglich von R.J.Havighurst in den 40er Jahren konzipiert. **Entwicklungsaufgaben** stellen im Grunde **Lernaufgaben** dar, die sich über die gesamte Lebensspanne erstrecken und zum Erwerb von Fertigkeiten und Kompetenzen führen.

„Eine *Entwicklungsaufgabe* stellt gewissermaßen ein Bindeglied dar im Spannungsverhältnis zwischen individuellen Bedürfnissen und gesellschaftlichen Anforderungen.“ (Havighurst, 1972)

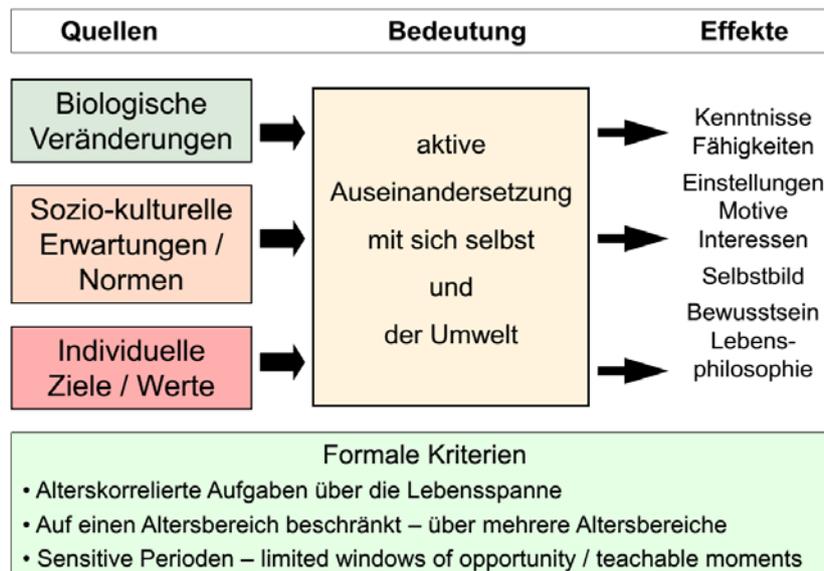
Havighurst: Belastung an Aufgaben, die man erfüllen muss, sind aber Ressourcen, mit denen man später auch andere Situationen besser bewältigen kann. Entwicklungsaufgaben sind Lernaufgaben, erstrecken sich über die ganze Lebensspanne und man definiert auch möglicherweise durch Aufgaben Welt neu, Leben neu,... sind Bindeglied zwischen individuellen Anforderungen und der der Gesellschaft (hat man auch in der Pubertät ,aber auch jetzt z.B. PP studieren, wo Eltern sagen, man soll etwas anderes studieren, das besser ist und man mehr verdient).

Entwicklungsaufgaben - Altersbereiche

Havighurst strukturiert den Lebenslauf in **Altersbereiche** - er definiert **6 Etappen** - in denen jeweils spezifische Entwicklungsaufgaben zu bewältigen sind.

- Frühe Kindheit (bis 6 Jahre)

- *Mittlere Kindheit (6 - 12 Jahre)*
- *Adoleszenz (12 - 18 Jahre)*
- *Frühes Erwachsenenalter (18 - 30 Jahre)*
- *Mittleres Erwachsenenalter (30 - 60 Jahre)*
- *Höheres Erwachsenenalter (ab 60 Jahre)*



Entwicklungsaufgaben z.B. bei Kinder: können z.B. Verschluss, Knöpfe,... aufmachen. Sind Entwicklungsaufgaben in der ersten Zeit selbstständig zu werden. Lebensabschnitt in 6 Etappen eingeteilt, siehe oben. Gibt auch Umstrukturierungen in den 6 Abschnitten, aber oft nicht groß.

Quellen der Entwicklungsaufgaben

1. Biologische Veränderungen: Physiologische Reifungsprozesse, die in den jeweiligen Kulturen nur eine geringe Variation aufweisen, stellen die Basis für Entwicklungsaufgaben dar. Beispiel: In der Pubertät bekommt das andere Geschlecht eine andere Bedeutung. Es stellt sich eine neue Herausforderung: Wie gehe ich damit um?

2. Kulturelle bzw. gesellschaftliche Erwartungen: Festlegung von **altersbezogenen Normen**, die vorgeben, innerhalb welchen Zeitraums bestimmte Anforderungen bewältigt werden sollen (Früh-, Spätentwickler) => kultureller Druck

3. Individuelle Ziele und Werte: Die treibende Kraft für die aktive Gestaltung der eigenen Entwicklung sind die Werte und Ziele des eigenen Selbst.

Konzept der „sensitiven Perioden“: Innerhalb der jeweiligen Altersbereiche gibt es "sensitive Perioden" ("teachable moments" nach Havighurst) die besagen, dass es **Zeiträume** gibt, die für bestimmte Lernprozesse **besonders geeignet** erscheinen. Lernprozesse außerhalb dieses Zeitrahmens bedürfen eines größeren Aufwands

Biologische Veränderungen: von Körperschema verabschieden, neue Schema aufbauen, Burschen kommen in den Stimmbruch (und haben Angst anschließend Stimme zu hoch zu haben oder sind entsetzt, wenn man sie am Tel nicht mehr erkennt. Mädchen mit Menstruation, die das akzeptieren muss und nicht verweigern sollte=> kommt ansonsten oft zu Essstörungen, Selbstzerstörung,... wenn die Veränderung nicht akzeptiert wird), sind wichtige Entwicklungsaufgaben auch sie zu akzeptieren, in

Körperkonzept aufzunehmen, mit Äußerungen der Umwelt umzugehen, auch wenn sie nicht so nett sind z.B. andere Menschen sind weiter, besser, „Wimmerl“, Körpergröße,.. sind Belastungen, mit denen man fertig werden muss. Risikoverhalten von Menschen ist auch in diesen Bereichen zu finden, wenn nicht gelernt wurde damit umzugehen.

Sozio-kulturelle Erwartungen/ Normen: wird erwartet, dass wir wissen, was wir beruflich machen wollen ,studieren möchten, festen Partner haben und Kultur/ Gesellschaft das vorgibt. Man versucht diesen Normen zu entsprechen und zu erfüllen. Ist auch bei der Schule so: wird vorgegeben was man wann lernen muss z.B. Lesen und Schreiben und in welchem Alter.

Individuelle Ziele/ Werte: Ziele, die sich die Person selbst setzt, sind der entscheidende Motor: was strebt man an, wo mag man hin, was ist mein Ziel,...? Anstrengung darauf gerichtet was man anstrebt, womit man kämpft, Erfahrungs- und Entwicklungsaufgaben gehen Hand in Hand mit Lösung oder auch nicht voran.

Bedeutsamkeit der Entwicklungsperioden

Zeitlich begrenzte Entwicklungsaufgaben die innerhalb eines vorgesehenen Altersabschnitts bewältigt werden müssen. Eine Nichtbewältigung kann nachhaltige Auswirkungen haben (Lesen lernen; Akzeptanz des eigenen Körpers)

Aufgaben, die sich **über mehrere Perioden** der Lebensspanne erstrecken, mit einem Thema der Variation (Aufbau von Beziehungen)

Bedeutung der Entwicklungsaufgaben: Quellen treffen oft zusammen z.B. biologische Veränderungen (geänderte Interessen am anderen Geschlecht, Trieb, Erwartungen der Gesellschaft, dass man Freundin hat, man strebt es selbst an,...) und durch die verschiedenen Auslöser die zusammentreiben, kann aber auch nur durch einen Faktor ausgelöst werden. Auseinandersetzung mit der Umwelt führt zu neuen Erkenntnissen, Motiven, Einstellungen und unter anderem wird eventuell Lebensziel, Perspektive,... neu.

Es gibt Entwicklungsaufgaben, die sich über einen Altersbereich erstrecken und dort bewältigt werden sollen, da es im nächsten Abschnitt schwerer nachzuholen ist. Gibt aber auch welche, die sich über das ganze Leben erstrecken und sich vorzieht z.B. Kindergarten, VS., Gym., Erwachsenenalter,...

Wichtig, dass Eltern auch [eigene] Freundschaften pflegen, da sich Kinder, wenn sie groß sind, von den Eltern lösen und Eltern weiterhin Bindungen haben. Für Kind Peer-Group zu haben, zu pflegen, aber dann auch im Alter, wenn man Pensionist ist.

Sensitiven Perioden: Gibt Zeiträume, wo bestimmte Leichtigkeit besteht Entwicklungsaufgaben zu bewältigen und außerhalb dieser Zeiträume können diese Entwicklungsaufgaben auch nachgeholt werden, ist aber schwerer und mit mehr Aufwand verbunden.



Entwicklungsaufgaben im Jugendalter

- **PEER:** Einen Freundeskreis aufbauen, d.h. zu Altersgenossen beiderlei Geschlechts neue, tiefere Beziehungen herstellen
- **KÖRPER:** Veränderungen des Körpers und des eigenen Aussehens akzeptieren
- **ROLLE:** Sich Verhaltensweisen aneignen, die in unserer Gesellschaft zur Rolle eines Mannes bzw. einer Frau gehören
- **BEZIEHUNG:** Engere Beziehungen zu einem Freund bzw. zu einer Freundin aufnehmen
- **ABLÖSUNG:** Sich von den Eltern loslösen, d.h. von den Eltern unabhängig werden
- **BERUF:** Sich über Ausbildung und Beruf Gedanken machen, überlegen, was man werden will und was man dafür können bzw. lernen muss
- **PARTNER / FAMILIE:** Vorstellungen entwickeln, wie man die eigene Familie bzw. Partnerschaft gestalten möchte
- **SELBST[ERKENNTNIS]:** Sich selbst kennen lernen und wissen, wie andere einen sehen, d.h. Klarheit über sich selbst gewinnen
- **WERTE:** Eine eigene Weltanschauung entwickeln. Sich darüber klar werden, welche Werte man vertritt, und an welchen Prinzipien man das eigene Handeln ausrichten will
- **ZUKUNFT:** Eine Zukunftsperspektive entwickeln. Sein Leben planen und Ziele ansteuern, von denen man annimmt, dass man sie erreichen könnte

Frage, ob sie [Entwicklungsaufgaben im Jugendalter] heute noch gelten, so, wie sie früher definiert wurden. Gab Untersuchung (1985) dazu: Selbsterkenntnis war wesentlicher Aspekt, die Herausforderung ist und die man im Moment anstrebt: wie wirkt man auf Andere, Berufsentscheidung, Körper jetzt großer Unterschied. [Sollen uns den Rang der nächsten Seite nicht merken, aber Unterschiede sind wichtig.]

Bereichsspezifische Bedeutsamkeit der Entwicklungsaufgaben im Jugendalter

- 1985 keine Differenz zwischen Burschen und Mädchen in den Kategorien: Beruf 94%, Selbst 94%, Peer 91%
- 1997 sowohl zeit- als auch geschlechtsbezogen in der Spitzengruppe der Bedeutsamkeit: Peer 86% [und] 79%, Beruf 77% [und] 77%
- „Aufbau engerer Beziehung“ (Freundschaftsbeziehung) rückt 1997 ins Spitzenfeld: Beziehung 76% (Rang 3) [und] 81% (Rang 1). 1985 hatte der Bereich Beziehung bei Burschen den 7. Platz (von 10) bei den Mädchen 9. Platz
- „Selbsterkenntnis“: 1985 bei beiden Geschlechtern in der höchsten Bedeutsamkeitskategorie, fällt 1997 drastisch ab. Selbsterkenntnis 1985: 94% [und] 94%. Selbsterkenntnis 1997: 70% (Rang 4) [und] 60% (Rang 7)

Geschlechtsspezifischer Vergleich

1985 Unterschiede in 5 Bereichen: Werte, Körper, Beziehung, Rolle, Ablösung

1997 Unterschiede in 2 Bereichen [ersten 2 Punkte]:

- „Rolle“: 1985 bei Mädchen letzten, 1997 vorletzten Rang. 1985 bei Burschen 8. Rang, 1997 5. Rang
- „Körper“: 1985 und 1997 bei Mädchen 4. Rang. 1985 bei Burschen 6. Rang, 1997 vorletzter Rang
- „Ablösung“: 1997 Burschen: 68% (6. Rang) - Mädchen: 60% (6. Rang)
- „Werte“: 1997 Burschen: 68% (6. Rang) - Mädchen: 55% (8. Rang)
- „Zukunftsperspektive“: 1997 geringere Bedeutung. Burschen: 8. Rang(1985: 4. Rang). Mädchen: 5. Rang
- „Partnerschaft“: 1985 Burschen: letzter Rang. Mädchen: 8. Rang. 1997 bei beiden Gruppen letzter Rang

Entwicklungsaufgaben zu verschiedenen Abschnitten der Lebensspanne

Frühe Kindheit (bis 6 Jahre)

1. Gehen lernen
2. Lernen, feste Nahrung aufzunehmen
3. Sprechen lernen
4. Lernen, Körperausscheidungen zu kontrollieren
5. Geschlechtsunterschiede und sexuelles Schamgefühl erlernen
6. Begriffsbildung und Spracherwerb zur Beschreibung sozialer und physikalischer Realität
7. Bereitwerden für das Lesenlernen
8. Zwischen "richtig" und "falsch" unterscheiden lernen und Beginn der Gewissensentwicklung

Mittlere Kindheit (6 bis 12 Jahre)

1. Erlernen körperlicher Geschicklichkeit, die für gewöhnliche Spiele notwendig ist
2. Aufbau einer positiven Einstellung zu sich als einem wachsenden Organismus
3. Lernen, mit Altersgenossen zurechtzukommen

4. Erlernen eines angemessenen weiblichen/männlichen sozialen Rollenverhaltens
5. Entwicklung grundlegender Fertigkeiten im Lesen, Schreiben und Rechnen
6. Entwicklung von Konzepten und Denkschemata, die für das Alltagsleben notwendig sind
7. Entwicklung von Gewissen und Moral und einer Wertskala
8. Entwicklung von Einstellungen gegenüber sozialen Gruppen und Institutionen

Adoleszenz (12 bis 18 Jahre)

1. Neue und reifere Beziehungen zu Altersgenossen beiderlei Geschlechts aufbauen
2. Übernahme der männlichen oder weiblichen Geschlechtsrolle
3. Akzeptieren der eigenen körperlichen Erscheinung und effektive Nutzung des Körpers
4. Emotionale Unabhängigkeit von den Eltern und von anderen Erwachsenen erreichen
5. Vorbereitung auf Ehe und Familienleben
6. Vorbereitung auf eine berufliche Karriere
7. Werte und ein ethisches System erlangen, das als Leitfaden für das Verhalten dient - Entwicklung einer Ideologie
8. Sozial verantwortliches Verhalten erstreben und erreichen

Frühes Erwachsenenalter (18 bis 30 Jahre)

1. Auswahl eines Partners
2. Mit dem Partner leben lernen
3. Gründung einer Familie
4. Versorgung und Betreuung der Kinder
5. Ein Heim herstellen; Haushalt organisieren
6. Berufseinstieg
7. Verantwortung als Staatsbürger ausüben
8. Eine angemessene soziale Gruppe finden

Konzept „Übergänge“ [11.11.2014]

Übergänge stellen Zeitabschnitte der Veränderung dar, die durch Ungleichgewicht gekennzeichnet sind und können zu Stolpersteinen in der Entwicklung werden. Folge: Stress, Labilisierung, Anfälligkeit für Überforderung, erhöhte Vulnerabilität.

Übergänge bieten aber auch eine Chance unter veränderten Umständen eine neue Laufbahn zu beginnen (Schuleintritt, Schulübertritt)

Die Bewältigung hängt von Persönlichkeitsmerkmalen sowie unterstützenden und hemmenden Faktoren von Seiten des sozialen Umfelds ab.

Übergänge: Brücke zwischen 2 festen Elementen. Übergang ist eine wackelige Sache, man verlässt sicheren Ort/ Platz und kommt aus der Sicherheit nicht gleich wieder in Sicherheit, sondern hat Strecke, die oft auch größer ist, die Ungleichgewicht hervorruft und Stolpersteine in der Entwicklung sein können. Auch wenn Übergänge für manche Menschen keine Probleme darstellen, können sie für andere wiederum große Problem mit sich bringen. Menschen fühlen sich oft labil, Stress, Anfälligkeit für Überforderungen, erhöhte Vulnerabilität (Verletzlichkeit).

Übergänge haben auch Vorteile z.B. neue Laufbahn zu beginnen z.B. gehörte man in der Schule zu den

Strebern oder wurde gemobbt, kann das auf der Uni dann anders sein. Man könnte z.B. auf sein bisheriges Leben zurückschauen, Fehler erkennen, im „Übergang“ ändern und dann z.B. anders mit anderen Menschen umgehen, auf sie zugehen, offener sein, andere Gruppe an Menschen haben,...

Übergang kann auch neue Partnerschaft z.B. neue Freundin/ neuer Freund sein=> neue Partnerschaft eingehen, bewusst machen, für eine Person entscheiden und Andere auszuklammern=> Übergang, wo es auch wieder Krise geben kann ob man das will (den anderen Partner und genau den und NUR den)=> sind Schlüsselstellen, die bei Bewältigung Vorteile, neue Ressourcen bringen, Neuordnung,... Geburt eines Kindes, vor allem des ersten, kann sehr viel auslösen.

Bewältigung hängt stark von den Persönlichkeitsmerkmalen ab z.B. ob man leicht verletzbar oder resistent ist.

Typisierung von Übergängen

<i>internale Verursachung</i>	<i>externale Verursachung</i>
<i>normativ</i>	<i>Ideosynkatisch (unvorhersehbar, trifft nur einzelne Individuen)</i>
<i>„on time“ (im Rahmen der Norm)</i>	<i>„off time“ (verfrüht oder verspätet)</i>
<i>langdauernd</i>	<i>kurzdauernd</i>
<i>glückliches Erleben</i>	<i>tragisches Erleben</i>
<i>reflektiert</i>	<i>unreflektiert</i>

Internale Verursachung z.B. Krankheit, biologisch, Externale z.B. Schulwechsel wegen Umzug.

Normativ: Treffen in der Norm eine gewisse Bevölkerungsgruppe in einer bestimmten Kultur z.B. Einschulung, Übertritt in der Schule,... kann man vorbereiten aber wird oft zu wenig vorbereitet.

Ideosynkatisch: betreffen nur einzelne Personen und Individuen. Sind oft schwerer zu bewältigen.

In jedem Abschnitt hat man gewisse soziale Rollen, die erwartet werden, dass z.B. in einem gewissen Alter das und jenes gekonnt oder gemacht wird=> on time: passen in die Norm hinein z.B. Eheschließung in einem gewissen Alter=> soziale Uhr, die tickt und ansonsten Leute dann fragen, warum man z.B. noch keinen Freund hat, noch nicht verheiratet ist,...

off time: z.B. Frühpensionierung,... kann aber viele Menschen auch in Krise stürzen, da oft Leere kommt und Sorge, was man die nächsten Jahre mit der Zeit anfangen soll.

Langdauernd: z.B. Aufbau von Beziehung, kurzdauernd Eheschließung oder Scheidung als solche.

Konzept – "Kritische Lebensereignisse" – KLE

*KLE sind lebensverändernde Ereignisse, die **nicht nur negativ**, sondern **auch positiv** sein können. => Krisen sind als **Wendepunkte** in der Biographie anzusehen.*

KLE bewirken einen erhöhten Spannungszustand und erfordern Veränderungen in der aktuellen Lebenssituation

Es stehen keine bewährten Handlungsmuster zur Verfügung, Coping Strategien sind notwendig

- *Bearbeitungsreaktionen*
- *Rückzugsreaktionen*

Kritische Lebensereignisse verbindet man, im ersten Gedanken wenn man es hört, meist mit negativen Ereignissen, müssen aber nicht negativ sein, sondern können auch positiv sein. Kritische Lebensereignisse können einem auch in einer Entscheidungskrise stürzen, aus der man wieder besser und gestärkt hervorgeht=> kann in beide Richtungen, positiv und negativ, gehen=> Krise eher als Wendepunkt zu sehen. Wie jemand Krise empfindet, kann man der Sache von außen nicht ansehen, da sich erst im Menschen entscheidet, wie es gesehen wird=> muss von den betroffenen Menschen gar nicht so gesehen werden z.B. Scheidung kann Krise und Verzweiflung ausrufen oder auch Empfinden, dass Scheidung endlich Abschluss vom Streit ist und neue Situation und Lebensweg hervorbringt.

Chinesische Symbolschrift ist uns voraus, hat 2 Symbole drinnen: Gefahr + Chance=> Krise wird positiv wie auch negativ gesehen=> Differenz zwischen Ist und Soll kann groß sein und Menschen fehlt Bewältigungsstrategien, oder auch nicht und „passt“. Manche Menschen können auch gut mit Krisen und Problemen leben, lenken Energie in Problematik und haben nicht Mut oder Kraft etwas zu ändern oder Personen, die einem bewusst machen, dass es neue Wege oder Wege aus der Krise gibt.

Coping Strategien: z.B. analysieren wie die Situation im Moment ist, was schaffe ich, was traue ich mir zu, wo kann ich Unterstützung herbekommen, Handlungsablauf planen,... oder Rückzugs-Reaktion z.B. Auszeit, Sache überdenken, nicht unüberlegt handeln, sondern neu planen,...

2 Arten von Krisen

1. Veränderungskrise - nach CAPLAN (1964) hat besondere Bedeutung in der Pubertät

- Konfrontation => Bewusstwerden der Veränderung
- Gefühl des Versagens
- Mobilisieren => oft direkte/indirekte Hilferufe durch internalisierende/externalisierende Verhaltensweisen
 - Bewältigung durch aktive Auseinandersetzung
 - Rückzug / Resignation
 - Chronifizierung oft mit begleitenden körperlichen Beschwerden
- Vollbild der Krise

2. Traumatische Krise n. CULLBERG (1978)

- Schock
- Reaktion: Schmerz, Trauer, Wut, Verzweiflung
 - Chronifizierung
 - Krankheit
 - Alkohol, Drogen, Medikamentenabhängigkeit
 - Suizidales Verhalten
- Bearbeitung
- Neuorientierung: Erproben neuer Strategien

Veränderungskrise nach CAPLAN: setzen uns oft nicht damit auseinander, wissen aber davon z.B. in der 2ten Klasse fangen wir an zu spinnen und 3te die w. Hat besondere Bedeutung in der Pubertät. Erfahrungsgemäß beschäftigen wir uns zu 90% mit Dingen die wir nicht können und zu 10% mit Dingen die wir können. Jugendliche können z.B. mit Selbstverletzungen, Essstörungen, Diebstahl (als Mutprobe), ... als Hilferuf beginnen, um zu zeigen, dass sie in der Welt, wo sie hin wollen, noch nicht angekommen sind und mit Pubertät, Stimmbruch, ... noch nicht klar kommen.

Traumatische Krise: Auslöser ist kein erwarteter Auslöser sondern plötzliche „da“ z.B. Unfall, Verlust eines geliebten Menschen, Krankheit,... Am Anfang meist Schock (wo man Umwelt und Unterstützung braucht. Schock ist aber auch Schutz!). Dann Schuldigen finden, Wut die raus muss, Verzweiflung, Wut auf das Schicksal (wo man meist auch aggressiv ist), ...

Einflussgrößen zur Bewältigung

- *subjektive Bewertung*
- *Vorhersehbarkeit*
- *subjektive Kontrollierbarkeit*
- *Verantwortlichkeitsattribution*
- *subjektive Sinnhaftigkeit*
- *Generalität*
- *subjektive Altersangemessenheit*
- *real existierende Bewältigungsmöglichkeiten*

Subjektive Bewertung: manche Menschen haben Einschränkungen, schmerzhafte Krankheit,... und sehen dann z.B., dass es anderen Menschen noch viel schlechter geht.

Subjektive Sinnhaftigkeit: braucht man oft Hilfe, Coaching,... um etwas Positives zu finden.

Generalität: trifft es nur mich oder andere? Hab ich es im Schutzsystem? Was kann ich machen z.B. Umschulung?

Leitfaden zur Krisenintervention

- *Beziehung aufbauen*
- *Erfassen des Krisenanlasses und der realen Lebenssituation*
- *Lindern der Symptome:*
 - *Verstehen*
 - *Gedanken ordnen*
- *Leute zur Unterstützung einbeziehen*
- *Ansatz zur Problembewältigung*
 - *Problem definieren*
 - *Herausstellen der gefühlsmäßigen Bedeutung*
 - *Bereitschaft zur Veränderung*

Differenzierung

- ***Normativ kritische Lebensereignisse:*** *Mehr oder weniger eng an ein Lebensalter gebunden, meist vorhersehbar*
- ***Nicht normativ kritische Lebensereignisse:*** *Auftreten in jeder Lebensphase möglich, keine präventiven Maßnahmen vorhanden*
- ***Historisch kritische Lebensereignisse:*** *Situationen, die sozial und historisch von großer Bedeutung sind*

Leitfaden zur Krisenintervention: Beziehung aufbauen, da sein, nicht aufgeben. Auf welche Bereiche wirkt es sich aus? Zuhören, verstehen und nicht bewerten! Helfen Licht in den Tunnel zu bekommen. Gibt es wirklich nichts, was man anders machen kann? Lösungen erarbeiten und schauen welche Unterstützung man holen kann.

Kognitive Entwicklung nach Jean Piaget

Strukturgenetischer Ansatz von Piaget

- *Grundthema: Wie entwickelt das Kind sein Wissen von der Welt? Wie entsteht Erkenntnis? => Erkenntnistheorie*
- *Der Erwerb von Kenntnissen ist das Ergebnis geistiger Aktivität des Kindes => **konstruktive Aktivität***
- *Das Kind konstruiert sich sein Weltbild durch **aktive Auseinandersetzung** mit der Realität*
- *Piaget ist **Interaktionist**, sowohl Vererbung als auch Umwelt sind für Entwicklung wesentlich*
- *Der Prozess der **Wissenskonstruktion** dauert viele Jahre*
- *Das Kind durchläuft mehrere **Entwicklungsstufen**, die sich durch **qualitativ unterschiedliches Denken** auszeichnen*

Piaget ist Interaktionist, sowohl Vererbung als Umwelt sind maßgebend bei ihm. Selbstgestaltungsansatz überwiegt aber laut Prof => kommt darauf an, was das Kind daraus macht. Umwelt wird weniger berücksichtigt und heute weiß man, dass sie stärker ist, als damals von Piaget geglaubt.

Kind läuft durch verschiedene Stadien. Sprunghafte, diskontinuierliche Entwicklung=> Kind kann plötzlich etwas, was es vorher nicht konnte. Heute wissen wir, dass das in vielen Bereichen aber nicht stimmt! Sprache ist oft sprunghaft, aber sonstige Entwicklung eher kontinuierlich, Kinder können auch Sachen vergessen,.... Prozess interessierte ihn nicht sondern nur, was kann das Kind, wann ist etwas anders, Stadien/ Stufen der Entwicklung. Er studierte selbst Biologie => neurobiologische Anlage ist bei Menschen da aber nicht alles reift von selbst. Piaget zählt zu den einflussreichsten Entwicklungspsychologen, zusammen mit Skinner und Freud.

Untersuchungsmethoden

Méthode clinique

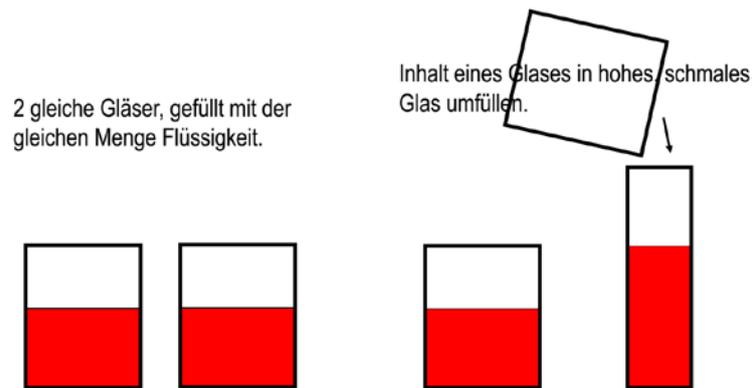
Klinisches Interview – Gesprächssituation zur Erfassung kindlichen Denkens

- *Die Logik und die Denkvorgänge kleiner Kinder sind völlig anders als die Erwachsener*
- *Das Denken des Kindes orientiert sich an der Anschauung (Animismus: z.B.: Das Auto lebt, weil es fährt)*
- *Die Vorstellungen werden auf die Realität übertragen (unangemessene Generalisierungen)*

Naturwissenschaftliche Methode

Experimente => Welche Überlegungen liegen den Denkopoperationen des Kindes zugrunde?

Beispiel für ein Experiment: Umfüllaufgaben – fehlende Invarianz. Vorschulkinder glauben, dass sich die Quantität der Flüssigkeit verändert hat. Antwort: „In diesem Glas ist mehr Wasser, weil es höher steht.“



Piaget beschäftigte sich Anfangs mit Beobachtung von Steinen, Tieren,... und später auch von Kindern. Moralentwicklung wurde auch untersucht, vor allem das moralische Urteilsvermögen=> stieß dort auf Antworten, die ihn sehr überraschten und ging über, Erkenntnistheorie zu erforschen=> Mensch ist bemüht Gleichgewicht zwischen Umwelt und das, was es selbst kann, herzustellen, sowie sich Wissen anzueignen.

2 Methoden: Methode 1 „Methode clinique“. Warum scheint die Sonne? Damit ich nicht friere=> kam drauf, dass das Kind die Dinge auf seinem kognitiven Niveau versteht wie er/ sie das versteht=> generalisiert und versteht einfach wie er es versteht und ist anschaulich=> alles ist lebendig.

Machte dann aber auch naturwissenschaftliche Experimente z.B. welche Denkopoperationen zugrunde liegen.

Kinder können nur auf eine Sache aufpassen z.B. 2 gleiche Gläser mit gleich viel Flüssigkeit werden in ein schmäleres Glas umgefüllt und Kinder glauben, dass dann mehr im Glas drinnen ist, da der Flüssigkeitsspiegel höher ist.

Beispiel zur Moralentwicklung

Hans möchte seiner Mutter beim Geschirrspülen helfen. Er stolpert und zerbricht 10 Tassen. Paul ärgert sich, weil er seiner Mutter nicht helfen will. Er wirft eine Tasse auf den Boden, und sie zerbricht. Welches Kind war schlimmer?

4-5-jährige Kinder: „Hans ist schlimmer, weil er 10 Tassen kaputtgemacht hat und Paul nur eine.“ Eine Handlung wird nach dem Schaden beurteilt, nicht nach der Absicht.

Kinder handeln nach Schaden und nicht nach Beweggrund/ Motiv z.B. Beispiel mit 10 Tassen unabsichtlich kaputt machen vs. 1 absichtlich=> Kinder empfinden 10 Tassen unabsichtlich kaputt machen als schlimmer. Orientieren sich nicht nach Absicht sondern nach dem Schaden!

Strukturgenetischer Ansatz

- *Intelligenzentwicklung als Vorgang zunehmend strukturierenden Denkens*
- *Das Kind ist ständig bemüht, neue Problemlösestrategien zu entwickeln, um die von der Umwelt gestellten Anforderungen zu bewältigen.*
- *Den Motor der Entwicklung stellt die **Äquilibration** dar => Streben nach Gleichgewicht zwischen Organismus und Welt*
- *Zentrale Begriffe der stadien**unabhängigen** Theorie: Assimilation - Akkomodation – Äquilibration*

- **Stadienabhängige Theorie:** 4 Stadien, die eine Beschreibung der kognitiven Entwicklung auf qualitativ unterschiedlichen Ebenen des Denkens liefern

Er geht davon aus, dass das Kind bemüht ist sich mit Problemen auseinanderzusetzen und neue Problemlösungsstrategien zu entwickeln. Theorie splittet er in stadienunabhängige und stadienabhängige Theorie.

Assimilation: neues Wissen in alte Struktur einordnen, ohne Wissen zu öffnen.

Akkomodation: Wissen erweitern und öffnen.

Wissenserwerb ist mit 12 Jahre abgeschlossen, Piaget widerspricht sich aber selber, da aktive Auseinandersetzung mit Umgebung eigentlich ein ganzes Leben lang dauert (was er auch sagt).

Stadienunabhängige Theorie

Schemata sind kognitive Strukturen, die kleinsten Einheiten auf denen menschliches Verhalten aufbaut. Schemata sind entweder angeboren oder aufgrund von Erfahrungen erworben. Sie werden fortlaufend neu gebildet, sind für Veränderungen offen, aber dennoch relativ stabil.

Assimilation: = Wirkung des Subjekts auf die Welt => das Kind überträgt vorhandene Schemata auf die Welt. Durch Assimilation passen die Kinder neue Informationen in seine aktuelle kognitive Struktur ein, z.B.: alle Tiere, die im Wasser schwimmen, sind Fische

Akkomodation: = Wirkung der Umwelt auf das Subjekt => das Kind ändert vorhandene Schemata durch die Interaktion mit seiner Umwelt. Durch Akkomodation bilden Kinder neue Schemata bzw. modifizieren bereits vorhandene, z.B.: nur bestimmte Wassertiere sind Fische.

Stadienunabhängige Theorien geht über alle Stadien des Lebens, widerspricht sich somit aber selbst.

Kinder werden mit einer gewissen Wissensstruktur geboren. Selbst Säuglinge weisen sie auf. Kind verfügt über Schemata. Kleinste Einheiten, auf denen menschliches Verhalten aufbaut.

Assimilation: Wirkung des Subjekts auf die Welt. Kind hat Schema und versucht es auf die Welt zu übertragen=> nichts Neues aufnehmen sondern hat Schema aufgrund von Erfahrungen, ordnet ein. Beispiel Kind, das erstes Mal einen Fisch im Wasser sieht und Eltern dann „Fisch" sagen. Sieht dann das Kind eine Ente, sagt es auch Fisch, da die Ente auch im Wasser schwimmt, was dann als „Fisch“ bezeichnet wird. Ordnen etwas in unser bisheriges Schema ein. Oder Elektronik, wo man glaubt man weiß wie es funktioniert, nicht die Gebrauchsanweisung liest und einfach macht wie man glaubt.

Akkomodation: Bereit neue Informationen in das Schema aufzunehmen, Schema zu erweitern,... Dauert oft lange um bereit zu sein Schema zu ändern.

Stadienabhängige Theorie

[Thema ab hier wichtig für die Prüfung, da das Fakten sind, die leicht bei der Prüfung gefragt werden können!]

Prozess der Wissenskonstruktion braucht mehrere Jahre, Kind durchläuft 4 Stufen. Piaget verwendete Fragen und Experimente, um zu seinen Ergebnissen zu kommen.

Übersicht über die 4 Stufen (Strukturturniveaus) der kognitiven Entwicklung nach J. Piaget

- **Sensumotorisches Stadium** (ab Geburt – ca. 1;6 bis 2 Jahre) (sensumotorische Intelligenz)
- **Präoperationales Stadium** (ca. 2 - 7 Jahre) (intuitiv- anschauliches Denken)
- **Stadium der konkreten Denkopoperationen** (ca. 7- 12 Jahre) (konkret- operationales Denken)
- **Stadium der formalen Denkopoperationen** (ab ca. 12 Jahren) (formal- operationales Denken)

Sensumotorisches Stadium - 6 Entwicklungsstufen

Üben angeborener Reflexmechanismen	Erste Lebensstage
Primäre Kreisreaktionen	bis ca. 0;3
Sekundäre Kreisreaktionen	ca. 0;3 – 0;6
Koordinierung und Anwendung der erworbenen Handlungsschemata	ca. 0;8 – 0;10
Entdeckung neuer Handlungsschemata / tertiäre Kreisreaktionen	ab ca. 1;0
Übergang vom sensumotorischen Intelligenzakt zur Vorstellung	ca. – 1;6 / 2;0

Kinder können das bei guter Förderung schon früher. Kind lernt Wahrnehmung durch motorische Handlungen zu koordinieren z.B. bewegendes Objekt zu verfolgen. Haben kleine Stufen, siehe oben. Greifreflex, Saugreflex, ... Kind macht Geräusch und Mutter kommt (primäre Kreisreaktionen). Oder Tisch Tuch ziehen und Saft kommt näher, der drauf steht (neue Handlungsschemata bis 1. Jahr). Verinnerlichung erst ab grob 6 Monate. Sensumotorische Intelligenz z.B. Kind will fortgehen und bringt Schuhe=> kann sich Sachen merken, abrufen, sieht Fläschchen und füttert damit den Teddybär. Kind kann zuerst nicht festhalten, hat noch kein Bild, baut Repräsentation der Welt nach und nach auf und speichert es ab. Objektpermanenz wichtig: Wenn ein Ding nicht mehr da ist, ist es nicht verschwunden sondern wo anders, Kinder wissen das aber nicht z.B. wenn man ihnen Plüschtier zeigt ist es da und wenn man ein Brett davor gibt, ist es für das Kind weg=> greift es hinter das Brett weiß man, dass er die Objektpermanenz verstanden hat und weiß, dass sich Objekt doch nicht aufgelöst hat.

Stadienabhängige Theorie

1. Sensumotorisches Stadium (0 – 2 Jahre)

- Das Kind lernt seine **Wahrnehmungen** mit **motorischen Handlungen** zu koordinieren (z.B.: Es verfolgt ein sich bewegendes Objekt mit den Augen).
- Auf der Stufe des sensumotorischen Stadiums verfügt das Kind noch über kein Denken im Sinne **inneren Operierens**.
- **Säuglinge** verfügen zunächst noch über **keine stabile innere Repräsentation** (Darstellung der Wirklichkeit).
- Der Aufbau der **Repräsentation der Welt** vollzieht sich allmählich über die ersten 1 -2 Lj. hinweg => die Welt wird verinnerlicht
- Die Entwicklung geht von **Reflexen** über (Kreis-) **Reaktionen** zu kognitiven Repräsentationen.

Kein Denken im Sinne inneren Operierens => Entwicklung von Reflexen über (Kreis-) Reaktionen zu kognitiven Repräsentationen

Merkmale:

- **Objektpermanenz** => Hinweis auf allmähliche innere Repräsentation

- *Verzögerte, aufgeschobene Nachahmung. Das Kind ist zur mittelbaren Nachahmung fähig => Fähigkeit zur Wiederholung => Lernen*
- *Mittel- Zweck- Relationen => Kinder beginnen zu verstehen, wie man durch bestimmte Handlungen und mittels bestimmter Werkzeuge bestimmte Ziele erreichen kann*

Sensumotorisch: interne Repräsentation die aufgebaut wird. Kind ist dann fähig zur Nachahmung.

Objektpermanenz: Wissen, dass Gegenstände weiter existieren, wenn man sie gerade nicht sieht.

Experiment von Baillargeon & DeVos: lassen Karotte durch einen Rahmen marschieren. Durch die Aussparungen im Ausschnitt sieht man die Karotte oder nicht.

Mittelbar: findet Mittel z.B. Bürste und frisiert sich oder Fläschchen und füttert Puppe=> hat innere Repräsentation, kann Sachen wiederholen, nachahmen, bestimmte Handlungen kann man mit bestimmten Werkzeugen beeinflussen => kann auch solche Prozesse abspeichern und im Kopf haben=> nächstes Stadium kommt.

2. Präoperationales Stadium (2 – 7 Jahre) [18.11.2014]

Intuitiv- anschauliches Denken – Einschränkung durch Anschauungsgebundenheit, Orientierung an dem Wahrnehmbaren. Die Begriffe sind stark an Anschauung gebunden, durch Akkommodation werden die Begriffe differenzierter

Besonderheiten:

- *Animismus (zahlreiche Dinge sind lebendig)*
- *Realismus (Namen mit Gegenständen verbunden; Träume sind wahr)*

Merkmale:

- *unangemessene Generalisierungen*
- *hohes Maß an Egozentrismus (Drei- Berge- Versuch)*
- *Symbolspiel / „Als-ob“- Spiel*
- *Zentrierung des Denkens (fehlende Invarianzen; Umfüllaufgaben)*
- *fehlende Reversibilität des Denkens (Perlenversuch)*
- *Fehlen bestimmter grundlegender logischer Operationen*

Präoperationales Stadium: Baby kann noch nicht gut operieren, aber erste Schritte sind schon da. An Anschauung gebunden, Sprachentwicklung, Gegenstände mit Begriffen belegen. Kind hat für Gegenstände vor allem Symbole bis es dafür passende Begriffe hat (Beispiel Hund, wo Kind dazu „Pferd" sagt, da es glaubt, dass es ein Pferd ist).

Animismus: VS-Kinder sehen Sonne oft als lebendig an.

Realismus: Kinder glauben, dass Träume wahr sind, können sie nicht von der Realität unterschreiben und glauben, dass es wirklich passierte. Glauben auch oft, dass das Wissen, das sie haben, sie schon immer hatten z.B. woher kommt das Wissen?=> vom Gehirn. Und woher hat das Gehirn das Wissen?=> war schon immer da...

Egozentrismus. Kind ist der Meinung, dass seine Gedankenwelt, Gedanken und Wissen das einzige ist und alle Menschen dasselbe haben=> glauben auch, dass diese Perspektive richtig ist=> glauben somit

auch, dass ihre Perspektive allen zugänglich ist.

3-Berge Versuch: Kind wird ein Modell mit 3 Bergen gezeigt, eines mit Schnee, eines mit Kirche und eines mit Häuschen. Setzt dann Kind [Puppe] in Position A, wo dann die Berge aus der Perspektive „anders“ zu sehen sind und stellt Fragen bzw. setzt Teddy Bär wohin und fragt was der sieht. StudentInnen reproduzierten das Experiment und kamen drauf, dass wenn man Beispiele aus dem Lebensbereich der Kinder nimmt, sie früher die Perspektive korrekt einschätzen können.

Assimilation: Baumrinde und Kind überträgt seine Vorstellungen auf das z.B. sagen, dass die Baumrinde sein Stift ist. Anderes Beispiel mit Kind und Vorhang, wo Kind Vorstellung hat Vorhang vor dem Bett zu haben das es zuzieht, aber es real diesen Vorhang nicht gibt (Kind war grob 3 Jahre alt). Anderes Beispiel Puppe ohne reale Bürste frisieren=> Repräsentation ist im Gehirn schon da, damit sie das machen können=> ahmt nach und spielt Szenen nach.

Reversibilität: z.B. Blumen, perlen,... können wieder zurückgeführt werden.

Formal-logische Schlussfolgerungen: manche Erwachsene erreichen diese Domäne nie. Bsp. Pendelversuch: Wovon hängt es ab, wie schnell das Pendel schwingt? Kinder (präoperational) sagen **das was in der Angabe steht**, (konkrete Operationen) schweres Pendel am kurzen Seil schwingt schnell und leichtes am langen langsam, formale sagen, dass man alles in allen Variationen ausprobieren müsste.

Die Aufgabe zur Zahlinvarianz

Schritt 1: Der Versuchsleiter legt vor den Augen des Kindes in „Eins zu Eins“- Korrespondenz die Mengen A und B

A:		Antwort des Kindes:
B:		„Gleich viele Kugeln“

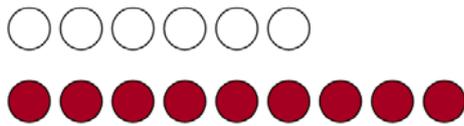
Schritt 2: Der Versuchsleiter verändert vor den Augen des Kindes die Anordnung

A:		Antwort des Kindes:
B:		„Mehr weiße Kugeln“

Für den Fall, dass das Kind diese Aufgabe richtig löst, verfügt es über Zahlinvarianz oder die Erhaltung der (An-)Zahl

Fehlende Invarianzen: Beispiel Glas umfüllen und fragen wo mehr drinnen ist [Bsp. vom letzten Mal]. Oft geben Kinder erst mit 5 bis 6 Jahren die richtige Antwort. Anderes Beispiel mit weißen und roten Perlen und Kind wird gefragt, wo mehr Perlen sind, in der Form erkennt das Kind es korrekt. Legt man dann dieselben Perlen im rot oder weiß weiter auseinander sagen Kinder, dass es jetzt mehr sind, obwohl die Anzahl gleich geblieben ist. Kind lässt sich von der Anschauung verführen, schätzt es als mehr ein, hat stark mit räumlichen Verständnis zu tun. Oder Spirale aus Faden machen und Kinder erkennen dann nicht, dass die Länge gleich blieb. Beispiel Knetmasse: Kinder schätzen dieselbe Knetmasse länger gezogen als mehr ein.

Beispiel: „Perlenversuch“



Versuchsleiter [VL]: „Was ist das?“ – Kind [K]: „Perlen.“

VL: „Zeig mir die roten Perlen – zeig mir die weißen Perlen.“ (K kann beides.)

VL: „Gibt es mehr rote Perlen oder mehr Perlen?“

K: „Mehr rote Perlen.“ (K bleibt dabei, auch wenn es nach wie vor die Gesamtheit der Perlen richtig zeigen kann.)

Irreversibilität => Kind kann noch nicht gleichzeitig an das Ganze und an seine Teile denken; d.h. es kann die Differenzierung in braune und weiße Perlen nicht rückgängig machen.

Das Kind verfügt noch nicht über die Fähigkeit zur Klasseninklusion

Kind kann Trennungen nicht mehr zurückführen (Irreversibilität), Beispiel mit Perlen von zuvor.

Grundlegende Denkopoperationen fehlen, fängt dann erst mit grob 7 an. Kann auch schon z.B. mit 5 oder 5,5 sein, ist eher statistische Sache. Kind ist dann nicht mehr an Anschauung gebunden, Schritt weiter in Moral, sozialen, sieht, dass andere Menschen anderes Denken haben,... Enormer Fortschritt im IQ und Entwicklung. Volumen bildet sich meist erst am Schluss beim Stadium davor, da das oft für die Kinder sehr anders aussieht und sich erst später entwickelt als z.B. Anzahl der Perlen einschätzen zu können.

Blumen: gelb vs. blau vs. Gesamtanzahl der Blumen: kann 2 Dinge in Beziehung setzen. Oder bei Abstimmung in der Klasse wird erkannt, dass wenn 16 von 26 für etwas bei einer Abstimmung sind nicht noch nach der 2ten Wahlmöglichkeit gefragt werden muss.

3. Stadium der konkreten Denkopoperationen (7- 12 J)

Weniger zentriertes, weniger egozentrisches, hingegen reversibleres, flexibleres Denken. Dennoch: Orientierung am real Gegebenen, nicht am Hypothetischen

Merkmale:

- Aufbau von Invarianz: Menge, Anzahl, Volumen
- Fähigkeit zur Klasseninklusion – Verstehen der quantitativen Relationen von Ober- und Unterklassen – Klassifikation möglich
- Abnahme des Egozentrismus
- Fähigkeit zur Dezentrierung
- Zunahme der Reversibilität von Denkprozessen
- Seriation (Reihenbildung) möglich: $A > B > C \Rightarrow A > C$
- zunehmende Beweglichkeit des Denkens, aber
- Fehlen komplexer logischer Denkopoperationen

Fähigkeit der Dezentrierung: erkennen, dass wenn man wo anders sitzt, etwas anders sieht.

4. Stadium der formalen Operationen (ab 12 Jahren)

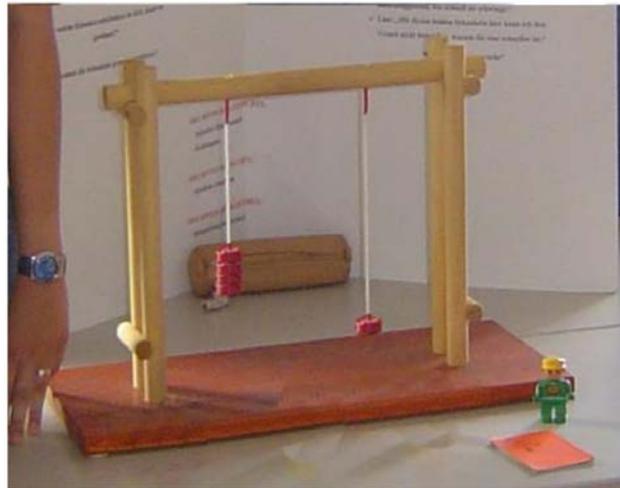
=> Hypothetisches, abstraktes Denken möglich. Theorien, die über konkret beobachtbares hinausgehen

werden überlegt.

Merkmale:

- Operieren am Möglichen (Hypothetischen)
- kombinatorisches Denken
- formal- logisches Schlussfolgern

Bsp.: Pendelversuch = im Stadium der konkreten Denkopoperationen nicht lösbar



Kritik der Stufenlehren

- Der Übergang von einem Stadium ins nächste erfolgt nicht so plötzlich wie angegeben – eher **kontinuierlich, langsamer** und über einen **längeren Zeitraum**
- Vermittlung des Eindrucks einer **vorprogrammierten Entwicklung**, die planmäßig abläuft
- Einheitlicher Entwicklungsstand bei altersgleichen Kindern wird postuliert – **auf Abweichungen wird nicht eingegangen.**
- Viele Leistungen können beim Einsatz kindgerechterer Versuchsanordnungen schon **von wesentlich jüngeren Kindern** erbracht werden.
- **Kritik an der Untersuchungsmethodik:** Befragungen an evtl. zu wenig Kindern; Suggestivfragen – andere Antwort bei zweimaliger gleicher Fragestellung
- Die **Interaktion zwischen Entwicklung und Umwelt** (soziale Faktoren, individuelle Förderung) bleibt weitgehend unberücksichtigt
- Neuere Forschungen zeigen, dass der Säugling über wesentlich **reichhaltigere angeborene Ausstattung** von Wissenssystemen und Lernvoraussetzungen verfügt, als Piaget annahm

Wenn die Stufenlehre von Piaget nicht stimmen würde, würde sie nicht bis heute in jedem Lehrbuch stehen. Kinder, wo Lehrer diese Kenntnisse haben, lernen auch besser und motivierter, da Lehrer z.B. beachten, was Kindern noch nicht können => daher sind auch Schulbücher wichtig, die darauf eingehen, was das Kinder ab wann von seinen Fähigkeiten her kann.

Stufenlehre: in Wirklichkeit gibt es keine Stufen wo Kinder nicht mehr zurück können, sondern gibt auch Aufgaben, die Kinder mal können und dann wieder nicht!

Piaget war für damalige Verhältnisse sehr weit, da man meist nur von biologischen Faktoren ausging und nicht von der aktiven Entwicklung, kognitive Struktur die selbst aufgebaut wird,... ausging.

Schlussfolgerungen aus Piagets Stufentheorie für die Pädagogik

Piagets Grundidee ist von zentraler Bedeutung in der Entwicklungspsychologie und Pädagogischen Psychologie

- Das **Kind** wird nicht als passiver Empfänger und Speicherer von Information gesehen, sondern als **aktives Individuum**, das sich die inneren Vorstellungen von der Welt konstruiert und immer besser an die Realität anpasst.
- Das **Weltbild des Kindes** unterscheidet sich grundlegend von dem Erwachsener.
- Das jeweilige **Entwicklungsniveau** setzt dem Verständnis und den Lernmöglichkeiten **klare Grenzen**. Man kann dem Kind nur dann etwas Neues beibringen, wenn es von seinem Entwicklungsstand her dazu bereit ist.
- Die geistige Struktur des Kindes und der jeweilige Entwicklungsstand muss bei der **Gestaltung des Unterrichts** mitberücksichtigt werden (z.B.: Beobachtung der logischmathematischen Erkenntnis „Wohin soll der nächste Ausflug gehen?“)
- Der **Unterricht** sollte darauf ausgerichtet sein, die **Eigenaktivität** des Kindes in den Mittelpunkt zu stellen
- Jeglicher **Förderunterricht** muss mit einer **genauen Diagnose** der vorhandenen geistigen Strukturen beginnen – Lernstandserhebung
- **Natürliche Neugier** und **Aktivität** der Kinder **unterstützen**, ihnen Gelegenheit zur Assimilation und Akkommodation geben
- **Sensibler** auf Handlungen und Äußerungen der Kinder reagieren, versuchen sich in ihre **Entwicklungsstufe hineinzusetzen**

Jerome S. Bruner (1964): Repräsentationssysteme

Die innere Repräsentation der Welt erfolgt nacheinander auf 3 verschiedenen Ebenen:

- **Enaktive (aktionale) Repräsentation** - handlungsbezogen – motorisch
- **Ikonische (bildhafte) Repräsentation** – anschaulich
- **Symbolische Repräsentation (Sprache / Zeichen)** – abstrakt begrifflich

[!!!] Unterschiedliche Ebenen der Repräsentation kennzeichnen qualitative Veränderungen innerhalb der kognitiven Entwicklung. [!!!]

Enaktive Repräsentation: Kind sieht Bausteine und erkennt, dass man sie werfen, zusammenstellen kann...

Handlungsorientiert: gehen beim Spielen einkaufen, geben Äpfel und Birnen ins Körbchen,... können eigenen Körperraum aber noch schwer einschätzen z.B. wie eng etwas ist und ob man da noch durchkommt.

Ikonische und später dann symbolische: man zeichnet z.B. an die Tafel Äpfel und Birnen (also Symbole hierfür) und Kinder sollen sie erkennen und zusammenzählen. Später Zeichen mit + und - => Wissen baut sich in dieser Phase dann auf.

Der Erwerb der Theory of Mind

Theory of Mind

- **intuitive Alltagspsychologie** des Kindes zur Erklärung und Vorhersage menschlichen Handelns => Intuitiv mentalistisches Verständnis
- Fähigkeit, sich selbst und anderen mentale Zustände (**Handlungsabsichten, Denken, Wissen**) zuzuschreiben und verstehen
- Erkennen, dass andere **nicht die gleiche Weltsicht** haben müssen und daher so handeln, wie es ihrem Wissensstand entspricht

Theory of Mind: wollte untersuchen ob Kinder die Vorstellung haben was bei anderen Menschen im Bewusstsein vorgeht z.B. ausmachen man trifft sich bei A, verschiebt es dann auf B, bei B trifft man sich und einer fehlt=> man kommt auf die Idee, dass der andere vielleicht [doch] bei A ist=> haben Verständnis dafür, aber Kinder oft nicht, da sie nicht sehen, dass Andere anders denken, anderes Vorwissen haben (sind also noch egozentrisch).

Die Maxi – Geschichte (nach WIMMER und PERNER, 1983)

Maxi legt die Schokolade in den grünen Schrank und merkt sich genau, wo er sie hingelegt hat. Dann geht er zum Spielplatz. Währenddessen bäckt seine Mutter Schokokuchen und nimmt etwas Schokolade, legt diese dann nicht in den grünen, sondern in den blauen Schrank zurück. Dann geht sie aus der Küche. Maxi kommt hungrig vom Spielplatz zurück.

Testfrage: Wo wird Maxi die Schokolade suchen?

Versuch: Kinder werden gefragt, wo Maxi die Schokolade suchen wird, Kinder antworten oft „im blauen Schrank“, vor allem wenn sie noch egozentrisch sind und sagen oft, dass sie [die Kinder] ja wissen wo die Schokolade im Beispiel ist und deswegen auch der Maxi! Anderes Beispiel mit Smarties-Rollen, in der Buntstifte sind, das Kind das auch weiß und dann die Frage bekommt, wenn jemand anderer die Rolle sieht, was der glaubt was drinnen ist. Kinder antworten, dass derjenige weiß, dass da Buntstifte drinnen sind. Kinder glauben also, dass andere Menschen auch das Wissen von ihnen haben und fragt man das Kind, warum es selbst vorher das nicht wusste [dass da Buntstifte drinnen sind] sagt es, dass er/sie es eh wusste nur gelogen hat=> Kind kann nicht erkennen und zugeben, dass es unrecht hat, sich irrt und vorher andere Meinung /Wissen hatte.

Leistungen, die Theory of Mind im 4. Lebensjahr belegen

1. **Das Erkennen falschen Glaubens** bei anderen und sich selbst Kernbegriffe: Absicht; Überzeugung => Erklärung und Vorhersage menschlichen Handelns
2. **Täuschungen**
3. **Perspektivenübernahme:** „Referenzielle Kommunikation“ – Berücksichtigung des Informationsstandes anderer
4. **Unterscheidung** von Wirklichkeit und Schein

Unterscheidung Wirklichkeit und Schein: Beispiel Kerze in Form eines Tannenbaums. Fragt man ein Kind was das ist, sagt es oft Tannenbaum. Fragt man nach, ob es nicht auch noch eine Kerze ist, sagt es nein und lässt sich nicht verführen zu erkennen, dass es beides ist, Kerze UND Tannenbaum.

Gedächtnis – Wissen – Lernen

Medienkonsum und Hirnentwicklung

Neurophysiologische Erkenntnisse zeigen andere Hirnnetzungen bei Kindern und Jugendlichen, die moderne Medien intensiv nutzen als bei solchen, die dies nicht tun. Die Nervenverschaltungen in unserem Gehirn passen sich an die Art und Weise, wie man sein Gehirn benützt, an z.B.: Daumenrepräsentanz. Auswirkungen extensiven Medienkonsums

- **Starke visuelle Dominanz** – rasches Erkennen von Bildern; ausgeprägte motorisch-visuelle Kopplung
- **Veränderung der Körperrepräsentanzen** => Verkümmern der Vernetzungen im Gehirn, die für die Wahrnehmung und Interpretation der körpereigenen Signale zuständig sind
- **Mangelnde Empfindungsfähigkeit** => emotionale Befindlichkeiten des Gegenüber werden nicht mehr erkannt
- **Veränderung des Vorstellungsvermögens und der Phantasie** Konsequenzen für Schule und Lernen
- Kinder können nicht mehr zuhören; die Sprache in der **Schule** ist ein zu **schwacher Reiz** => sie sind auf schnell wechselnde Szenen eingestellt
- 15-jährige mit **überdosiertem Medienkonsum** (v.a. Burschen!) in Technik und Naturwissenschaften leistungsfähiger => Defizite im emotionalen Bereich, äußere Stärke als Ausgleich / Kompensation
- stärker ausgebildete linke Hemisphäre, Defizite in rechter Hemisphäre => **Beziehungsunfähigkeit**

Das Gehirn ist ein **dynamisches Modell**: Erbanlagen, Umwelt und soziale Interaktionen bilden das Grundmuster unseres Gehirns.

Gefühle und Stressimpulse können zu **Denkblockaden** führen, Erfolgserlebnisse und Freude begünstigen Lernprozesse.

Jedes Lernen, jede Erfahrung,... hat mit Gedächtnis zu tun, konstruieren uns eine eigene innere Welt, da wir unterschiedlich wahrnehmen=> Straßensituation z.B. wird von uns verschieden wahrgenommen.

Beispiel mit Telefonnummern: 10 Nummern samt Name können wir [aus dem Gedächtnis] oft nicht mehr aufschreiben, weil wir das nicht mehr brauchen und uns auf die Technik verlassen.

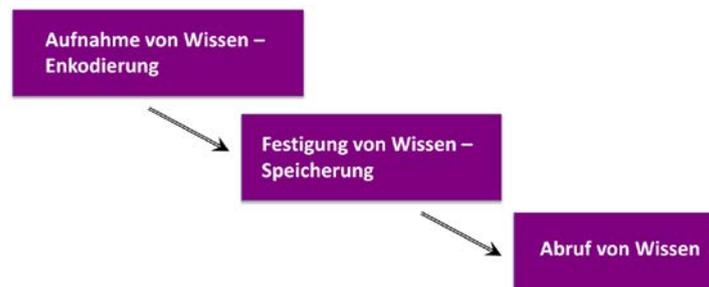
Starke visuelle Dominanz: hat Nachteil, dass Kinder sich an abwechslungsreiche Bilder gewöhnen, gerne hat, starke Reize,... und dann gerne Werbung schauen oder Probleme in der Schule haben, da dort weniger Reize auf einem einprallen. Verkümmern der Vernetzungen im Gehirn,... Kinder beschäftigen sich von Fr Abend bis Montag früh oft 30 Stunden mit elektronischen Medien z.B. Handy, TV, PC,... Wir reagieren auch anders z.B. mit Smiley, vieles wird oberflächlich, reagieren und konkrete Bilder statt Fantasie und eigene Welt.

Hemisphäre: Schule eher links ausgerichtet, Kunst und kreatives eher rechts.

Gedächtnis: wären überfordert, wenn wir jede Information aufnehmen, haben Filter und Informationsverarbeitung, die das verhindert.

Gedächtnis

„Gedächtnis ist die mentale Fähigkeit, Informationen aufzunehmen, zu speichern und wiederzugeben“ (Maderthaler, S. 210) => man unterscheidet 3 Stadien der Gedächtnisbildung



Abrufstrategien sind wichtig: wie kann man auf das Wissen wieder zurückgreifen, das man gespeichert hat? Lerntypen wichtig z.B. Visuell um zu wissen, wo etwas stand, daher beim Lernen aufpassen, dass man nicht zu linear lernt (wird man z.B. abgeprüft weiß man oft der Reihe nach etwas, versetzt [durchgemischt] dann aber nicht oder deutlich schwerer). [Fragen kommen bei der Prüfung kapitelweise, daher ist es dann einfacher ☺]

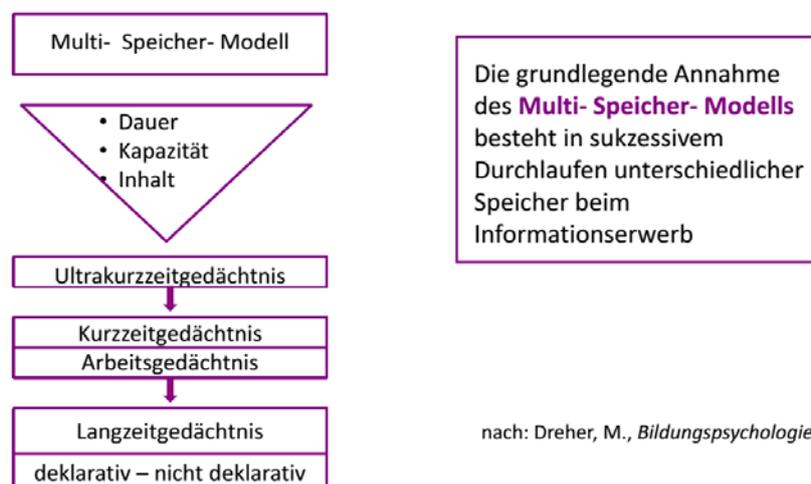
Früher dachte man, das Gedächtnis ist EIN System, stimmt nicht, da es unterschiedliche Speicher gibt.

Alte Menschen kaschieren Probleme und Lücken oft gut z.B. wenn ein Speicher nicht mehr gut funktioniert, sagen sie oft, dass das Gebiet sie nicht interessiert sie sich z.B. mit Neuen Medien nicht auseinandersetzen wollen,...

Mehrspeichermodell zur Beschreibung der Komplexität von Lern- und Gedächtnisvorgängen

Mehrspeichermodell: Annahme, dass während der Speicherung das Wissen unterschiedliche Speicher durchläuft: Ultrakurzzeitgedächtnis, Kurzzeitgedächtnis, Arbeitsgedächtnis Langzeitgedächtnis, deklarativ -nicht deklarativ...

Beispiel Zeichen, die „WIND“ ergeben, dadurch nur ein Speicherplatz statt vielen im Gehirn brauchen. Anderes Beispiel Shows, wo Menschen Gedächtnis trainieren um dann deutlich bessere Leistungen erbringen zu können.



Definitionen 1

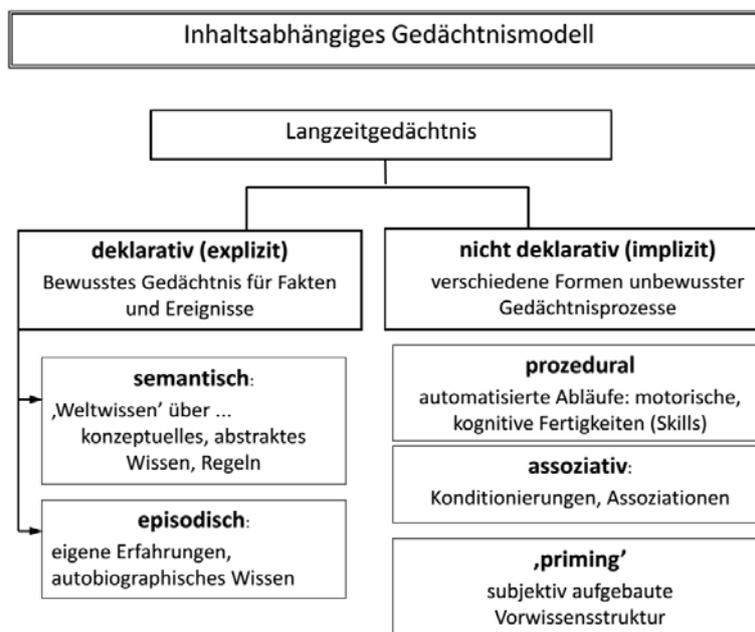
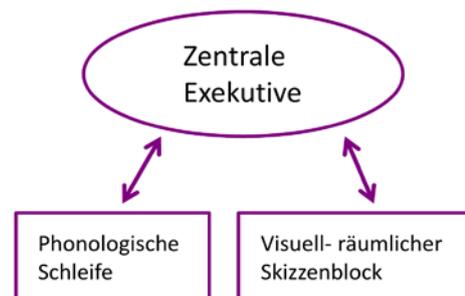
Das **Ultrakurzzeitgedächtnis (UKZG) oder sensorische Gedächtnis (SG)** hat zwar eine hohe Speicherkapazität, vermag aber im Allgemeinen die Speicherinhalte nur maximal eine Sekunde festzuhalten (Maderthaner, S. 219)

Kurzzeitgedächtnis (KZG): Die Speicherkapazität wird auf etwa fünf bis neun Informationseinheiten geschätzt. Die Merkinhalte sind ohne Memorieren nach etwa fünf Sekunden zu 50%, nach etwa 20 Sekunden zu 100% vergessen (Maderthaner, S. 221). Speicherdauer: wenige Sekunden bis zu einer halben Minute. Die Kapazität des Kurzzeitgedächtnisses lässt sich durch Lerntechniken und Lernstrategien steigern.

Arbeitsgedächtnismodell von Baddeley (1986) [25.11.2014]

Baddeley kritisierte das Bild vom Kurzzeitgedächtnis, da Informationen aus unterschiedlichen Sinneswahrnehmungen aufgenommen werden können z.B. sprachliche, akustische, räumliche,... und auch länger behalten werden können=> Unterscheidung in Kurz- und Arbeitsgedächtnis. Gibt 3 Komponenten die wirken: Aufmerksamkeitssteuerung, worauf man sich konzentriert. Arbeitsgedächtnis kann über Stunden etwas im Kopf behalten, Beispiel Multiplikation 37*28 im Kopf rechnen.

- Generell wird zwischen einem Kurzzeitgedächtnis und einem Arbeitsgedächtnis unterschieden.
- Beim theoretisch erweiterten Konzept des **Arbeitsgedächtnisses (AG)** wird vom Zusammenwirken mehrerer Gedächtniskomponenten ausgegangen.
- Eine Steuerinstanz – **zentrale Exekutive** (Aufmerksamkeitssteuerung, Hemmung irrelevanter Informationen) – steuert und koordiniert die beiden Untersysteme:
 - **visuell-räumliches** und
 - **phonologisch-artikulatorisches Untersystem**, in denen visuelle und akustische Inhalte zwischengespeichert werden.



nach Dreher, M., *Bildungspsychologie*

Durch Lernen und Aktivierung werden Nervenzellenvorsätze gebildet und Strukturen aufgebaut=> synaptische Dauerverbindungen werden aufgebaut und intensivere Vernetzung in jenen Bereichen, wo das Gedächtnis geschult wird. Kinder werden mit einem Überschuss an Nerven geboren und bilden sich in den ersten 2 Jahren zurück.

LZG [Langzeitgedächtnis] ist keine einheitliche Größe, durch höhere Lebenserwartung sind wir mit Demenzerkrankungen konfrontiert und Menschen, die zu dieser Krankheit neigen, können dies oft auch gut kaschieren, verdecken und bekommen oft von Familie auch Unterstützung z.B. loben, an was für alte Sachen man sich noch erinnern kann und derjenige sollte deswegen keine Demenz haben, aber ist Blödsinn, da Gedächtnis verschiedene Zentren hat um Informationen zu speichern und kann somit gut sein, dass gewisse Sachen noch gespeichert sind, vieles andere aber nicht mehr.

Deklarativ-explizit: Gewusstes, wo man sich bewusst hinsetzt und sagt, dass man das jetzt lernen muss z.B. Vokabeln. Ist das bewusste Wissen. Allgemeinwissen, Weltwissen, kristallisierte Intelligenz,... Wird vor allem im semantischen Gedächtnis gespeichert und ist in der Schule sehr wichtig. Einordnung in Konzepte z.B. Psychologie wo man schon ein anderes Mal etwas gehört hat=> zeitliche Abfolge spielt keine Rolle sondern Einordnung in fachliche Strukturen. Episodisches Gedächtnis ist biografisches Gedächtnis, subjektive Erfahrungen, Erlebnisse,... fallen hinein und wird zeitlich aufgenommen.

Bei Krankheiten wird meist eine der beiden Bereiche vergessen z.B. Alltagssachen die aktuell sind oder Erinnerungen, was damals vor langer Zeit einmal war und erlebt wurde.

Durch elektronische Speicher verlernen wir gewisse Sachen und schulen es nicht mehr z.B. merken von Telefonnummern, Einkaufslisten,... da das Handy dies für uns macht.

Am Abend lernen vor dem Schlafen-Gehen ist gut, da es dann nicht mehr überlagert werden kann. Wenn man lernt sollte man sehr bald wiederholen. Am besten mindestens 3 Mal wiederholen.

Nicht deklarativ: einprägen, ohne es bewusst zu werden

Prozedurales: automatisierte Abläufe, z.B. Straßenbahn und dort dann dran denken ob man auch Zuhause zugesperrt hat oder das Auto. Griffe sind automatisiert und werden nicht mehr bewusst ausgeführt. wenn wir jeden Tag denselben Weg fahren und dann vornehmen, einmal früher auszusteigen, dann vergisst man oft darauf und fährt den üblichen Weg. Oder wie atmet man, machte heute gewisse Abläufe,... ?

Assoziativ: ist schon bei Säuglingen vorhanden und ausgeprägt, wenn man z.B. schreit erreicht man, dass jemand kommt. Konditionierung (im Fall davor der Eltern). Oder Schnur der Spieluhr ziehen und Musik spielt.

Priming: Gedächtniseffekte werden verbessert und erleichtert, wenn man ähnliche Gedächtniserfahrungen gemacht hat, Reize gesammelt hat,... Dadurch ist die Einprägung einfacher, da Voraktivierung schon stattgefunden hat, Wissen erweitert wird und sich Sachen dadurch leichter einprägen können.

Definitionen II+ III

- „Unter **Langzeitgedächtnis (LZG)** versteht man die Gesamtheit an dauerhaft gespeicherter Erfahrungen im Zentralnervensystem“ (Maderthaner, S. 224)
- **Deklaratives Gedächtnis (explizites Gedächtnis)** Bewusstes Gedächtnis für Fakten und Ereignisse. Bewusste Speicherung und bewusster Abruf. Explizite Gedächtnisleistungen sind stark

altersabhängig.

- **Nicht deklaratives Gedächtnis (implizites Gedächtnis)** Verschiedene Formen **unbewusster Gedächtnisvorgänge**. Implizite Gedächtnisleistungen beziehen sich auf **automatisch Gelerntes**. Diese Gedächtniseffekte sind bei Kinder mit denen von Erwachsenen vergleichbar.
- **Skills** = mechanisch erlernte motorische Ablaufmuster
- **Priming** = Verbesserung und Erleichterung der aktuellen Verarbeitung von Reizen durch positive Auswirkungen früherer Erfahrungen („Voraktivierungen“)
- **Amnesie** = Gedächtnisverlust, der durch Verletzung, Krankheit, Drogenmissbrauch oder andere Gehirnbeeinträchtigungen hervorgerufen werden kann

Man geht in der neueren psychologischen Forschung inzwischen davon aus, dass das **Zentralnervensystem eher einem stark verbundenen Gesamtnetzwerk gleicht** als einer Ansammlung von autonomen Modulen mit streng getrennten Funktionszuweisungen (Maderthaler, 2008, S. 223). Dennoch gibt es überzeugende Belege dafür, dass bestimmte Gehirnregionen ganz bestimmte Funktionen haben.

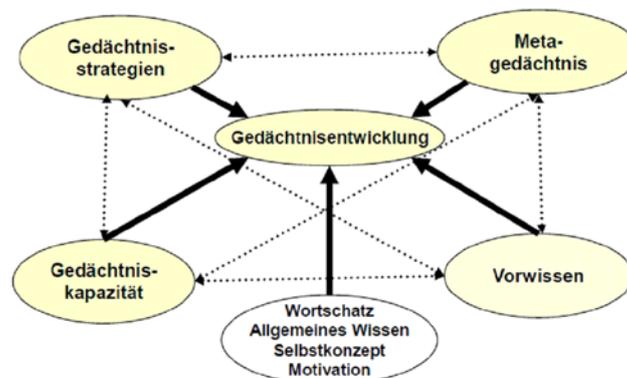
Schädigungen z.B. durch Drogenkonsum, Krankheit, Tumor, Operation,....

Es gibt aber keine Module und getrennte Bereiche im Gehirn, sondern das zentrale Nervensystem ist stark vernetzt und Inhalte sind an mehreren Stellen abgebildet z.B. gibt es auch eine Brückenbildung zwischen linker und rechter Gehirnhälfte.

Gedächtnisentwicklung über die Lebensspanne

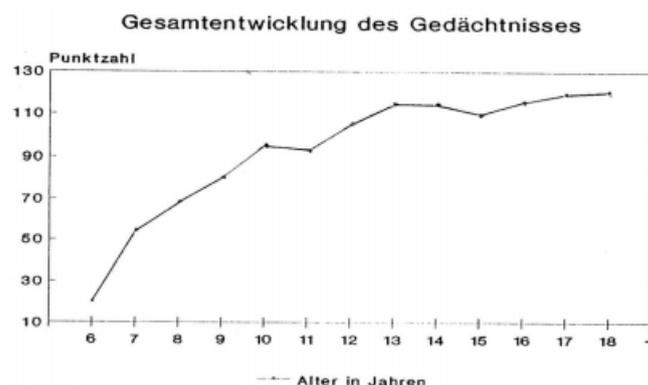
Das Deklaratives Gedächtnis baut sich erst später auf, das nicht deklarative ist schon am Anfang da.

Faktoren, die Gedächtnisentwicklung mitprägen: Das Gedächtnis ist gut schulbar, hat nicht sooo viel mit IQ zu tun.



Gedächtniskapazität

Menge an gelernter Information, die direkt verfügbar gehalten und verarbeitet werden kann.



Der größte Zuwachs in der Gedächtnisleistung erfolgt im Alter von 10 bis 15 Jahren.

Wenn man gute Merkstrategien hat, kann man auch einfacher und rascher lernen und es ins LZG übertragen. Größter Zuwachs der Gedächtnisleistung von 6 bis 15 Jahren (ist in den PDFS FALSCH DRINKEN!!!). Am aller stärksten von 6 bis 10.

Beispiel Ziffern: 9 Ziffern sind oft noch merkbar, mehr schon sehr schwer. Sind Ziffern, mit denen man zu tun hat z.B. Geburtsdatum von jemanden, den man kennt, dann fällt es einem leichter und man kann mehr abspeichern.

Gedächtnisspanne

- **Kapazität des Kurzzeitgedächtnisses** bezieht sich auf die Anzahl der Items, die im KZG erfasst werden können (7 +/- 2; nach Miller, 1956)
- **Möglichkeiten für die Steigerung der Gedächtnisspanne:**
 - Wiederholungen
 - Gruppierungsprozesse
 - Informationsaufnahme-geschwindigkeit
 - Artikulationsgeschwindigkeit

Artikulationsgeschwindigkeit: wie rasch man sich etwas vorsagen kann z.B. mehrfach vorsagen vs. einmal vorsagen.

Vorwissen

- Die allmähliche Entwicklung des Wissens im Kindesalter stellt eine zentrale Bedingung für die **Verbesserung der Gedächtnisleistung** dar.
- Die **kognitive Entwicklung** hängt zusammen mit dem **Wissen**, das wir uns in verschiedenen Domänen aneignen. Es hängt von der Menge des Vorwissens ab, wie wir mit den Elementen umgehen können.
- **Bereichsspezifisches Vorwissen** führt zu einer **besseren Vernetzung** => Umstrukturierung; Elaboration (Erweiterung des Bedeutungsgehaltes; neue Informationen an alte anknüpfen)
- Vorwissen lässt übliche **Alterstrends** in den Gedächtnisleistung verschwinden, bzw. sogar umkehren

Vorwissen verbessert die Gedächtnisleistung durch bessere Vernetzung. Vorwissen lässt auch Alterstrends verschwinden=> Kinder, die interessiert waren an etwas, haben somit Vorwissen z.B. über Fußball und merken sich Sachen viel einfacher als z.B. intelligendere oder ältere Menschen, die sich nicht für das Thema interessieren.

Metagedächtnis

Metagedächtnis = Wissen über Gedächtnisvorgänge

1. **Aufgaben- Variable** ist das Wissen um den Bewältigungsaufwand der Aufgabe und die Bedingungen der Abrufanforderungen
2. **Strategie- Variable** bezieht sich auf das Wissen über Gedächtnisstrategien und Gedächtnisregeln
3. **Person- Variable** stellt das Wissen um die Stärken und Schwächen, die eigene Person betreffend dar

Deutliche Verbesserung des Metagedächtnisses gegen Ende des Grundschulalters.

In manchen lernrelevanten Bereichen stellt sich metakognitives Wissen sehr spät ein.

Metagedächtnis: Wissen über eigene Gedächtnisvorgänge. Ist wichtig zu wissen wo die eigenen Stärken und Schwächen liegen. Aufgabenvariable ist wichtiger Punkt und bezieht sich auf das Wissen um den Bewältigungsaufwand der Aufgabe und die Bedingungen der Abrufanforderungen=> Aufwand bezüglich der Aufgabe z.B. wie gut man etwas lernen kann, wie sehr es einem interessiert. Wichtig ist auch immer, wie abgeprüft wird (Reproduktion (Wiedergeben z.B. die Stadien von Piaget wiedergeben können) vs. Rekonstruktion (MC Fragen)).

Strategievariable: Was macht für mich Sinn? Welche externen Speicher brauche ich? Manche Menschen brauchen sich nur etwas durchlesen z.B. am PC und merken sich es, andere müssen es zusammenfassen, kürzen, zusammenfassen, kürzen,... und merken sich so die Sachen.

Personen Variable: was merkt man sich gut? Wofür brauch ich viel Zeit beim Lernen? Stärken und Schwächen wissen. Vor allem jüngere Menschen z.B. mit 10-12 Jahren können das oft nicht gut einschätzen oder abschätzen, welche Fragen kommen könnten.

Studie: StudentInnen, die mittelviel mitschrieben, waren beim Test meist am besten, dann die, die viel schreiben und am schlechtesten waren jene, die nichts mitschrieben.

Gedächtnisstrategien

Gedächtnisstrategien = bewussteinfähige, absichtlich verwendete und kontrollierbare kognitive Aktivitäten, die von Lernenden zur Optimierung der Lern- und Gedächtnisleistung eingesetzt werden.

- **Wiederholungsstrategien**
- **Organisationsstrategien** (Kategorisieren, Ordnen nach Oberbegriffen)
- **Elaborationsstrategien** (Erweiterung des Bedeutungsgehaltes; Eselsbrücken)

Wiederholungsstrategien: reichen oft nicht aus sondern man braucht Bezüge zu dem, was man schon vorher wusste.

Determinanten der Gedächtnisentwicklung

Folgende Determinanten werden zur Erklärung des enormen Anstiegs der Gedächtnisleistungen im Alter zwischen 5-15 Jahren herangezogen:

- Veränderung der **Gedächtniskapazität** durch:
 - Zunehmende Geschwindigkeit in der **Informationsverarbeitung**
 - **Artikulationsgeschwindigkeit**
- Entwicklung von **Gedächtnisstrategien** => größere strategische Kompetenzen („Kofferraum-Metapher“ nach CASE)
- Erwerb **allgemeinen Gedächtniswissens** (Metagedächtnis)
- Erwerb **bereichsspezifischen Wissens, Vorwissen** => Verbesserung des Netzwerkes

CASE: Kofferraum-Metapher: je älter man wird, umso besser kann man meistens einen Kofferraum befüllen und entwickelt Strategien, so ist es beim Lernen auch, dass man oft einen guten Schrank hätte aber nicht gut füllen kann [also Wissen nicht gut speichern kann].

Theorie der psychosozialen Entwicklung nach Erik H. ERIKSON

Erik H. ERIKSON (1902- 1994)

- Die **Theorie der psychosozialen Entwicklung** stellt eine Weiterführung der psychoanalytischen Entwicklungstheorie von Sigmund FREUD (Phasentheorie) dar
- Erikson spricht von **Stufen** („stages“) und erweitert die Theorie von Freud um die **soziale Dimension** als Lebensspannenkonzept auf 8 Stufen
- Das zentrale Lebensthema Eriksons ist die **Identitätsthematik**

Erikson ist dänischer Herkunft, in Frankfurt geboren. Identitätsfindung ist bei ihm wichtig und er selbst war persönlich stark davon betroffen. Bekam mit 3 Jahren Stiefvater, richtiger Vater verlies Frau vor der Geburt. Erikson hatte keinen Studienabschluss und wurde Prof in Harvard, wechselte oft den Wohnort, Freunde, suchte oft nach seiner Identität, Gespaltenes Verhältnis zu Frauen (vermutlich durch die eigene Mutter, da die dann einen reichen Arzt an ihrer Seite hatte und Erik Erikson durch ihn aus der Familie „gedrängt“ wurde). Kam später nach Wien (Auseinandersetzung mit Freud- Gesellschaft), emigrierte in die USA,...

Freud- Theorie ist biologistisch (Entwicklung ist abgeschlossen, wo körperliche Entwicklung abgeschlossen ist), seine ist Lebensspannenkonzept=> spricht auch nicht von Phasen sondern Stufen/ Stages (sind 8).

Synthese (Einheitlichkeit), die zwischen den verschiedenen Bereichen wie sozialen Aufgaben, entwicklungsbedingten Vorgängen,... hergestellt werden sollte und ist dadurch in die aktuelle Entwicklungspsychologie einzuordnen (von außen), im Gegenteil zu Freud (da der „biologisch“ ist).

Theorie der psychosozialen Entwicklung

- Die **Persönlichkeitsentwicklung** erfolgt im Durchlaufen von 8 aufeinander folgenden Stufen => **psychosoziale Krisen**, wobei zwischen entwicklungsbedingten Vorgängen und sozialen Aufgaben eine Synthese hergestellt werden soll
- Der Begriff **Krise** wird als Wendepunkt verstanden und stellt eine entscheidende Periode erhöhter Verletzlichkeit dar. => **Krise** = Gefahrenpunkt aber auch Gelegenheit für Bewährung und Erlangen neuer Kompetenzen.
- Die **Bewältigung** der jeweiligen aktuellen Stufen ist entscheidend für den **Verlauf** der darauf folgenden weiteren Stufen.
- Der **Zugewinn an Identität** erfolgt durch Bewältigung psychosozialer Anforderungen
- Im **Jugendalter** kommt es zur **Neukonzeption der Identität** => dieser Zeitabschnitt wird als zentrale Phase der Identitätsentwicklung thematisiert.
- **Ich-Identität** entspricht dem **Aufbau von Selbstkonsistenz** => Einheitlichkeit, Unverwechselbarkeit der eigenen Person

Krise: entscheidender Wendepunkt mit erhöhter Verletzbarkeit, aber auch Chance zum Erlangen von neuen Kompetenzen. Macht Freud nicht.

Hängt man in einer Stufe, geht er davon aus, dass man dann gewisse Einschränkungen im Leben hat und in Situationen dementsprechend reagiert, da man die fehlende Stufe nicht ausgleichen kann. Identität wird aufgebaut, indem man durch die Umwelt gestellte Aufgaben löst.

Im Jugendalter kommt es zu einer Neukonzeption der Identität und oft gibt es hier auch einen Leistungsabfall, da man den Kopf wo anders hat. Aufbau der Selbstkonsistenz, Unverwechselbarkeit, baut das auf was einem ausmacht, woran man erkannt wird, Persönlichkeit,...=> in der Jugend baut auf wie man sich dann oft das restliche Leben entwickelt und gestaltet.

Psychosoziale Krisen nach Erik H. ERIKSON im Überblick

Psychosoziale Krise	Alter	Umkreis der Beziehungspersonen	Psychosoziale Modalität	Phasen bei Freud
URVERTRAUEN vs. URMISSTRAUEN	0-1	Mutter; primäre Bezugspersonen	Empfangen Annehmen	Oral
AUTONOMIE vs. SCHAM/ZWEIFEL	2-3	Eltern	Selber-machen, Festhalten, Loslassen, Abstoßen	Anal
INITIATIVE vs. SCHULDGEFÜHL	4-5	Familie	Machen, „Rangehen“ - „Tun als ob“, Spiel	Phal-lisch
WERKSINN vs. MINDERWERTIGKEITSGEFÜHL	6-12	Wohngegend, Schule	Machen von etwas ‚Richtigem‘, das Teamwork	Latenz
IDENTITÄT vs. IDENTITÄTSDIFFUSION	13-18	Eigene Gruppen, „die Anderen“, Führer-Vorbilder	Ich- Sein, Anders- Sein Wer bin ich? Wer bin ich nicht?	Pubertät
INTIMITÄT/ SOLIDARITÄT vs. ISOLIERUNG	19-25	Freunde, sexuelle Partner, Rivalen, Mitarbeiter	Sich-verlieren u. sich finden im anderen	
GENERATIVITÄT vs. SELBSTABSORPTION	26-40	Gemeinsame Arbeit, Zusammenleben in der Ehe	Schaffen, Versorgen	
INTEGRITÄT vs. VERZWEIFLUNG	41 -	„Die Menschheit“, Menschen meiner Art	Sein, was man geworden ist; Wissen, dass man einmal nicht mehr sein wird	

Urvertrauen vs. Urmisstrauen (1. Lebensjahr)

- Urvertrauen ist etwas **Basales** und muss im 1. Lebensjahr aufgebaut werden
- Es entsteht aus der Erfahrung der überwiegenden **Übereinstimmung** zwischen der **Welt** und den **persönlichen Bedürfnissen**
- Die **Schädigung des Urvertrauens** kann zu nachhaltigen Problemen führen => Rückzug auf sich selbst, Entfremdung, Depression

Urvertrauen: Person, die man auszeichnen darf, Bedürfnisse werden befriedigt, gibt auch negative Erlebnisse mit der Person, aber positive Erlebnisse sollten überwiegen. Kinder z.B. bekommen Aufmerksamkeit wenn sie weinen und etwas brauchen. Primäre Bezugsperson ist meist Mutter oder andere Personen, die ihr sehr nahe steht. Fürsorgliches Prinzip wird befriedigt. Kind wird willkommen geheißen und ist wichtig, Probleme oft bei Kindern mit Familien mit Drogenproblemen, da die oft nicht fürs Kind so sehr da sind, wie das Kind es braucht. Werden die Bedürfnisse nicht befriedigt, zieht sich das Kind oft zurück, kann auch anderen Menschen nicht vertrauen, soziale Kontakte aufbauen, ... Bindung ist vor allem in den ersten 2 Jahren wichtig. Bei Suchtkranken SUCHEN die Menschen oft nach einem Ersatz für etwas z.B. Personenbindung.

Erikson und seien Schüler: gibt Fragenkatalog („items“) mit Raster [glaub 4], wo dann gezeigt wird, wie

es mit dem Urvertrauen aussieht z.B. Frage: „Ich habe das Gefühl, dass mir etwas im Leben fehlt“

Autonomie vs. Scham u. Zweifel (2. und 3. Lebensjahr)

- Die Krise ist charakterisiert durch die Emanzipation des Kindes von seiner Bezugsperson => **Unabhängigkeit des Wollens**
- Erweist sich die Umgebung bei der Loslösung nicht als verlässlich genug => stellen sich **Scham** und **Zweifel** ein
- Eine **unzureichende Bewältigung** dieser Phase kann später zu => Unsicherheit und Zweifel, Zwang und Rechthaberei, wie auch zu Unentschlossenheit führen

Kind ist bestrebt sich von Bezugspersonen etwas vorzulesen, zu gehen, Sprache zu entwickeln=> hat Möglichkeit sich zu emanzipieren, Unabhängigkeit zu erreichen => Verbunden mit großen Krisen. Kind möchte die Eltern im Schlepptau haben, andererseits sich auch von ihnen lösen. Ist auch Risiko, da Kinder etwas tun wollen und Eltern sie dann z.B. nicht dabei unterstützen (Beispiel Kind, das Luftmatratze am Wasser sieht, wo Leute drauf liegen und Eltern fragt, ob das auch mit der Decke geht. Der Vater sagt zum Kind, es soll es ausprobieren => Kind blamierte sich dadurch, da es unterging und alle lachten). Unterstützung und verlässliche Umgebung ist wichtig in dem Alter.

Initiative vs. Schuldgefühl (4. und 5. Lebensjahr)

- „Das Kind weiß, dass es ein ICH ist, nun muss es herausfinden, welche Art von Person es werden will“ (Flammer, 2003, S. 87)
- Die **Welt** wird erkundet, **Rollen** werden ausprobiert (Mutter, Vater, Astronaut, Lehrerin)
- **Ungelöste Konfliktverarbeitung** durch zu starke Einschränkungen der Eigeninitiative können zur => Selbstbeschränkung, Übergewissenhaftigkeit vs. zu unermüdlicher Initiative, Tun um jeden Preis führen

Eigenes Ich, unabhängig von Eltern, herausfinden wer man ist. Erkennen, dass andere Menschen andere Perspektiven haben, es mehrere Sichtweisen gibt, Ungleichheiten, versucht sich in verschiedenen Rollen (später dann erneut in der Pubertät), schaut welche Rolle für ihn/sie passt, Spiel Vater-Mutter-Kind, Berufe,.. ungelöste Konfliktverarbeitungen können zu Übergewissenheit, um jeden Preis etwas tun wollen um sich zu bewähren oder zu bestätigen,... führen.

Werksinn vs. Minderwertigkeit (6. Lebensjahr bis Pubertät)

- Das Kind wird nun freier und offener für die Welt => und für das Lernen im Sinne des ernsthaften **schulischen Lernens**
- Das Kind erfährt **Anerkennung** durch Motivation und Fleiß, wenn den Anforderungen entsprochen wird. => Es stellt sich jedoch auch das **Problem des Misslingens**
- Etablierung des **Selbstwerts** durch Erfolg, Erleben von **Minderwertigkeitsgefühlen** durch Misserfolg
- Eine **unausgeglichene Haltung** kann zu => Arbeitsversessenheit, übertriebenen Pflichtgefühl vs. Angst vor Versagen führen

Kritische Phase, da in der Phase der Selbstwert aufgebaut wird (vor allem von 9 bis 12). Wesentlich für weitere Entwicklung, an eigenen Fähigkeiten glauben, misserfolgsorientiert oder erfolgsorientiert,... Kinder werden oft über ihre Rolle in der Schule eingestuft=> gute Schulzeit ist gut für den Selbstwert oder umgekehrt, schlecht für ihren Selbstwert und dadurch auch negativorientiert.

Unausgeglichene Haltung kann zu übertriebenen Pflichtgefühl oder Arbeitsversessenheit führen, Angst vor dem Versagen,....

Identität vs. Identitätsdiffusion (Adoleszenz) [02.12.2014]

- „Ich bin nicht, was ich sein sollte, ich bin nicht, was ich sein werde, aber ich bin nicht mehr, was ich war.“ (Flammer, 2003, S. 88)
- Im Zentrum steht das Problem der **Identitätsfindung** => der/die Jugendliche sucht seine/ihre neue Identität im **Ausprobieren neuer sozialer Rollen**
- **Unbefriedigende Identitätsfindung** zeigt sich später in => „ewiger Pubertät“ und voreiliger Begeisterungsfähigkeit für Veränderungen
- **Marcia** (1966) postuliert vier Teilphasen der Identitätssuche

Finden der eigenen Identität. Satz von Flammer drückt gut das dazwischen-Sein aus und ist zentrales Thema der Phase. 20% der Jugendlichen (1970) meinten, eigene Identität noch nicht gefunden zu haben, jetzt fast 50%!

Pubertät: Auseinandersetzung mit eigenem Körper. Selbstreflexion, die auch verunsichert, neue Ansprüche der Umwelt, sexuelle Bedürfnisse, Sinn des Lebens=> Verunsicherung, da man Antwort noch nicht hat=> probieren verschiedene Rollen, Identitäten,... aus. Auseinandersetzung mit politischen, philosophischen oder religiösen Themen. Beziehung. Rollen werden herangetragen die man erfüllen soll um Erwartungen der Anderen zu entsprechen. Jugendliche erkennt, dass man in unterschiedlichen Rollen unterschiedlich ist und Erwachsene verschiedene Rollen leben. Übernommene Identitäten aus Kindheit (wo man sich stark mit den Eltern identifiziert) und sich dann von der Identität der Eltern distanziert und dann seine eigene Identität finden muss. Abgrenzen und erkennen, dass es Gruppen gibt, die einem nicht gut tun, wo man nicht mitmacht,...

Beispiel „Die Welle“ als Beispiel dafür, dass jemand, der keine Identität hat, eine annimmt, Rolle hat und glaubt seine Identität gefunden zu haben.

Unbefriedigende Identitätsfindung kann dazu führen, dass man (später als Erwachsener) jeden Trend mitmacht, spontane Begeisterungsfähigkeit, Ziele nicht fertig macht... => **Identitätsdiffusion** => Bewältigung der Stufe ist wichtig.

Marcia (Schüler von Erikson) fand heraus, dass es vier Phasen bei der Identitätsfindung gibt. Im Buch „Ich bin Ich“ kann man die Phasen auch gut erkennen. [Mehr dazu auf der nächsten Seite!]

Intimität/Solidarität vs. Isolierung (junge Erwachsene)

- Die Fähigkeit zur **Intimität setzt Identität** voraus
- Intimität ist die Kompetenz, sich mit jemand in Beziehung zu setzen
- Die nicht vorhandene Fähigkeit, Intimität aufzubauen und zu leben, => kann zur Ich-Sucht und zur Isolierung sowie zur „Aufopferung für eine Sache“ führen

Intimität/ Solidarität: Sich auf Beziehung einlassen, nicht mehr davon weglaufen (wäre Anzeichen für fehlende Individualität und Identität) und Intimität wird angestrebt, wo auch zwischen Beziehungen unterschieden wird z.B. Freunde, PartnerIn, Familie,... und soll auch öffentlich erkennbar sein. Wichtig, sich bei einer Partnerschaft nicht nur auf diese Beziehung zu konzentrieren und sich nach außen zu verschließen, sondern sich auch nach außen zu öffnen und Zeit für andere Menschen zu finden. Weiter Außenperspektive halten und aufbauen.

Generativität vs. Selbstabsorption (mittlere Erwachsene)

- Erwachsene als **MentorInnen**, die die nachfolgende Generation in die Welt hineinführen
- Entscheidungen, Pläne für die **weiteren Lebensetappen** treffen
- Das Erlebnis der eigenen generativen Begrenzung kann zum Gefühl der **Stagnation** führen => Selbstverweigerung, Langeweile, zwischenmenschliche Verarmung

Bedürfnis zu haben bzw. klar zu sein, dass man nicht ewig lebt, man Anderen etwas weitergeben mag, oft Midlifecrisis. Beispiel Ausziehen der Kinder von Zuhause [Eltern sind z.B. 40-45], was oft rasch geht, enormer Einschnitt für Eltern ist, Verbundenheit in der Distanz erlauben und anstreben.

Integrität vs. Verzweiflung (ältere Erwachsene)

- Integrität bedeutet Akzeptanz des eigenen Lebens
- Nichtgelingen dieser Integrität führt zu Verzweiflung, die sich in Missbilligungen äußert

Eigenes Leben akzeptieren, was man darin investiert hat. Gegenteil Unzufriedenheit, wo man Unfairness sieht, Verzweiflung und Bilanzierung in Defizite, was alles nicht war. Zeit, um das nachzuholen, was man erleben wollte, ist nicht mehr da => kann zu ewiger Unzufriedenheit führen. Subjektive Lebenszufriedenheit wirkt sich auch auf die Gesundheit aus.

Identitätszustände nach Marcia

Vier Teilphasen der Identitätssuche

1. Diffuse Identität (diffuse identity)

- Die Jugendlichen haben **keinen Standpunkt** und keine Vorstellungen über ihr Leben => weder allgemein noch konkret für die Gestaltung des Alltags
- Die Jugendlichen sind **gleichgültig** gegenüber politischen und ideologischen Belangen
- Die Jugendlichen **weichen Problemen aus**, bemühen sich nicht um eine Lösung

2. Übernommene Identität (foreclosure identity)

- Die Jugendlichen haben Standpunkte in verschiedenen Lebensbereichen **unkritisch** von den Eltern übernommen
- Die Jugendlichen sind **fremdbestimmt**, weil sie sich nicht um eigene Standpunkte bemühen
- Die Jugendlichen sind **ängstlich** in neuen Situationen; => sie haben nicht gelernt, Herausforderungen anzunehmen und Krisen zu meistern

3. Kritische Identität (moratorium)

- Die Jugendlichen sind in einer **Krise**; sie bemühen sich – bisher ohne Erfolg – um einen eigenen Standpunkt
- Der Einfluss der elterlichen Einstellungen ist noch spürbar, doch sind die Jugendlichen relativ unabhängig von ihren Eltern
- **Austesten von Rollen** => Austesten verschiedener Arten eines Selbst
- Nonkonformes, ‚wildes‘ Aussehen gilt als Zeichen für den Kampf um die eigene Identität

4. Erarbeitete Identität (achieved identity)

- Nach intensiver Auseinandersetzung (Krise) haben Jugendliche **eigene Standpunkte**,
- **differenzierte Vorstellungen** über Familie und Beruf,
- **elaborierte Überzeugungen** hinsichtlich politischer und ideologischer Orientierung

- *Verantwortungsvolles Verhalten*

Diffuse Identität: Wählen oft das, was Eltern wählen, oder das Gegenteil.

Übernommene Identität: Vor allem bei Mädchen der Fall, auch wenn sie die Rolle der Mutter nicht gut finden, orientieren sie sich daran z.B. bezüglich Beruf.

Kritische Identität: Erwachsen, wo man eigenen Standpunkt hat, aber noch nicht findet, da er sich noch stark durch Informationen ändert und das was man lernt=> andere Kleidung, Haarfarbe, Frisur, Schminke,... Zeichen einer Auseinandersetzung mit eigenen Identität, die man noch nicht gefunden hat.

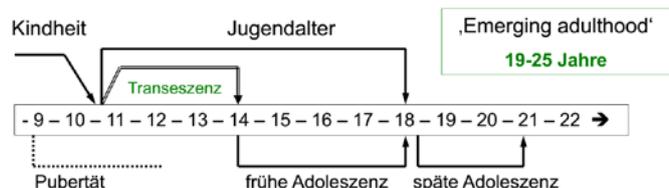
Erarbeitete Identität: eigene Standpunkte, zu denen man dann auch steht. Konkrete Familienplanung für Kinder (mit grob 18 Jahren) ist sehr weit hinten angestellt und kein Thema. Heutzutage haben mit 18 bis 20 Jahren deutlich mehr Menschen ihre Identität nicht gefunden gegenüber früher.

Pubertät - Jugendalter

„Übergänge“ als veränderungssensitive Zonen

Entwicklungsfortschritte:

- *Körperliche Entwicklung*
- *Erweiterung kognitiver Fähigkeiten*
- *Emotionale Entwicklung*
- *Veränderung sozialer Beziehungen*



Entwicklungsrisiken:

- *Verlust von Sicherheiten*
- *Erhöhte Vulnerabilität*
- *unzureichendes Bewältigungspotential*

Hohe Verletzbarkeit bei allen Übergängen, auch hier der Fall. Hochpubertät: 11-14.

Das Kind lebt in der Welt, der Jugendliche erlebt die Welt => ganz andere Herausforderung.

Jugendliche sind mitgestalter ihrer Entwicklung und müssen ausprobieren wo ihre Grenzen liegen. Erkennen, da kehre ich um, und experimentieren, was einem gut tut und was nicht.

Emerging Adulthood: Neuer Abschnitt, der im Moment intensiv untersucht wird. Alter 19-25. Früher wurde man in dem Alter als Erwachsener betrachtet und deswegen dieses Alter nicht untersucht.

Adoleszenz (12 bis 18 Jahre)

1. *Neue und reifere Beziehungen zu Altersgenossen beiderlei Geschlechts aufbauen*
2. *Übernahme der männlichen oder weiblichen Geschlechtsrolle*
3. *Akzeptieren der eigenen körperlichen Erscheinung und effektive Nutzung des Körpers*
4. *Emotionale Unabhängigkeit von den Eltern und von anderen Erwachsenen erreichen*
5. *Vorbereitung auf Ehe und Familienleben*
6. *Vorbereitung auf eine berufliche Karriere*

7. *Werte und ein ethisches System erlangen, das als Leitfaden für das Verhalten dient - Entwicklung einer Ideologie*
8. *Sozial verantwortliches Verhalten erstreben und erreichen*

Das Jugendalter ist ein spezifisches Alter, da sich viel (körperlich, geistig, kognitiv,...) entwickelt=> erhöhte Verletzbarkeit, unzureichendes Bewältigungspotential (zu wenige Erfahrungen, wie man mit etwas umgeht). Sorge, dass man äußerlich nicht so ist wie man es sich wünscht oder unattraktiv ist.

Körperliche Entwicklung / Sexualität

- **Wachstumsschub** zu Beginn der Pubertät
- Ausbildung sekundärer Geschlechtsmerkmale
- **Akzeleration** = Vorverlegung der Reifeentwicklung
- Körperliche **Akzeleration** und **Retardation** sind mit Risiken behaftet
- Problem wenn die körperliche Erscheinung nicht den Idealvorstellungen entspricht => **negatives Körper selbstbild**, bedingt durch starken kulturellen Einfluss
- Die Übernahme der **Geschlechterrolle** wird zu einer neuen Herausforderung
- **Homophile Phase** in der Pubertät möglich
- Probleme mit **emotionalen Aspekten** der Sexualität
- Fehlende **Anerkennung der sexuellen Entwicklung** durch die Erwachsenen
- Eine **Balance** wird verlassen, ein neues „Feld“ wird betreten, wofür noch **unzureichendes Bewältigungspotential** vorhanden ist

Bei Mädchen ist die Reifeentwicklung grob 1,5 Jahren früher als bei Burschen. Akzeleration z.B. Regel schon teilweise in der 4ten Klasse. Risiken sind, dass Mädchen dann plötzlich beliebter sind als vorher, damit nicht zurechtkommen, sich z.B. mit den falschen Männern einlassen, die psychische Identität nicht aufbauen können und z.B. 14 Jährige einen 20 Jährigen als Freund hat, der dann Sex mit ihr haben möchte, sie nicht möchte aber mitmacht, da sie Angst hat ihn zu verlieren und somit Dinge akzeptiert, zu denen man nicht bereit ist, die einem überfordern => psychische Identität geht verloren und kann nicht zurückgeschraubt werden. Über psychische Intimität kann physische entwickelt werden, wenn man dann dazu bereit ist, daher ist es wichtig dies in der Reihenfolge anzugehen.

Retardation: wenig Anerkennung in der eigenen Gruppe vorfinden=> geht dann dorthin, wo man angenommen wird. Ist man in der Entwicklung langsamer schließt man sich meist Gruppen an, die gefährlich sind und man dann z.B. Mutproben macht oder sonst wie ausgenutzt wird, sich Risiken aussetzt und denen in der Gruppe folgt, damit man nicht ausgeschlossen wird. Risikoverhalten wird anerkannt, geschätzt und Gefahr ist groß, sich auf solche Gruppen einzulassen um anerkannt zu werden und dabei zu sein.

Negatives Körper selbstbild: wie man auszusehen und zu sein hat, ist durch Ideale der Kultur vorgegeben, beispielsweise die „Modelfigur“ zu haben um tragen zu können, was angesagt ist, in Essstörungen übergeht und großes Problem werden kann, Magersucht,... Durch Zeitschriften, Werbung,... wird es gefördert und eigene Unzufriedenheit und Unsicherheit führt zusätzlich dazu. Oft nehmen sie dann auch andere Rollen ein z.B. Mauerblümchen, wenn sie sich nicht hübsch finden und werden dadurch erst recht in Problem gebracht bzw. bringen sich dorthin.

Homophile Phase: Austausch mit gleichem Geschlecht um Erfahrungen auszutauschen, Spannungen abzubauen, ...

Erwachsene klammern oft die Aufklärung der eigenen Kinder aus, da sie glauben, dass die Kinder mehr darüber wissen als man selbst, aber das stimmt oft nicht, da sie meist nur Halbwissen haben (z.B. Pille schützt vor AIDS, alle 2 Tage Pille einnehmen reicht aus,...).

Kognitive Entwicklung

- Häufig temporärer **Leistungsrückgang** in der Schule => Einbuße in der **Motivation**
- **Kognitive Zuwächse** vom konkreten zum abstrakten hypothetischen Denken (PIAGET)
- Fähigkeit zum **abstrakten Denken** führt zu einem veränderten **Selbst- und Fremdbild** => Streit- und Argumentationslust
- Veränderung der **Gedächtnisleistung**: Metakognitionen, strategisches Denken, differenzierte Wahrnehmung => Gefahr der **Überflutung**

Sich selbst zum Gegenstand des Denkens machen und erkennen, dass die Welt nicht stimmig ist, man Fragen hat, auf die es keine Antwort gibt, z.B. Krisen in Geographie, Philosophie, Politik,... und man selbst noch nicht gut mit Widersprüchen umgehen kann.

Emotionale Entwicklung

- **Emotionale Labilität** => Stimmungsschwankungen
- Streben nach **Selbstbestimmung und Autonomie**
- Fähigkeit zur Selbstbeobachtung und Reflexion – **Orientierungslosigkeit** => Übernahme von Ideologien
- Die **Unsicherheit des Selbstkonzeptes** zeigt sich in einem gesteigerten jugendlichen **Narzissmus**, der aber eine wichtige Schutzfunktion hat => Größenphantasien
- **Identitätssuche** => Ausprobieren und Übernahme neuer Rollen (**4 Stadien nach Marcia**)
- „**Trendfolgen**“ => Konformität als Versuch der Selbstfindung

Starke Stimmungsschwankungen, Überforderung, viele Angebote (Ernährung, Therapien, politische Überzeugungen,...) und Gefahr der Überflutung. Ebenso Gruppen, wo man sich gut zurechtfindet und verstanden fühlt. Jugendliche sind noch nicht, was sie sein wollen, sind aber auch nicht mehr das, was sie mal waren=> unfertiges Geschöpf, der zu einem jugendlichen Narzissmus führt und Schutzfunktion hat.

Übergang: Pubertät – Adoleszenz

Typische Verhaltensweisen und Begründungen

Verhaltensweisen

- Anderssein
- Unzufriedenheit mit sich selbst
- Kritik an Erwachsenen, Eltern, Lehrern
- Überempfindlichkeit
- Aggressivität
- Albernheiten
- Lustlosigkeit
- Gesprächsverweigerung

Gründe

- Verunsicherung
- Stimmungsschwankungen
- Verlorene / nicht vorhandene Bindungen
- Mangelnde Realitätsorientierung
- Suche nach Zielen [Zielen]
- Ablehnung von Anpassung

Stimmungsschwankungen, Bindungen die verloren gehen (z.B. Bindung zu Eltern, die dann schwächer wird bzw. in Frage gestellt wird und man sich fragt, was gewesen wäre, wenn man tollere oder reichere Eltern gehabt hätte) und erst später dann übergeht aktiv das Leben zu gestalten.

Erwachsene / Eltern / Lehrer / Erzieher

Empfindungen

- Enttäuschung
- Verärgerung
- Ratlosigkeit
- Resignation
- Machtbehauptung

Anforderung

- Geduld
- Einfühlungsvermögen
- Gesprächsbereitschaft
- Konsequenz
- Modellbewusstheit

Bindung zum Kind aufrechterhalten, sollten Gesprächsbereitschaft zeigen, nicht resignieren.

Soziale Entwicklung

Ablösung von den Eltern. Zentrale Aufgaben der Eltern:

- Ausbalancieren von Freiheit und Verantwortung
- Unterstützende Kontrolle und emotionale Verfügbarkeit
- Entwicklung neuer Formen des Umganges mit den Kindern
- Distanzierung mit Erlaubnis

Wenn Kinder zu früh in die Freiheit entlassen wurden, führt das oft zu Problemen und Eltern übernehmen zu wenig Verantwortung für ihre Kinder. Verschlechterung des familiären Klimas wird akzeptiert. Daher: Für Jugendliche interessieren, auf Schulleistung achten, aber nicht nur darauf konzentrieren. Zimmer des Kindes ist Intimbereich und man sollte akzeptieren, dass es nicht so schön aufgeräumt ist und so weiter.

Eigene Wege gehen: Reaktionen der Eltern

Festhalten	Ambivalente Verhaltensmuster			,Loslassen‘
	Konflikthafte Abwehr	Kritische Reaktionen	Bedingtes Zugeständnis	
<ul style="list-style-type: none"> ➢ Strikte Verbote ohne Erklärung ➢ Misstrauen ➢ mit Kontaktabbruch drohen 	<ul style="list-style-type: none"> ➢ Vorwürfe ➢ Beschwerden ➢ Streit ohne Lösung, ohne Versöhnung 	<ul style="list-style-type: none"> ➢ Unbehagen, Missfallen äußern ➢ keine Verbote, keine Erlaubnis ➢ Beharren auf ‚status quo‘ 	<ul style="list-style-type: none"> ➢ Pflichterfüllung fordern ➢ Erlaubnis in Abhängigkeit von erbrachter Leistung 	<ul style="list-style-type: none"> ➢ Verständnis für eigene Wege ➢ Informationsaustausch ➢ Vertrauen auf Gelingen

Befürchtungen meiner Eltern

Leistungsbereich	Soziale Kontakte	Persönliches Wohlergehen
<ul style="list-style-type: none"> ➢ Vernachlässigung der Schule ➢ Schlechte Noten ➢ Schulabschluss gefährdet 	<ul style="list-style-type: none"> ➢ Umgang mit falschen Freunden ➢ in schlechte Gesellschaft geraten (Drogen) ➢ Durch negativen Einfluss von außen vom rechten Weg abkommen 	<ul style="list-style-type: none"> ➢ Sorge, dass einem ‚draußen‘ etwas zustößt ➢ Gefährdungen (allein unterwegs sein; Sexualkontakte) ➢ Durch Selbständigkeit überfordert sein ➢ allein nicht zurechtkommen

Soziale Entwicklung

Bedeutung der Peer-Group

- Peers liefern **Modelle** für soziale Einstellungen und Verhaltensweisen
- Ausleben des **Jugendegozentrismus**
- Raum für **Experimentieren** mit neuem Verhalten => Rückmeldungen für Verhalten
- **Orientierung und Stabilisierung** der heranreifenden Persönlichkeit
- Bedeutung der Integration in eine Gruppe => Vermittlung von **emotionaler Geborgenheit**

Peer-Groups haben ihre eigene Sprache, Musik, geben Möglichkeit Grenzen zu sehen, Raum zum Experimentieren, erzählen, übertreiben=> Orientierung und Stabilisierung der heranreifenden Persönlichkeit & Identitätsfindung. Gut z.B. auch Gruppen, Unverbindliche Übungen (in der Schule), wo man sich außerhalb des normalen Unterrichts trifft. Eltern können bis zur Pubertät Ausgliederung der eigenen Kinder aus Peer-Groups ausgleichen, dann aber gehört es dazu und ist für Identität und Selbstwert wichtig zu einer Gruppe dazu zu gehören.

Identität

- Nach ERIKSON befinden sich Jugendliche im Alter von 13 bis 18 Jahren in der psychosozialen Phase der „**Identität vs. Identitätsdiffusion**“ => Krise
- Die aus der Kindheit übernommenen Identitäten müssen nun zu einer **vollständigen Identität** integriert werden. Nicht gelungene Integration führt zu innerem Zwiespalt => **Identitätsdiffusion**
- **Neukonzeption der Identität** => von der Konformität zu Individualität

Identitätszustände nach Marcia

1. Diffuse Identität (diffuse identity)

- Die Jugendlichen haben **keinen Standpunkt** und **keine Vorstellungen** über ihr Leben (weder allgemein noch konkret für die Gestaltung des Alltags)
- Die Jugendlichen sind **gleichgültig** gegenüber politischen und ideologischen Belangen
- Die Jugendlichen **weichen Problemen aus**, bemühen sich nicht um eine Lösung

2. Übernommene Identität (foreclosure identity)

- Die Jugendlichen haben Standpunkte in verschiedenen Lebensbereichen **unkritisch** von den Eltern übernommen
- Die Jugendlichen sind **fremdbestimmt**, weil sie sich nicht um eigene Standpunkte bemühen
- Die Jugendlichen sind **ängstlich** in neuen Situationen; sie haben nicht gelernt, Herausforderungen anzunehmen und Krisen zu meistern

3. Kritische Identität (moratorium)

- Die Jugendlichen sind in einer **Krise**; sie bemühen sich – bisher ohne Erfolg – um einen eigenen Standpunkt
- Der Einfluss der elterlichen Einstellungen ist noch spürbar, doch sind die Jugendlichen **relativ unabhängig** von ihren Eltern
- **Austesten von Rollen** => Austesten verschiedener Arten eines Selbst

- Nonkonformes, ‚wildes‘ Aussehen gilt als Zeichen für den **Kampf um die eigene Identität**

4. Erarbeitete Identität (achieved identity)

- Nach intensiver Auseinandersetzung (Krise) haben Jugendliche **eigene Standpunkte**,
- **differenzierte Vorstellungen** über Familie und Beruf,
- **elaborierte Überzeugungen** hinsichtlich politischer und ideologischer Orientierung
- **Verantwortungsvolles Verhalten**

Krisenhafte Adoleszenzentwicklung

- **Leistungsrückgang** in der Schule, Verweigerung des Schulbesuchs => schulischer Misserfolg => krisenhafte Entwicklung
- Nicht-vorhandene **Akzeptanz** in einer Peer-Group => Selbstwerterhöhung durch Risikoverhalten und Anschluss an eine Gruppe, die **Risikoverhalten** befürwortet
- Selbstverletzendes Verhalten => mangelnde Emotionsregulation
- Essstörungen
- Substanzmissbrauch
- ...

Emerging Adulthood (Arnett, 2000)

„A theory of development from the late teens through the twenties“

Alter: **19-25 Jahre** Phase des **Übergangs** von der **Adoleszenz** zum **Erwachsenwerden** => Existiert nur in Kulturen, in denen der Eintritt in die Rolle und volle Verantwortung eines Erwachsenen hinausgezögert wird

Merkmale dieser Entwicklungsphase:

- Suche nach Identität
- Exploration
- Erprobung verschiedener Möglichkeiten
- Instabilität
- Fokus auf die eigene Person
- Dazwischenfühlen

Kriterien des Erwachsenwerdens (Arnett, 2001, 2006)

Die zentralen Kriterien um sich erwachsen zu fühlen sind:

- Verantwortung für sich selbst übernehmen
- Das Treffen unabhängiger Entscheidungen
- An dritter Stelle: Finanzielle Unabhängigkeit

Nicht immer Vorgaben bekommen, sondern zugesprochen zu bekommen, selbst die Kompetenz zu haben, um etwas zu entscheiden.

Emerging Adulthood [09.12.2014]

Übergang zum jungen Erwachsenenalter

- **Traditionelle Entwicklungsauffassung:** Übergang von Adoleszenz zu jungen Erwachsenenalter relativ einfach bestimmbar
- „normale“ Abfolge von **sozialen Übergängen** innerhalb der Biographie: Abschluss der beruflichen Ausbildung => Berufseintritt => Heirat => Familiengründung
- Vor noch ca. 50 Jahren: **Übertritt ins Erwachsenenalter** meist mit **Anfang 20** vollzogen
- Diese Auffassung scheint im **21. Jahrhundert** für (v.a. westliche Gesellschaften) nicht mehr zuzutreffen

Frühes Erwachsenenalter 18 bis 30 Jahre (Havighurst)

Entwicklungsaufgaben:

1. Auswahl eines Partners
2. Mit dem Partner leben lernen
3. Gründung einer Familie
4. Versorgung und Betreuung der Kinder
5. Ein Heim herstellen; Haushalt organisieren
6. Verantwortung als Staatsbürger ausüben
7. Eine angemessene soziale Gruppe finden

Definition Emerging Adulthood

- Begriff geprägt von **Jeffrey Jensen Arnett** (erstmalig 1994)
- Emerging Adulthood als **distinkte** [abgegrenzte] **Entwicklungsperiode**
- Altersbereich zu Beginn **18-25** – inzwischen auf **18-29** Jahre ausgeweitet

Annahmen

- **Gesellschaftliche Rahmenbedingungen** für den Übergang von der Adoleszenz zum jungen Erwachsenenalter haben sich in den letzten Jahrzehnten **gravierend verändert**
- Veränderungen der Lebensumwelt führen zu **Veränderungen des Entwicklungsgeschehens**

Historische Veränderungen sozialer Übergänge

In **westlichen Industrienationen** hat sich in den letzten Jahrzehnten ein profunder gesellschaftlicher und demographischer Wandel vollzogen

Verlängerte Ausbildungszeiten

- deutliche **Verlängerung** der Ausbildungszeiten junger Menschen
- Anstieg der Partizipation an **postsekundärer Bildung**
- **Wirtschaftswelt** wird zunehmend **komplexer** => es bedarf mehr Zeit, die notwendigen Fähigkeiten zu erwerben, um erfolgreich am Erwerbsleben teilzunehmen
- Gleichzeitig erlaubt der **technische Fortschritt** jungen Menschen zeitintensivere Ausbildungswege einzuschlagen, da ihre Arbeitskraft nicht unmittelbar benötigt wird

Heirat und Familiengründung

- In Folge der verlängerten Ausbildungszeiten => **Verzögerung** des Zeitpunkts von **Heirat** und

Familiengründung

- **Emanzipation der Frau** und in Folge eine Veränderung des weiblichen Rollenverständnisses (Bildung, Berufstätigkeit, ...)
- Einführung und Verbreitung der Pille und die damit einhergehende **Möglichkeit der Geburtenkontrolle**
- **Auflockerung** der gesellschaftlichen **Sexualmoral**
- **Entkoppelung** von Heirat und Familiengründung

Informations- und Wissensgesellschaft kann sich leisten junge Menschen länger in Ausbildung zu haben und brauchen die Arbeitskraft nicht sofort.

Früher Kopplung Ehe und Sex, heute vorehelicher Sex und Geburtenkontrolle.

Bedeutung, „erwachsen“ zu sein

- **weniger erstrebenswert**, „erwachsen“ zu sein => frühere Privilegien (Sexualität, Autonomie, ...) sind nicht mehr an soziale Übergänge gekoppelt
- „erwachsen“ sein – **negatives Stereotyp**
 - Einschränkungen
 - Verlust an Optionen
 - Verantwortung/Verpflichtungen
 - Stagnation

Aktuelle gesellschaftliche Rahmenbedingungen**Vorherrschende Werthaltungen in stark industrialisierten Ländern:**

- **Individualistisch** (vs. kollektivistisch) ausgerichtete Kultur => erlaubt eine liberale Form der Sozialisation und fördert Individualität und Selbstentfaltung
- gesellschaftliche Normen und soziale Kontrolle legen fest, welches Verhalten in einer Gesellschaft akzeptiert und welche Aktivitäten sanktioniert werden => im Altersbereich der Zwanziger: **Grenzen besonders großzügig gesetzt**
- **geringe Strukturierung** durch gesellschaftliche Vorgaben und Erwartungen

Σ Historische Veränderungen

- Soziale Übergänge, welche in der Vergangenheit den Übergang zum Erwachsenenalter kennzeichneten, finden heute zu einem wesentlich späteren Zeitpunkt innerhalb der Biographie statt.
- Eine individualistisch ausgerichtete Wertorientierung erlaubt eine liberale Sozialisation aufgrund nur geringer Strukturierung durch gesellschaftliche Vorgaben.

[When will my Grown-up Kid Grow Up?](#)**Charakteristika - Emerging Adulthood**

- kennzeichnen **Emerging Adulthood** als **distinkte Entwicklungsperiode** => Abgrenzung zur Transition [**Übergang**]
- Emerging Adulthood: hohes Maß an **Heterogenität** => erhebliche **interindividuelle Variation**

Charakteristika:

1. *The Age of Exploration*
2. *The Age of Instability*
3. *Self-focused Age*
4. *Age of feeling in between*
5. *Age of possibilities*

Emerging Adulthood ist kein „ist vorhanden“/ „nicht vorhanden“, sondern viele Abstufungen. Ist auch kein Übergang zur nächsten Periode, sondern eine eigene Altersperiode.

1. The Age of Identity Exploration

- *traditionelle entwicklungspsychologische Theorien: => Entwicklung der **Identität** vor allem als **zentrales Thema der Adoleszenz** (vgl. Erikson)*
- ***Identitätsarbeit** spielt auch während der **Emerging Adulthood** weiterhin eine bedeutende, wenn nicht **zentrale Rolle***
- *Möglichkeit des Ausprobierens **verschiedener Formen der Lebensgestaltung***

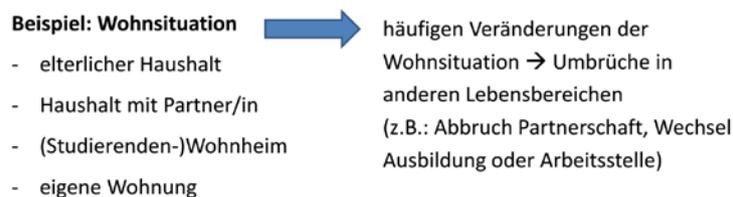
Zentrale Themen:

- *Eigene Weltsicht und Wertvorstellungen*
- *Erwartungen an Partnerschaft und Beruf*
- ***Wer bin ich und wer möchte ich sein?***

2. The Age of Instability

Hohes Maß an aktiver Exploration

- *führt zu vielfachen Veränderungen und damit zu Instabilität der Lebensverhältnisse*
- *häufiger Wechsel der Wohnsituation, von Partnerschaften und Arbeitsplätzen*



In dem Alter können wir viel ausprobieren, sieht sich Sachen an (exploriert) und lebt dadurch in einer instabilen Phase. In keiner anderen Phase im Leben hat man einen so häufigen Wechsel der Wohnsituation, Partnerschaft, Arbeitsplätze,... Haben auch noch keine Verpflichtungsnormen wie Ehe, Kinder, Kredite,...

3. Self-focused Age

- *Möglichkeit, das Leben nach **eigenen Wünschen** und **Bedürfnissen** auszurichten => **Auseinandersetzung mit sich selbst***
- *soziale und familiäre **Restriktionen**, wie sie noch in der Adoleszenz galten, **sind weggefallen** => neue **Verpflichtungen** sind noch nicht verbindlich eingegangen*
- *Emerging Adults verbringen relativ (zum Lebensverlauf) **viel Zeit alleine** => ein ähnlich hohes Maß an „alone-time“ findet sich nur bei SeniorInnen*

Sind Emerging Adults egozentrisch?

- **Gegenteil:** Rückgang an Selbst-Zentrierung (im Vergleich zur Adoleszenz)
- **Verbesserung** im Bereich der **Perspektivenübernahme**
- **Verbesserung** der **intergenerationalen Beziehungen**
- Selbstfokussierung fördert die **Entwicklung von Eigenständigkeit**
- **Selbstfokussierung ≠ Egozentrismus**

Auch Auseinandersetzung mit einem Selbst, Fokussierung darauf,...

Zusatz: Intergenerationale Beziehungen Beziehung zu Eltern

- **Individuation** = bezieht sich auf die **Autonomieentwicklung** von Jugendlichen => Prozess, „in dem Eltern und Jugendliche auf die Abgrenzung des Jugendlichen als Individuum hinarbeiten, aber gleichzeitig die Bindung aneinander, die auf gegenseitiger Achtung und Anerkennung der Individualität beruht, beibehalten“ (Youniss, 1994, S. 112). Der **Individuationsprozess** bleibt auch während der Emerging Adulthood weiterhin aktuell, wie auch die damit verbundenen Veränderungsprozesse in der Beziehung zwischen Emerging Adults und ihren Eltern.
- Durch die vielfältigen Veränderungen während der Emerging Adulthood erfährt der Ablösungsprozess von den Eltern **erneut Aktualität** => Auszug, Übernahme neuer Rollen, ...
- Die zunehmende **Autonomie** der Emerging Adults führt nicht zu dauerhaften Einbußen der **Verbundenheit** in der Beziehung zu deren Eltern

4. Age of feeling in between - Perceived Adult Status (PAS)

„Haben Sie das Gefühl, erwachsen zu sein?“ (=PAS)

- 18-25 Jahre: Großteil der Befragten „**ja und nein**“
- späte Zwanziger/Anfang Dreißig beginnt sich das Verhältnis Richtung „**ja**“ zu verschieben

Emerging Adults sind ihrem Selbstverständnis nach keine Jugendlichen mehr, empfinden sich jedoch auch noch nicht als „erwachsen“

Welche Kriterien werden von Emerging Adults als zentral angesehen, um sich selbst als „erwachsen“ zu bezeichnen?

- **nachrangige Kriterien (u.a.)**
 - Heirat und Familiengründung; Abschluss einer Ausbildung
 - biologische und chronologische Faktoren
- **relevante Kriterien (Top 3)**
 - Verantwortung für die eigenen Handlungen übernehmen
 - Entscheidungen auf Grundlage der eigenen Überzeugungen treffen
 - Finanzielle Unabhängigkeit
- zentral erscheinen vor allem **individualistische Kriterien**
- **Kriterien** werden **schrittweise** erreicht, wie sich auch das Gefühl, erwachsen zu sein über einen längeren Zeitraum hinweg entwickelt

Wir haben keine Hardfacts [oben zu finden als „nachrangige Kriterien“], ist auch kulturübergreifend um zu sagen, dass das jetzt abgeschlossen ist.

5. Age of possibilities

- Die „Weichen“ für den weiteren Lebensverlauf sind noch nicht gestellt

- „**optimistische Aufbruchsstimmung**“
- *Erwartungen und Vorstellungen wurden noch nicht an der Realität gemessen => **noch wenige Enttäuschungen** erlebt*
- *besondere Möglichkeit für Personen aus ungünstigen familiären Verhältnissen*

Wir schauen optimistisch ins Leben. Glaube, dass guter Job gefunden wird, gute Partnerschaft,...=> leichte Selbstüberschätzung, dass einem Gutes und nichts Schlechtes passieren wird.

Σ Charakteristika

- *Emerging Adulthood kann anhand der vorgestellten Charakteristika als **distinkte Entwicklungsperiode** beschrieben werden*
- *Emerging Adulthood zeichnet sich durch eine innerhalb des Lebensverlaufs **einzigartig hohe Variabilität** aus*
- *Große entwicklungspsychologische Themen wie (u.a.) **Identitätsentwicklung** und **Individualisation** spielen auch im Altersbereich zwischen 18 und 29 Jahren weiterhin eine wichtige Rolle*

Differentielle Aspekte der Emerging Adulthood

Genderspezifische Differenzen

- *Unterschiede hinsichtlich **biologischer Dispositionen** (Fertilität)*
- *Frauen empfinden größeren **gesellschaftlichen Druck**, einen Ehepartner zu finden bzw. eine Familie zu gründen*
- *gesellschaftliches **Stigma** („alte Jungfer“)*

Frauen erleben früher Druck z.B. heiraten, Kinder zu bekommen,..., auch, weil es biologisch nicht so lange möglich ist. Gewisser „Zwang“ für Frauen, dies zu erfüllen.

Differentielle Aspekte der Emerging Adulthood

Unterschiede aufgrund des sozioökonomischen Status

- *ungünstige Rahmenbedingungen können zu **Einschränkungen der Exploration** und einer verkürzten Emerging Adulthood führen*
- ***Vorteil** für Bevölkerungsschichten mit höheren **sozioökonomischen Status** (z.B.: Partizipation an höherer Bildung fördert die Auseinandersetzung mit unterschiedlichen Weltanschauungen)*
- *Personen, welche keiner postsekundären Ausbildung nachgehen, erachten **individualistische Kriterien** ebenfalls relevant für den Übergang zum Erwachsenenalter*

Sozioökonomischer Status: weniger Geld=> weniger Möglichkeiten.

Kulturabhängigkeit

- *von Beginn an Betonung der **starken Kulturabhängigkeit***
- *keine **universelle Entwicklungsperiode** => sondern gebunden an bestimmte gesellschaftliche Rahmenbedingungen*
- *Zu beobachten v.a. in westlichen industrialisierten Staaten, einigen asiatischen Ländern (Japan, Südkorea) und in urbanen Gebieten in Schwellenländern*
- *Kulturelle Rahmenbedingungen (vs. nationale Charakteristika) von zentraler Bedeutung => **Individualismus** als gesellschaftliche Grundausrichtung*

In Europa haben Menschen längere Emerging Adulthood als in anderen Ländern z.B. USA, Kanada,...

Emerging Adulthood in Österreich

- *Studienjahr 2009/10: 22% der 18 bis 25 Jährigen studierten an einer Hochschule*
- *Heirat 2011: Frauen: 29,5 Jahre, Männer: 32 Jahre*
- *Alter der Frauen bei Geburt des ersten Kindes: 28,5 Jahre*
- *Unehelich zur Welt gekommene Kinder 2012: 41%*

Studieren an einer Hochschule: Tendenz steigend.

Kritik am Konzept Emerging Adulthood

- *Emerging Adulthood = **lediglich Beschreibung** einer bestimmten Alterskohorte unter bestimmten Rahmenbedingungen => **sehr stark eingeschränkte Generalisierbarkeit***
- *eher die Beschreibung eines **Lebensstils** als eine eigene Entwicklungsperiode*
- *unklar, wie sich das Erleben der Emerging Adulthood auf junge Menschen und die Gesellschaft auswirkt*
 - ***Überforderung** der Betroffenen, negatives Befinden*
 - *ev. **volkswirtschaftliche Einbußen** aufgrund des späteren Eintritts ins Erwerbsleben*
- *Allgemeine **Kritik an altersgebundenen Stufentheorien** der Entwicklung*
 - ***Alter** (und auch andere strukturelle Variablen) stellt keinen zuverlässigen Prädiktor für Transitionen über die Lebensspanne dar*
 - ***Besser**: systemische Herangehensweise, um zugrunde liegende Mechanismen von Entwicklung zu verstehen*

Kritik, dass Emerging Adulthood nur Beschreibung und nicht generalisierbar ist. Auch viele Optionen, die die Menschen haben=> maßlose Überforderung der jungen Menschen. Suchen nach dem Selbst, Identitätsbau,... wird belastet.

Nutzen des Konzepts Emerging Adulthood - Take Home

- ***Konkrete Beschreibung** des Altersbereichs 18-29 Jahre (statt young adult, twens, twixters, ...) und **Operationalisierung** damit verbundener Begriffe*
- ***Passung** zwischen theoretischer Beschreibung und Selbstempfinden der betroffenen Personengruppe*
- *Miteinbezug kultureller und gesellschaftlicher Rahmenbedingungen => **Kultursensitivität von Entwicklung***
- *Anregung weiterer neuer **Forschungskonzepte***

[Interview Arnett](#)

Wir haben zum Emerging Adulthood Konzept keine wirklich guten Alternativen und nehmen es deswegen [auch Anspielung an Kritik von zuvor]. Passung, da Menschen in dem Alter oft sagen, dass sie weder Erwachsenen noch Jugendlichen, sondern dazwischen sind.

Entwicklung ist hochgradig kulturabhängig.

Abhängigkeitserkrankungen in Österreich [13.01.2015]



Insgesamt 1,2 Millionen (17%) Alkoholauffällige in Österreich (15 – 99a)

Zahlen zu den Süchtigen: In D sind die Zahlen anders als bei uns, zumindest in manchen Bereichen. D 2,5%, bei uns 5% (bei der Alkoholabhängigkeit). Verhältnis der Geschlechter bei den Abhängigen: Frauen gegenüber Männern war früher 1:4, jetzt 1:3.

Stoffungebundene Süchte

- *Spielsucht* [z.B. Spielautomaten]
 - 0,5 – 1% *abhängige Personen*
 - 3-4% *gefährdete Personen*
- *Kaufsucht*
 - 9% *stark gefährdete Personen*
- *Internetsucht* [z.B. Facebook, Chat,...]
 - *Ca. 100.000 Personen über 14 LJ*

Seit 1.1.2015 sind Spielautomaten in Wien verboten, gibt aber EU-rechtlich damit Probleme. Spielsucht wandert ins Internet, da es dort keinen Jugendschutz gibt (Frage, ob man 18 ist und man klickt darauf), kein Zugriff auf Server (viele in Malta und Offshore), Auszahlungsgarantien sind nicht da=> illegales Glücksspiel ist stark verbreitet.

Alkoholismus : Fakten

Die 11,4 l Pro-Kopf-Verbrauch reinen Alkohols sind:

- 113,2 l Bier und
- 30,5 l Wein und
- 1,5 l Schnaps

Gebrauch vs. Missbrauch vs. Abhängigkeit seelisch/körperlich

Wer trinkt in Österreich die größte Menge Alkohol? Jugendliche trinken eher wenig, Pensionisten trinken den meisten Alkohol, da Bremsmechanismen wegfallen. Berufsgruppen, die viel trinken: Ärzte, Psychologen, Anwälte, Sozialberufe (da arbeiten mit Menschen anstrengend ist, Stress verursacht,...), Bauarbeiter, Sicherheitsdienst (Polizei, Heer,...), Gesundheits- und Verwaltungsbereich.

Alkoholabhängige (sind 5% in Österreich) trinken 80% des Alkohols, Rest die „normalen“ Menschen=> Die 5% trinken regelmäßig, dadurch in Summe viel, haben hohe Toleranz und teilweise sogar 4 Promille intus, was bei anderen schon tödlich wäre.

Gebrauch vom Alkohol

- Die **Geschmackskomponente** steht im Vordergrund
- liegt vor, wenn Alkohol mäßig und unregelmäßig getrunken wird

Gebrauch: z.B. Geschmack zu Fisch, damit es gut schmeckt.

Alkoholmissbrauch: Tag war anstrengend, stressig,... braucht Alkohol=> **Funktion** steht dahinter.

Harmlosigkeitsgrenze

*Ist jene Menge Alkohol, bis zu der ein **körperlich gesunder Mensch länger-fristig im Tagesdurchschnitt trinken** kann, ohne mit negativen körperlich-gesundheitlichen Folgen rechnen zu müssen*

- Bei Frauen ist dies 16 g Alkohol täglich
- Bei Männern 24 g Alkohol täglich
- **60, 3 % der 16-69 jährigen Österreicher liegen unter dieser Grenze**

Alkohol wird in der Leber umgesetzt und Leber braucht Zeit um sich zu regenerieren. Alkohol ist Zellgift und sehr stark=> Leber arbeitet dauernd, daher sollte man mindestens ein Mal, besser 2 Mal die Woche keinen Alkohol trinken.

Warum dürfen Männer mehr trinken, ohne Leber zu schädigen? Frauen fehlt beim Alkoholabbau ein Enzym und können dadurch den Alkohol nicht so gut verstoffwechseln => Frauen haben oft mehr Folgeerkrankungen, Leberschädigungen,... als Männer. Je schneller der Alkohol abgebaut wird, umso kürzer ist er im Körper=> hat weniger Auswirkungen und somit auch Folgeschäden auf den Körper.

20 Gramm Alkohol entsprechen:

- 1 Krügel Bier (1/2 Liter) oder
- 1 Viertel Wein oder
- 1 doppeltem Schnaps (4cl)

Harmlosigkeitsgrenze ergreift physische, aber nicht psychische Abhängigkeiten und Folgeerkrankungen! Alles was darüber ist, kann gefährdend sein. Menge, was wir trinken dürfen, ist vom Gefühl her wenig.

Mißbrauch vom Alkohol

- **Quantitativer Mißbrauch.** Kennzeichen ist das **gewohnheitsmäßige regelmäßige Konsumieren von Alkohol.**
- Alkohol wird **täglich** d.h. innerhalb von 24 Stunden, in gesundheitsschädlichen Mengen von **60g (Männer) bzw. 40g (Frauen) und mehr** konsumiert.

In den letzten Jahren trinken vor allem junge Frauen immer mehr Alkohol. Grund: Verhalten innerhalb der Gruppe. Alkoholkonsum von Frauen ist kein Tabuthema mehr, wird man nicht schief angeschaut, (falscher) emanzipatorischer Effekt. Globalisierungseffekt z.B. Eristoff Ice gibt es überall zu kaufen (alles bekommt man überall auf der Welt) und [Akzelerationseffekt](#): man wird früher reif, hat früher Sex, früher Führerschein, viele Schritte zum Erwachsenenalter schon früher.

Komatrinken ist Phänomen, das stark gegriffen hat und vor allem bei Jugendlichen vorkommt, dass sie über den Durst trinken. Warum machen sie das? Gruppendruck, Trinkspiele, Mutproben, Grenzen austesten, sowie Alkopops, wo man den Alkohol nicht schmeckt. Warum schmeckt einem das erste Bier meist nicht? Alkohol ist Zellgift, sind wir nicht gewohnt,... müssen es „trainieren“, dass es uns schmeckt oder den herben Geschmack mit süßem Geschmack überdecken, damit es uns schmeckt.

Restriktion im Suchtbereich bringt nichts, siehe [Prohibitionszeit](#) in USA, gab nie so viele Alkoholtote.

Rauschdrogen: In manchen Ländern kein Problem, gibt Rituale, Menschen die einem im Rausch führen, aufpassen, z.B. Schamane sind,... Bei uns gibt es das nicht. Einführung in der Regel durch Eltern=> ist Beziehung zu den Eltern gut, schrittweises heranföhren durch sie. Aber oft werden wir nicht herangeföhrt und heranföhren und herantasten fehlt uns. Einfluss der Peergroup ist sehr stark.

Wirt: Saufspiele um Umsatz nach oben zu treiben, deswegen gibt es in manchen Städten Bürgermeister, die dann die Öffnungszeiten der betroffenen Wirte nach unten setzen, damit der damit aufhört.

Gefährdungsgrenze

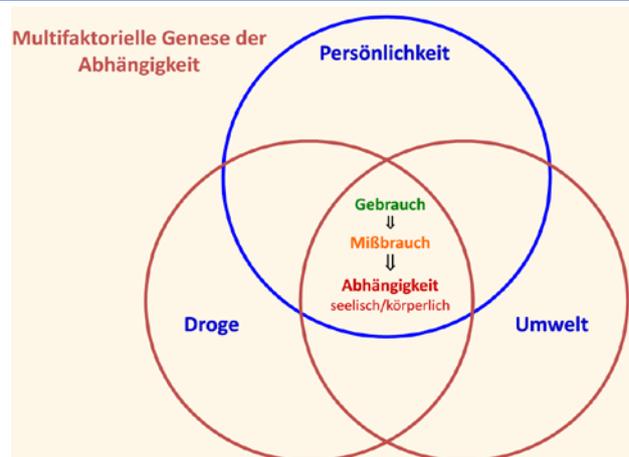
Darunter versteht man jene Menge Alkohol, ab der man längerfristig mit einer Gefährdung der körperlichen Gesundheit rechnen muß, gilt diese Menge auch als mißbräuchlicher Alkohol-Konsum

Jeder ist im Stoffwechsel verschieden, deswegen gibt es in der Alkoholmenge einen Graubereich, wo etwas passieren könnte, oder auch nicht.

Wie entsteht Abhängigkeit

Es handelt sich um eine multifaktor-ielle Genese, d.h. mehrere Faktoren wirken zusammen und ergeben das für eine Person typische Trinkmuster

Bei der Abhängigkeit gibt es eine multifaktorielle Genese der Abhängigkeit z.B. Persönlichkeitseigenschaften, Umwelt (Peer-Group, andere Gruppen wie Arbeitsplatz, Eltern), Verfügbarkeit der Droge,...



Diagnosekriterien für Alkoholabhängigkeit ICD10.. F10.2

*Die Diagnose Abhängigkeit soll nur gestellt werden, wenn irgendwann **während des letzten Jahres drei oder mehr der folgenden Kriterien gleichzeitig** vorhanden waren:*

1. Ein starker Wunsch oder eine Art Zwang, Alkohol zu konsumieren.
2. Verminderte Kontrollfähigkeit bezüglich des Beginns, der Beendigung und der Menge des Alkoholkonsums.
3. Ein körperliches Entzugssyndrom oder Konsum von Alkohol oder anderen verwandten Substanzen, mit dem Ziel, Entzugssymptome zu mildern.
4. Nachweis einer Toleranz. Um die ursprünglich durch niedrigere Dosen erreichten Wirkungen hervorzurufen, sind zunehmend höhere Dosen erforderlich .
5. Fortschreitende Vernachlässigung anderer Vergnügungen oder Interessen zugunsten des Alkoholkonsums.
6. Anhaltender Alkoholkonsum trotz Nachweis eindeutiger schädlicher Folgen. Die schädlichen Folgen können körperlicher Art sein, wie z.B. Leberschädigung durch exzessives Trinken, oder sozial, wie Arbeitsplatzverlust durch alkoholbedingte Leistungseinbuße, oder psychisch, wie bei depressiven Zuständen nach massivem Alkoholkonsum.

Kriterium 1 psychisch, Kriterium 2 eher psychisch, Kriterium 3 körperlich, Kriterium 4 körperlich, Kriterium 5 psychisch, Kriterium 6 **Mischung**.

Da 3 Kriterien reichen kann es auch rein psychisch sein, dass man Alkohol braucht, man also nicht zittert, schwitzt,... und andere physische Kriterien erfüllen muss. Betroffene sehen das aber oft nicht so und meinen, sie haben kein Problem, da sie z.B. nicht zittern oder ein paar Tage ohne Alkohol auskommen.

Kriterien einer Substanzgebrauchsstörung nach DSM 5

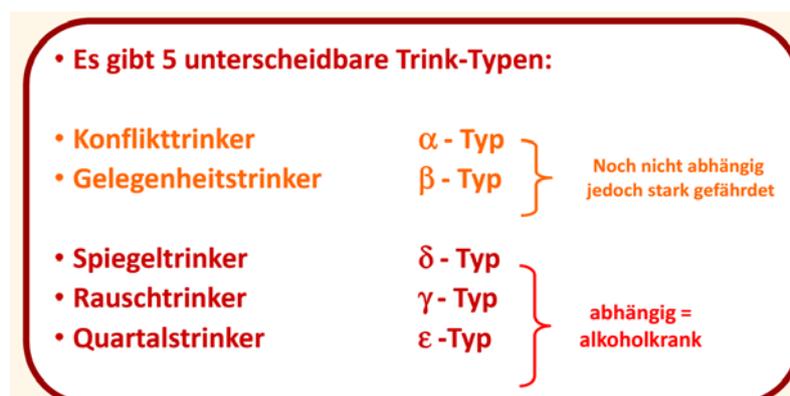
1. *Wiederholter Konsum, der zu einem Versagen bei der Erfüllung wichtiger Verpflichtungen bei der Arbeit, in der Schule oder zu Hause führt.*
2. *Wiederholter Konsum in Situationen, in denen es aufgrund des Konsums zu einer körperlichen Gefährdung kommen kann.*
3. *Wiederholter Konsum trotz ständiger oder wiederholter sozialer oder zwischenmenschlicher Probleme.*
4. *Toleranzentwicklung gekennzeichnet durch Dosissteigerung oder verminderte Wirkung.*
5. *Entzugssymptome oder deren Vermeidung durch Substanzkonsum*
6. *Konsum länger oder in größeren Mengen als geplant (Kontrollverlust)*
7. *Anhaltender Wunsch oder erfolglose Versuche der Kontrolle*
8. *Hoher Zeitaufwand für Beschaffung und Konsum der Substanz sowie Erholen von der Wirkung*
9. *Aufgabe oder Reduzierung von Aktivitäten zugunsten des Substanzkonsums*
10. *Fortgesetzter Gebrauch trotz Kenntnis von körperlichen oder psychischen Problemen*
11. *Craving, starkes Verlangen oder Drang die Substanz zu konsumieren.*

2 – 3 Kriterien „moderat“. 4 oder mehr Kriterien „schwer“

DSM 5 ist ein Diagnosemanual aus den USA. Bei Version 5 kam es zu einem Tabubruch, da Substanzgebrauchsstörung sehr früh diagnostiziert werden, da man sonst bei m. eine Zeitspanne von 11 und bei w. 9 Jahre hatte (vom ersten Mal, wo Problem auftauchen, bis zur Diagnose)! Beim Suchtbereich dauert es auch lange, dass Menschen sich in Behandlung begeben. Je früher man in Behandlung geht, umso besser sind die Therapiechancen. Nach 30 Jahren ist eine Alkoholabstinenz zu erreichen viel schwerer als nach 10 Jahren Alkoholprobleme. Aber Problem der Pathologisierung, da fast jeder ein Mal Kontrollverlust hatte (z.B. sich übergeben hat) und Dinge vernachlässigte, um Alkohol zu trinken.

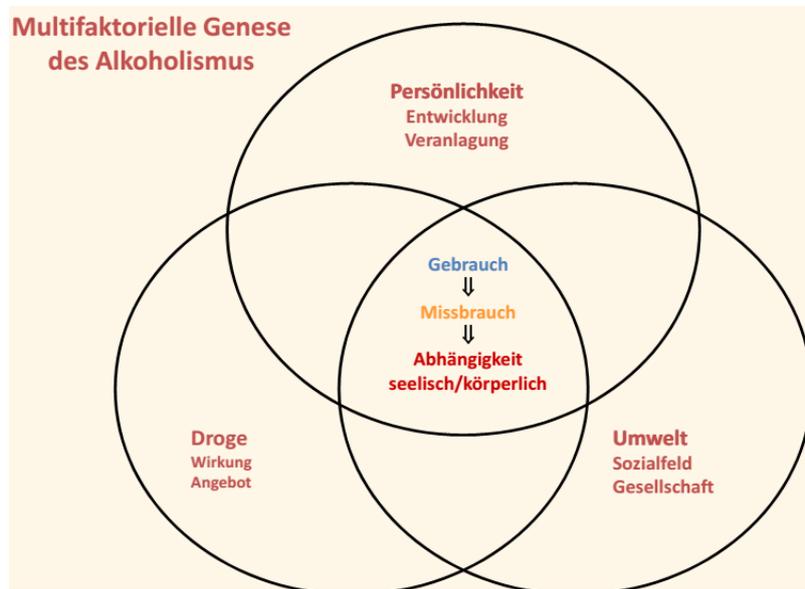
Trinktypen nach Jellinek

Es gibt viele Klassifikationssysteme, die von Jellinek ist die bekannteste.



Männer sind eher Gelegenheitstrinker, die dann zu Spiegeltrinker werden (trinkt aus Gewohnheit heraus, ist nie offensichtlich berauscht, da er immer gewisse Menge trinkt, stabil ist und bleibt). Frauen haben eher Probleme/ Konflikte im Hintergrund und fangen deswegen an zu trinken.

Quartalstrinker: Klinken sich alle paar Monate aus, warum aber alle paar Monate? Steht zyklische Störung dahinter z.B. manische und depressive Phasen, die zu dem Verhalten führen.

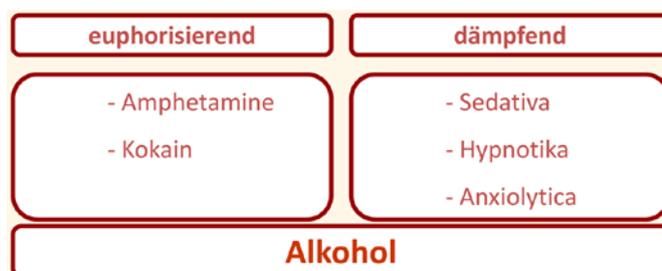


Wirkqualität von Drogen

Österreich ist kein typisches Kokainland, ist in Spanien und Italien stärker verbreitet. Kommt bei uns aber jetzt auch in Mode, da es viel billiger wird. Jetzt geht es bei uns mit 60 Euro los, gutes 80 Euro. Früher deutlich teurer.

Amphetamin spielt im Sport eine kleine Rolle und wird vor allem von Dealern verwendet.

THC/ Ecstasy macht nicht schnell abhängig, deswegen mischt man es mit Amphetamine=> macht schnell abhängig, Droge mit der sie gemischt wird, wird attraktiver und Suchtpotential wird deutlich höher. Rattengift und Backpulver zum „strecken“ sind Ente, da die Konsumenten durch Rattengift wegsterben würden und das folglich für die Dealer nicht gescheit wäre.



Crystal Meth: Diskussion in der Wissenschaft, ob die Serie „Breaking Bad“ verherrlicht, oder Gegenteil, abschreckt.

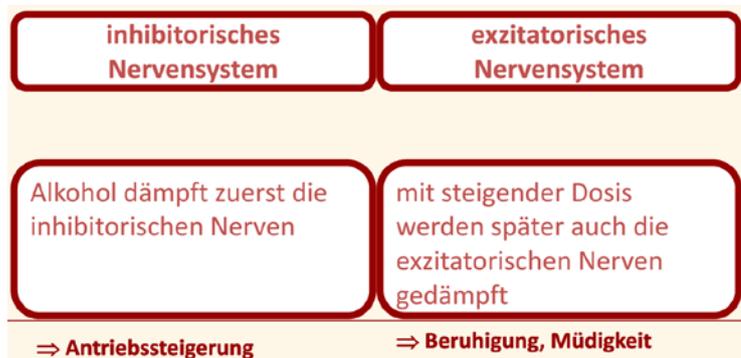
110 000 Menschen sind von Medikamenten abhängig, die legal verschrieben werden=> Gesundheitssystem macht nicht nur gesund, sondern auch „krank“.

Alkohol ist als einzige Droge (die legal ist) euphorisierend und dämpfend. Kann so dämpfend sein, dass das Atmen nicht mehr gut funktioniert! Beispiel Alkohol als 2er Bob: Durch Alkohol wird zuerst der „Bremser“ ausgeschaltet und später dann der „Lenker“.

Sekt/ Prosecco am Anfang bei der Begrüßung [z.B. Casino] beliebt: liegt daran, dass eine geringe Menge Alkohol antriebssteigernd ist, man leichter ins Gespräch kommt,... Sekt kann das gut, da er nicht so stark ist wie z.B. Whisky oder Wodka. Auch die Kohlensäure im Sekt ist „förderlich“, da dadurch alles rascher ins Blut gebracht wird und zusätzlich ein leichter Kick entsteht.

Biphasische Wirkung von Alkohol

Alkohol wirkt auf das Nervensystem prinzipiell dämpfend! Alkohol kann gut Schmerzen lindern, ist eine der besten schmerzlindernden Stoffe die es gibt=> gibt auch Menschen mit Kreuzschmerzen, die dann 1 oder 2 Bier trinken, um keine Schmerzen mehr zu haben=> trinken dann regelmäßig als „Schmerzmittel“.



Sozialfeld

Darunter werden die ca. 20-30 Personen verstanden, mit denen wir im Alltag regelmäßig Kontakt haben: Familie, Freunde, Arbeitskollegen, etc.

Nach dem Sozialfeld richten wir

- unsere **Sprache** aus
- sowie die Art der **Kleidung**
- **Verhaltensweisen** wie z.B.
 - Umgang mit Alkohol, Zigaretten,
 - Freizeitbeschäftigungen etc.

Soziale, umweltbedingte und persönliche Faktoren beeinflussen den Substanzgebrauch und -mißbrauch in einer Weise, welche die rein pharmakologische Wirkung weit übersteigt

Alkoholmissbrauch kann hier nicht mehr nur durch operantes Konditionieren, sondern v.a. durch **Modell-lernen, systemische Betrachtung und bindungstheoretische Modelle** erklärt werden.

Entwicklung

Ein wesentlicher Indikator für die seelische Befindlichkeit ist das **Selbstwertgefühl**

Unser Selbstwertgefühl ergibt sich aus der **Wertschätzung**, die wir in primären und sekundären Bezugsgruppen (Familie, Schule, Freunde) erfahren

Soziales Umfeld und Selbstwertgefühl sind wichtig! Selbstwertgefühl kommt aus Wertschätzung anderer Personen uns gegenüber z.B. Familie, Freunde, Schule... Bei Abhängigen ist das Selbstwertgefühl oft sehr niedrig, aber auch schon vor der Abhängigkeit von z.B. Alkohol.

Psychologische Entstehungstheorien

Lerntheorie

- **Modell-Lernen:** Lernen von Erwartungshaltungen

- **Attributionstheorie:** *externale vs. Internale „Kontrollüberzeugungen“*

Modell-Lernen: züchtet Erwartungshaltung heran z.B. Entspannen, wenn ich Alkohol trinke=> andere Person [z.B. Kind], der man das vorlebt z.B. wenn Eltern immer nach einem stressigen Tag Alkohol trinken, sehen, wie sie sich dann beim Trinken entspannen und lernen das dann auch.

Attributionstheorie: Erfolge werden oft external attribuiert z.B. Zufall, Gott,...

Sozialpsychologie

- **Systemtheorie:** *dysfunktionale Muster in „Suchtfamilien“, starre Außengrenzen bei diffusen Innengrenzen führen zu Isolierung, Konfliktvermeidung vs. Erhöhter Konfliktbereitschaft*
- **Dissonanztheorie**

Systemtheorie: Rollenumkehr z.B. Kinder mussten lernen gewisse Sachen zu machen, die sonst Erwachsene machen z.B. Essen oder Getränke in der Mikrowelle zu machen und übernehmen Verantwortung für die Erwachsenen=> schlimm, da kleines Kind dann z.B. auch beim Arbeitgeber anruft und sagt, dass die Mutter krank ist und nicht kommen kann, in Wirklichkeit betrunken ist. Sucht wird als Geheimnis in der Familie gehalten, ist schwierig für Menschen von außen es zu erkennen und zu helfen. Aber auch Rolle wird schwer und problematisch, da Kinder dann andere Rollen annehmen müssen und aus ihrer herausgerissen werden und z.B. in Therapie lernen müssen ,wieder Kinder zu werden, sich auszutoben, keine Verantwortung zu haben, Kind zu sein, zu spielen, Spaß zu haben,...

Konfliktvermeidung: nicht anecken, sodass es nicht zu einem Konflikt kommen kann. Wenn es aber einen gibt, sofort aggressiv, angreifen, aufspringen,...

Dissonanztheorie: Wenn man z.B. raucht, ist man meist nicht zufrieden damit, da z.B. Gewand stinkt, zu viel raucht, Geld kostet,... => Motivationsarbeit leisten, indem man hergeht um unvereinbare Argumente zu suchen und aufzuzeigen ,sodass der Abhängige seine Gewohnheiten z.B. rauchen ändert.

Persönlichkeitstheorie

Alexithymiekonzept: *Defizit in der emotionalen Ausdrucks- und Differenzierungsfähigkeit, Schwierigkeit emotionalen Bezug zu konfliktauslösenden und belastenden Situationen herzustellen*

Unterscheiden von Emotionen z.B. ob man sich gut, schlecht,... fühlt fällt schwer=> Auch Ausdruck anderen Menschen gegenüber ist eingeschränkt und man kann Anderen das dann nicht sagen und sich ausdrücken, wie man sich fühlt,...

Stresskonzept

Coping: Alkohol wirkt bei Söhnen von alkoholkranken Vätern stärker und stresslösender=> wird dann auch eher von ihnen verwendet/ missbraucht. Man machte gute Erfahrungen z.B. Alkohol zur Bewältigung von Stress und nimmt es deswegen dann zu sich.

PTBS: Traumastörungen z.B. Vergewaltigung, viele Mikrotrauma in Kind-/ Jugendzeit, ... Männer haben, wenn sie Trauma haben, das eher in jungen Jahren, Frauen eher später z.B. durch Sexualität=> Männer können sich wehren, während Frauen sich meist nicht wehren können.

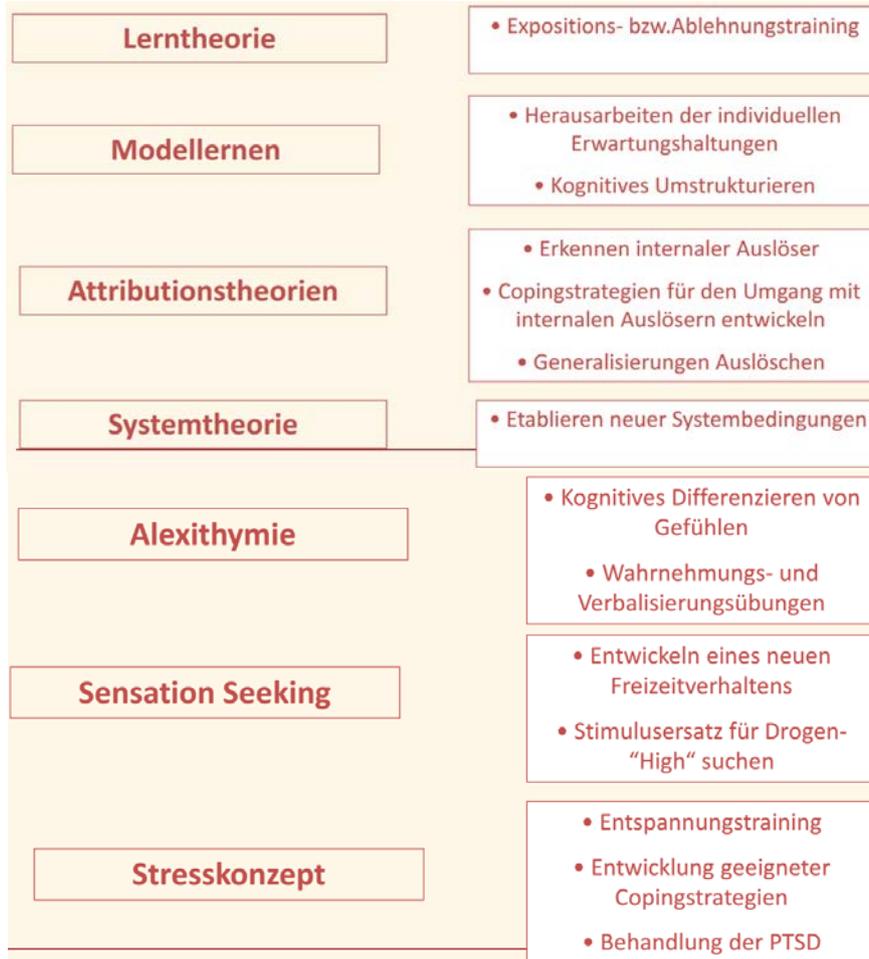
Neuropsychologie

- **Sensation Seeking:** *Bedürfnis nach starken emotionalen Reizen*

Jemand, der sich kaum spürt, spürt sich vor allem dann in Grenzerfahrungen, kann sich zuordnen, hat

Kick,... In Therapie geht es dann darum, sich anders den Kick zu holen [z.B. Natur, Sport,...].

Theoretische Modelle und daraus abgeleitete psychologische Behandlungsverfahren

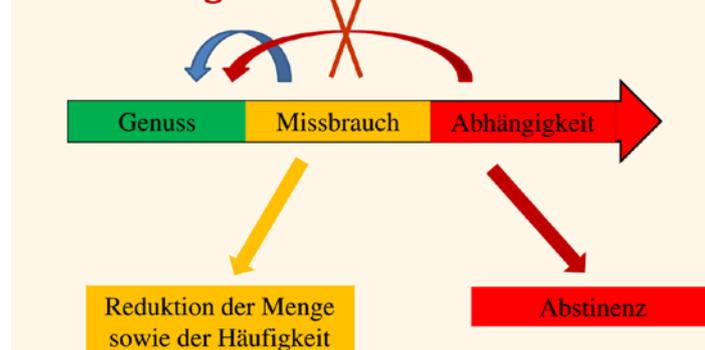


Therapie

Alkoholsucht entsteht meist erst nach 6 bis 7 Jahren und man psychisch und physisch abhängig ist. Meist steckt „nur“ schwerer Missbrauch dahinter z.B. bei Jugendlichen [die „Komasaufen“], man sollte aber schon hier eingreifen, da es hier viel einfacher ist.

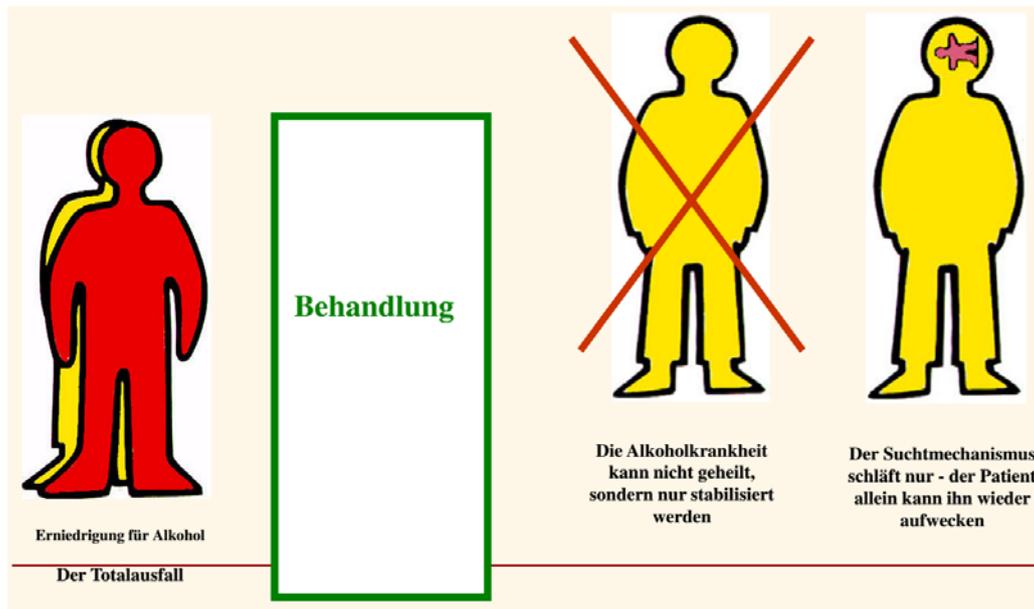
Zuerst kommt die Suchttherapie und dann die der komatiefen Störung z.B. Depression, Angsterkrankungen,... Es macht keinen Sinn, wenn Menschen auf Suchtmittel zurückgreifen und währenddessen wegen andere Sachen therapiert werden.

Behandlungsziele



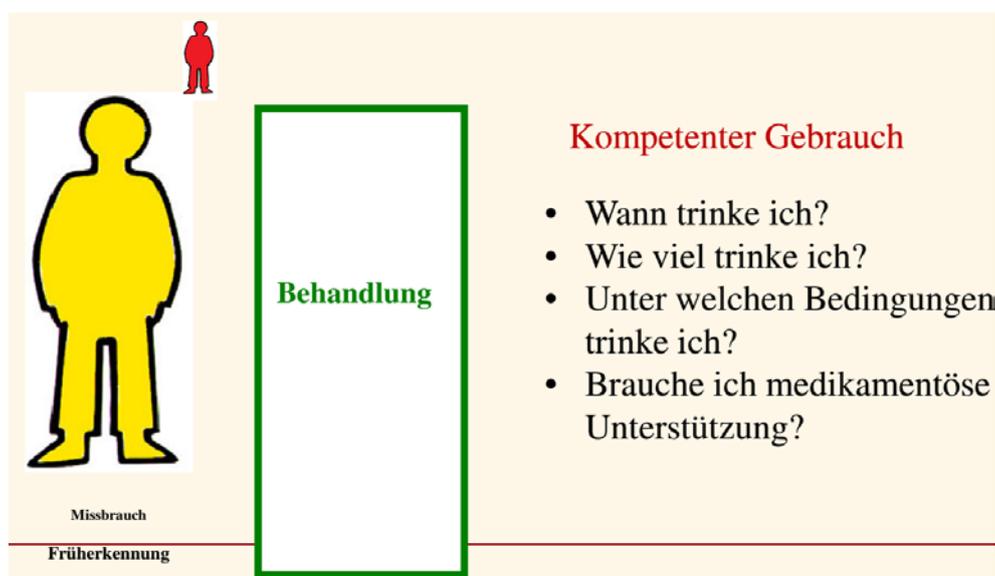
2 Klassenmedizin: Es gibt ein sehr neues Medikament, das man 2 Stunden vorher einnimmt und einem drosselt, dadurch kann nicht so leicht und schnell die Kontrolle beim Alkoholverzehr verloren gehen und der Alkohol schmeckt dann einem nicht mehr. Medikament ist gut geeignet für Menschen, die z.B. aus beruflichen Gründen, wie z.B. bei einem Geschäftsabschluss oder geschäftlichen Essen, Alkohol

konsumieren „müssen. Das Medikament ist in Österreich zugelassen, aber die Krankenkassen in Österreich und Deutschland zahlen es nicht!



Abstinenz fühlt sich nicht sehr gut an! => Früher sagte man, dass alle vom Alkohol komplett weg müssen. Jetzt ist auch „Reduktion der Menge sowie der Häufigkeit“ sinnvoll. Wenn man sagt „du darfst niiiie niiiie wieder Alkohol trinken“, mag man das erst recht machen bzw. wäre schlimm, wenn man nie wieder das darf.

Das Therapieziel zu besprechen dauert oft eine Stunde. Keinen Alkohol zu trinken könnte z.B. auch im Beruf (Vertragsabschlüsse,...) problematisch sein. Deswegen z.B. einigen, unter welchen Bedingungen wie viel konsumiert werden darf und überprüfen, wo z.B. Alkohol trinken kein Problem ist, Genuss ist und keine Funktion hat. Dann schaut man, ob es gut funktioniert, man alles unter Kontrolle hat, man noch nicht abhängig ist und kann dann bei der Regelung bleiben.



Es gibt einen **alkoholischen Teil**, dem man die Schwächen und Fehleinschätzungen zuordnen kann und es gibt einen **gesunden Teil**, mit dem der Therapeut eine Allianz bilden kann, um den alkoholischen Teil zu bekämpfen.

Bei einer Spielsucht wird man Automaten nicht mehr anrühren können, da das kontrolliert nicht geht! Bei andere Abhängigkeiten wie Alkohol kann es funktionieren. Bei Kaufsucht nie wieder etwas zu kaufen wird auch nicht funktionieren, ebenso bei Onlinesüchtigen [z.B. durch [WoW](#)], da heutzutage das Internet in fast jedem Beruf gebraucht wird=> Ampelsystem wird generiert: rot ist, was verboten ist z.B. WoW, gelber Bereich der eventuell riskant und gefährlich ist (wird in der Therapie herausgearbeitet) z.B. am Handy manche Spiele spielen könnte triggern und die WoW-Sucht wieder auslösen,.. und grüner Bereich z.B. Facebook oder Mails lesen (da es damit nie Probleme gab).

Suchtverschiebung: Leute sind süchtig und verlagern Sucht in andere Bereiche z.B. Sport und sind dann super im Ultramarathon. Oder Skispringer, die ganz weit unten mit ihrem Gewicht sind, später dadurch auch viele Probleme mit ihrem Körper haben, aber auch Probleme habe in ein Leben zurück zu kommen, wo es kein Sensation Seeking gibt=> viele Mechanismen, die ineinandergreifen.

Menschen werden immer älter, auch Drogenabhängige! Gibt Menschen, die seit 30 oder 40 Jahren Opiate nehmen und Problem ist, dass es für diese Altersgruppe eigene Gruppen geben sollte, wo man sie hineinstecken kann, da es meist nur Gruppen im Jugendalter gib, aber nicht z.B. für 60 jährige Menschen und man diese nur schwer mit 20 Jährige zusammen geben kann.

Inneres Zwiegespräch

Wie bekommt man das negative Gefühl weg z.B. verlangen nach Alkohol? Negative Konsequenzen sehen, die einem emotional mitnehmen z.B. Gefühl, das man nie wieder haben möchte, als man „Fehltritt“ hatte und z.B. betrunken war. Bilder sagen viel mehr, daher Bilder generieren die Emotionen auslösen: wenn man z.B. einkaufen geht, Wodka sieht und nicht kaufen möchte. Was hat man an Lebensqualität gewonnen? Dieses Bild auch hernehmen und was man dabei spürte=> das Gefühl möchte man wieder haben und trainiert es herzuholen.

Gesunder Teil (yellow box) **Alkoholischer Teil** (red box)

Ich mache meinen gesunden Teil stärker und trainiere daher immer wieder meine positiven Gefühle, die ich der Abstinenz zu verdanken habe. Meine Glücksgefühle kann ich kurz so beschreiben:

*„Ich erkenne die verführerischen Sprüche des alkoholabhängigen Teils in mir!“
Typische Sätze von ihm sind:*

.....

Ich schreibe mir diese Sätze auf, damit ich sie rasch bekämpfen kann.

Analyse der Vorteile und Nachteile des Alkoholtrinkens

	Alkoholkonsum	Abstinenz
Vorteile	Pause von dem ganzen Mist Es ist cool Zeit mit Freunden Unbeschwert sein können	Gewinn: Selbstachtung Achtung von anderen Vermeiden der Nachteile (s.u.li.) Habe das Leben im Griff
Nachteile	Gefahr, sich kaputt zu machen Kontrolle zu verlieren Gefahr den Job zu verlieren Vernachlässige meine Familie Schlimme Zusammenbrüche Ruf verlieren	Keine „Blitzreparatur“ mehr Unsicherheiten solange die Abstinenz noch nicht selbstverständlich ist Sich manchmal ausgeschlossen fühlen

Verhaltenstherapie bei suchtmittelabhängigen Personen bezieht sich auf 3 Aspekte

1. *Therapie des süchtigen Verhaltens*
2. *Therapie des Systems*
3. *Therapie der Grundstörung*

Palliative Care [20.01.2015]

[Bis jetzt gibt es leider keine PP Folien! Auch fraglich, ob der Gastvortrag Stoff ist!]

Der Job ist nicht ohne, MitarbeiterInnen brauchen viel Supervision, Gesprächskultur,...

Patienten, die oft nicht mehr gesund werden. Viele haben auch keine Ahnung über ihre Krankheit, verdrängen, der größte Wunsch ist gesund zu werden, auch wenn sie das fix nicht mehr werden und eigentlich wissen (sollten). Wir müssen alle sterben und verdrängen das auch meist.

Oft haben Menschen viele Chemos durchgemacht, sollen noch welche machen, sind aber total schwach und daher ist es sinnvoll Menschen auf die Palliativstation zu geben, sich dort zu erholen und dann entlassen zu werden.

Kleine Station mit nur 12 Betten um Menschen Zeit zu geben und sie brauchen es.

Notfallmediziner sind eine andere Art der Medizin, retten Leben z.B. bei Herzinfarkt. Sie sehen in der Palliativstation eine „Sterbestation“. Die MitarbeiterInnen auf der Station sind aber motiviert das Leben auf schöne Art zu verlängern, aber reden auch mit den Menschen, ob sie das noch wollen und wenn sie z.B. Lungenentzündung bekommen, dann nur gewisse Sachen machen sollen oder nicht und dadurch dann der Betroffene stirbt=> aktive Sterbehilfe ist nicht erlaubt, aber autonom kann man einiges verfügen!

@Tod nicht mehr sicher: wir werden immer älter, haben mehr Möglichkeiten z.B. Dialyse,... Bis zum letzten Tag wird alles gemacht und versucht, ohne die PatientInnen zu fragen, ob sie das wollen=> Palliativ-Mediziner einschalten und PatientInnen müssen lernen mit Angehörigen ehrlich zu reden, was sie wollen und sterben zu können/ wollen.

Silverstorm: Menschen werden immer älter, haben graues Haar, deswegen auch der Name=> Anzahl der Menschen im hohen Alter wird immer mehr.

Patientenverfügung: kann man mit dem Hausarzt machen und dient dazu, dass wenn das und jenes passiert, dann das und jenes gemacht wird z.B. wenn man unter eine Lawine kommt. Machen wenige aber nur Menschen.

Vorsorgevollmacht: eine Person z.B. Ehefrau, die dann sagt, was mit ihm passieren soll, weil sie weiß, was er damals wollte bzw. jetzt in der Situation machen möchte/ würde.

Palliativmedizin: umfassende Versorgung. Ist stark im Kommen.

@Mantel: Care, kann man nicht mit Zauberstab durch gehen und sagen, dass das schon wird, sondern brauchen auch viele andere Bereiche und Wissenschaften bzw. Medizinbereiche.

@Saunders: verliebte sich in ersten Patienten, der **Lungenkrebs** hatte. Ist Vorreiterin der Palliativmedizin und wurde dafür auch geadelt.

@Ross: Sterbephasen, durch die man geht. Hat viel in dem Bereich geleistet

@Balforu: erste Station in Montreal, Kanada.

Guter Film, wo man auch sieht, dass sie sich nicht leicht mit dem Sterben tut: Elisabeth Köbler-Ross – „Dem Tod ins Gesicht schauen“.

@WHO Definition: ganzheitlich, Krankheit weit fortgeschritten, nicht erst wenn es zu spät ist, sondern auch früher, wenn man weiß, dass Lebenserwartung sehr niedrig ist z.B. bei Lungenkrebs Stufe 4 ist es 1 Jahr.

Universitätsklinik: viele junge Menschen und Herausforderung für die Menschen auf der Station damit umzugehen, Familie zu begleiten,... Zimmer wird auch eingerichtet, Hochzeiten gab es noch kurz vor dem Tod,....

@Onkologische Erkrankungen z.B. Mensch mit Lungenkrebs bekommt Diagnose, ambulante Chemo, und je weiter es fortschreitet umso mehr ist man dann ans Krankenhaus gebunden. Gibt Möglichkeit dann palliativ zu bleiben, aber auch mit Team Zuhause (Film auf Youtube „Zeit zu Gehen“ zeigt gut den Alltag).

#FuckCancer: Newsreporter, der sich medial über seine Lungenkrebserkrankung äußerte und Lebenserwartung sehr eingeschränkt ist.

Was macht ein Patient auf der Station? Bekommt essen (kann diese nur in einer normalen Portion bekommen, haben aber meist keinen oder kaum Hunger und bräuchten kleinere Portionen), sind sehr viel im Zimmer, kommen kaum raus, haben keinen Garten und können auch nicht wohin transportiert werden, da das Versicherungsgeld kosten würde. Ansonsten was sie machen: viel schlafen, Pflege, Untersuchungen,...

Blick von außen ist nicht gerechtfertigt: manche Menschen schauen durch ihre Erkrankung sehr entstellt aus, „monströs“, sind aber liebevolle Menschen und könne nichts dafür. Beispiel eines Patienten der sehr entstellt war, er selbst sah es anders und war den Umständen entsprechend glücklich, auch wenn man von außen es ganz anders eingeschätzt hätte und Menschen halten oft viel mehr aus.

@Elefanten: Baut Beziehung auf, Stück für Stück, zu anderen PatientInnen kann man nicht so leicht oder gut Beziehung aufbauen=> für jeden Topf gibt es einen Deckel, deswegen intime Arbeit und jeder [der MitarbeiterInnen] hat seine Lieblinge [PatientInnen], mit denen man dann arbeitet und Zeit bringt.

Wenn man sagt man hat Bauchweh, dann konzentriert man sich als Arzt drauf. Wenn man schwerkrank ist, muss man vom Symptomatischen weg und muss auf einer anderen Ebene arbeiten und anschauen z.B. ob es auch psychisch ist, Erlebnis, das noch zusätzlich dazu kommt, dass das Symptom dazu kommt=> sollte man direkt und ehrlich ansprechen. Auch z.B. Menschen fragen, ob sie depressiv sind bringt oft mehr als Fragebogen dazu auszufüllen.

Wie Menschen mit ihrer Erkrankungen umgehen ist sehr verschieden, Befund nicht gleich Befinden=> gibt Menschen, die damit gut umgehen, andere schlecht. Guter Befund und Menschen geht's schlecht oder umgekehrt, schrecklicher Befund und ihnen geht es trotzdem gut=> wichtig, dass es den PatientInnen gut geht und sie sich wohlfühlen.

Jeder Mensch braucht Zeit, empfindet anders, kann auch Tag für Tag anders sein, z.B. dass man zusätzlich krank wird, daran sterben könnte, einmal Antibiotika möchte (damit man daran doch nicht stirbt), dann wieder absetzen möchte (um zu sterben) und so weiter=> nicht immer leicht für die Ärzte.

Max Frisch: viele gute Fragebögen aus Tagebüchern zum Thema Tod.

Wir behandeln keine Einzelpersonen sondern es gibt auch eine Trauergruppe von Angehörigen, Art Selbsthilfegruppe, verschiedenste Menschen lernen sich kennen und sind teilweise dann jahrelang befreundet. Familienstrukturen aufrechterhalten, viele wollen Zuhause Kranke pflegen, das würde sie aber zerstören, für sie zu viel sein, ist eigener Beruf und das fulltime=> Hilfe in Anspruch nehmen ist gut und wichtig.

Religiöse Bräuche und kulturelle Unterschiede z.B. auf Boden werfen und dann komisches tun, was bei ihnen normal ist.

Patienten verhalten sich nicht wie Schauspieler (die für StudentInnen zum Üben verwendet werden), da die Übertreiben und die StudentInnen dann oft fertig sind, obwohl es in der Realität nicht so schlimm ist.

Im Job gibt es kleine Wunder z.B., dass Menschen mit Krebs viel länger als gedacht leben aber jeder starb schlussendlich dann daran, ob nach Wochen oder Jahren. Große Wunder gab es also nicht.

Aufklärung des Patienten: Immer wieder wiederholen, sacken lassen, dann wiederholen,...

Gibt viel Literatur und es ist noch viel zu erforschen, dadurch erscheint auch sehr viel Literatur im Moment.

Zusatzversicherung: Mehrbettzimmer retteten schon Leben, da man sich hilft [PatientInnen], Hilfe holen kann wenn es Probleme gibt,...

Sterben: sollte man hingehen, Berührung machen, auch wenn der Patient nicht mehr da ist und fraglich ist, ob er noch da ist. Man sollte vor ihm auch vieles nicht reden/ besprechen z.B. wie lange er noch lebt, über ihn sprechen,... sondern besser raus gehen und dort reden, da man nicht weiß, wieviel derjenige noch mitbekommt=> sollte sensibel sein wie bei der Geburt und sollte im Sterbeprozess auch so sein! „So lange man nicht stirbt, ist man am Leben und so sollte man auch behandelt werden“.

90% der Menschen sagen, dass sie Zuhause sterben wollen und am besten plötzlich. Früher gab es kaum Möglichkeiten und war so [der Tod], heute haben wir Möglichkeiten und sterben oft so wie wir es nicht wollen.

Die meisten Menschen sterben ohne Infusion. Beim Sterben ist Flüssigkeitszufuhr nicht notwendig, wird gemessen ob sie unruhig sind,... Beim Lebensende kann man Flüssigkeit geben, muss man aber nicht=> PatientInnen kann man sterben lassen und passiert in der Praxis oft nicht. Nur problematisch, wenn man überwässert ist, alles anschwillt, zu viel Nahrung künstlich bekommt=> neue Entwicklung jetzt.

Wie viele von 100 Menschen sterben in Hospiz? 2

Angst vor dem Sterben führt dazu, dass die Leute sich damit beschäftigen.

MitarbeiterInnen müssen vielseitig sein, manche machen es ehrenamtlich.

Sichtweise und Ausdrucksweise: 9 von 10 sterben bzw. 1 von 10 wird wieder gesund=> auch die Patienten spüren, ob man grantig ist, positiv denkt,...80% ist psychosomatisch!

Viele Möglichkeiten, was Patienten machen können [von Hobbies, Interessen, Behandlungen]. Aber besser sie zu fragen, was sie sich vorstellen, dann kann man sie besser einschätzen als erzählen, was man alles machen kann/ könnte und die PatientInnen dann oft überfordert sind.

Menschen leben mit Begleitung nicht länger, aber haben höhere Lebensqualität.

Bronnie Ware und 5 Dinge: das Buch ist gut und was herauskommt. Mit den 5 Gründen hat man auch in dem Job zu tun.

Borasio: nicht Therapieabbruch, sondern liebevolles Unterlassen.

Es ist schwierig einem Menschen [z.B. Angehörigen] den Tod einer Person mitzuteilen, den [Angehörigen] man vielleicht noch nie gesehen hat und ist ein Moment für die Person auf der anderen Seite, an die er/ sie sich ihr Leben lang erinnern wird. Solche Anrufe und Gespräche zu tätigen ist auch sehr belastend für die MitarbeiterInnen.

Für die MitarbeiterInnen ist es gut viel zu reden.

Wolfgang Herrndorf: gute Bücher, neues Buch „Arbeit und Struktur“. Er hat einen Gehirntumor. Blog, wo er ganze Therapie auflistet.

Christoph Schlingensief: betrachtet eher nüchtern die Krankheit. Aggression und Verzweiflung, die aufkommt.

Brittany Maynard: Mondgesicht durch Kortison, das man beim Gehirntumor bekommt. Wollte sterben und zog extra in einen anderen Staat der USA. Am 1. November wollte sie sterben und nicht warten, bis sie nicht mehr sprechen, sich bewegen,.. kann. Menschen hängen am Leben, auch wenn sie wissen, dass sie sterben werden, erst 3 Menschen sprachen sie [Vortragende] wegen Sterbehilfe an und die meisten wollen nicht sterben, auch wenn sie wissen, dass sie sicher bald sterben werden=> Kritisiert Medien, dass das Thema Sterbehilfe so breit dargestellt wird und die meisten Menschen besser mit Betreuung aufgehoben sind und bei nur wenigen Krankheiten Sterbehilfe sicher auch sinnvoll wäre, aber der Großteil der Menschen Sterbehilfe NICHT möchte und Lebensbegleitung sinnvoller wäre!

Choosing to die: Alzheimer-Diagnose. Fuhr in die Schweiz und wollte sehen, wie es dort mit der Sterbehilfe abgeht. Haus ist weit draußen, damit die Menschen dort [die normal in der Stadt leben] nicht dauernd Leichenwagen vor der Türe haben. Die Doku polarisiert und wurde auf BBC nicht mehr ausgestrahlt. Viele sagen, dass es schrecklich ist, andere finden es gut. Der Mann mit Alzheimer-Diagnose lebt bis heute.

@Gärten der Bestattung: alles wird offener.

Gibt viele Angehörige, die noch immer zu den MitarbeiterInnen Kontakt halten, gehen in das Zimmer wo Kind/ Ehemann/ Ehefrau/ Eltern,... starben.

Gibt auch Möglichkeit Blogs vom Verstorbenen zu schreiben und Neue Medien sind sehr präsent für Hinterbliebene.

Man kann nicht alles wissen, verstehen, es gibt nicht auf alles eine Antwort, gibt auch Leute, die sehr

früh Krebs haben und man nicht weiß woher sie das haben z.B. Darmkrebs bei einer Patientin mit 24.

Rilke: immer tröstlich zu lesen.

Jobs: Normalerweise würde man nicht die Leber transplantieren, aber war halt Steve Jobs. Thematik in Medien, dass jeder sterblich ist und auch ihn trifft.

Auch prominente Menschen, die in der Öffentlichkeit sind und nicht sterben „dürfen“, mit denen oft auch nicht darüber geredet wird, auch wenn sie die Möglichkeit haben, dass er darüber redet, Hilfe bekommt,...

Golden Gate Bridge: wenn man springen will, gibt es Notfalltelefon und Angebot ist da.

Dia de los Muertos: Kult Leichen ganz zu schminken, bei uns wird es eher zugedeckt.

Ghana Coffins: Säрге in verschiedenen Formen.

@Seine: unbekannte, die in der Seine unterging, hübsch war und aus ihr wurde dann die Wiederbelebungs puppen vom Gesicht her modelliert.

Grabstein mit QR-Code zum Scannen, wo man zur HP des Verstorbenen geleitet wird.

@Wer nichts weiß: ehrliche Antworten geben, manchmal wenig schummeln, Wahrheit manchmal dehnbar. Wenn sich Werte nicht ändern und gleich bleiben, kann man sagen, dass es bisschen besser wurde,... => kann damit kleine Freude machen.

Wie man etwas sagt ist wichtig z.B. „austherapiert“ oder bei der Dienstübergabe sagen „das ist ein Lungenkrebs“=> Sprachkultur beachten, da oft Abfälligkeiten zu finden sind.

Ehemaliger Patient Sascha: große Persönlichkeit, nicht immer einfach ehrlich zu sein z.B. was noch sinnvoll an OPs ist da man wusste, dass die OPs nichts bringen, er sie aber machen wollte und keiner es ihm sagen wollte

Philipp Horak: Decke sind Blumenmuster. Schlagartig ist das Leben weg und fasziniert die Mitarbeiter. Der Körper ist nicht alles und Leben ist irgendwo anders. PatientInnen werden gewaschen, hergerichtet (z.B. Zimmer riecht oft nach Stuhlgang, da Muskelspannung nachlässt), Zimmer schön gemacht=> auch Räumlichkeiten für „danach“ werden gebraucht.

Ansichtssache: sehen durch 2 Fenstern auf denselben Garten und haben Wahl, durch welches Fenster wir schauen.

Versuchen im Leben, auch wenn man viel gesehen hat oder man glaubt etwas kapiert zu haben, zurück auf Null zu gehen und zu überlegen, ob man es wirklich verstanden hat, oder wenn man mit jemanden gestritten, hat sich wieder beruhigt, Schritt zurück geht und den Anderen wieder lieb hat.

Wenn wir Unterlagen brauchen, Person in der Familie haben,... können wir ihr ein Mail schreiben, Mailadresse siehe Folien.

Prüfungsordner

Richtige Antworten sind GRÜN, falsche Antworten ROT.

Probefragen aus PDF „06_Gedächtnis-Wissen-Lernen_Teil1_web“

- Bei den Gedächtnis- Speichersystemen handelt es sich um 3 voneinander völlig abgegrenzten Strukturen im Gehirn
- Unter „Priming“ versteht man Voraktivierungen des neuronalen Gedächtnisnetzwerkes und eine dadurch erfolgende leichtere Verarbeitung der aktuellen Reize
- Das Kurzzeitgedächtnis wird auch als sensorisches Gedächtnis bezeichnet

VÖLLIG Abgetrennt ist FALSCH! sind vernetzt

Priming: RICHTIG

Sensorisches: FALSCH, da es UKG ist!